

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.
Historisk-filologiske Meddelelser. **XXVIII**, 2.

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE
BEDEUTUNG DES HETHITISCHEN
FÜR DIE LARYNGALTHEORIE

VON

HANS HENDRIKSEN



KØBENHAVN

I KOMMISSION HOS EJNAR MUNKSGAARD

1941

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.

	Seite
§ 1. Einleitende Bemerkungen	3
§ 2. Darstellung der Laryngaltheorie	4
§ 3. Vorzüge der Laryngaltheorie	12

Die Verhältnisse im Hethitischen.

§ 4. Frühere Anschauungen über das hethitische \underline{h} . Bemerkungen über die Keilschrift und die hethitische Lautlehre	19
§ 5. Das heth. \underline{h} in Lehnwörtern und $\underline{h} < \text{idg. } k\text{-Laut}$	24
§ 6. Aufzählung der Wörter mit $\underline{h} < \text{idg. } H$	27
§ 7. Nachweis, dass das \underline{h} in den in § 6 genannten Wörtern auf das idg. H zurückgeht	33
§ 8. Einzel- und Doppelschreibung des \underline{h}	38
§ 9. Nachweis, dass KURYLOWICZ' Theorie des \underline{h} nicht richtig ist	42
§ 10. Vokalanlautende Wörter	43
§ 11. Aufzählung der Fälle ohne \underline{h}	44
§ 12. Das Fehlen des \underline{h} ist auf die Stellungen, in denen idg. H gestanden hat, zurückzuführen	50
§ 13. Idg. ϑ im Hethitischen	71
§ 14. Der Vokalismus der ai -Verben	76
§ 15. Zusammenfassung	84
§ 16. Streitfragen	87
§ 17. Schluss	94

Einleitung.

§ 1. Erst in neuerer Zeit, nach der Erforschung des Hethitischen und nach der Herausgabe von Kuryłowicz' Arbeiten, hat man angefangen sich für die Laryngaltheorie zu interessieren, und es ist bereits verschiedenes über sie und die Bedeutung des Hethitischen für sie geschrieben worden. Trotzdem dürfte es nicht überflüssig sein, diese Frage noch einmal zu behandeln; gibt es doch noch eine Reihe von Punkten, die näherer Prüfung bedürfen, im besonderen die Frage, welche Bedeutung das Hethitische für die Laryngaltheorie hat. Es ist offenbar, dass die Beiträge, die zu dieser letztgenannten Frage geliefert worden sind, nicht überall ganz überzeugend wirken; vgl. z. B. die Bemerkung Sommers, IF 53 (1935), 88: »des trotz mancher gescheuten Hypothese immer noch in der Hauptmasse rätselhaften *h*«.

Die Laryngaltheorie ist von so durchgreifender Bedeutung für die indogermanische Lautgeschichte, dass man, wenn man glaubt, etwas zu ihren Gunsten sagen zu können, für sie eintreten muss, solange sie noch nicht allgemein anerkannt wird¹.

¹ Es soll hier zunächst eine Übersicht über die wichtigsten Arbeiten, die sich mit der Laryngaltheorie beschäftigen, gegeben werden. In diese Aufzählung wurden jene Arbeiten, die speziell das Hethitische betreffen, nicht mit aufgenommen. Diese sind in § 4 zu finden.

Der erste Anfang wurde von Ferdinand de Saussure mit seinem Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indo-euro-

§ 2. Die Laryngaltheorie ist aus dem Studium des Ablauts, besonders des Ablauts der langen Vokale, entstanden.

péennes 1879 (erschienen 1878) gemacht. Unabhängig von ihm und ungefähr gleichzeitig war Hermann Möller auf ähnliche Theorien geraten, die er in *Englische Studien* 3 (1879) darstellt, ferner 151 Fussn.; Paul und Braunes *Beiträge z. Gesch. d. deutschen Spr.* 7 (1880) 492 Fussn. 2; *Zeitschr. f. deutsche Philol.* 25 (1892), 382-384; *Zeitschr. f. deutsch. Alterthum und deutsche Litt.* 38 (1894), 121 Fussn. 3; *Semitisch und Indogermanisch* 1906; *Die semitisch-vorindogerm. laryngalen Konsonanten* 1917 (D. Kgl. Danske Vidensk. Selskab, Skrifter, hist. og filos. Afd. 7. IV. 1.).

Die Theorie ist von Holger Pedersen aufgenommen und weitergeführt worden (*Vergleichende Grammatik d. keltischen Spr.* I (1909), 177 ff.; *Le groupement des dialectes indoeuropéens* 1929 (D. Kgl. Danske Vidensk. Selskab, Hist.-fil. Medd. XI. 3.), 42; *La cinquième déclinaison latine* 1926 (ib. XI. 5), 48; *Litteris* V 177 ff.; *Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen* 1938 (D. Kgl. Danske Vidensk. Selskab, Hist.-fil. Medd. XXV. 2), 179 ff.).

Auch A. Cuny hat mehrere Beiträge zu dieser Theorie geliefert: *Revue des Études Anciennes* 1909, 275 ff.; ib. 1910, 90; *BSL* 1910, 392 ff.; *Revue de phonétique* 2 (1912), 101-132; *Symbolae Rozwadowski* I (1927), 94; *Revue des Ét. Anciennes* 1928, 179; *Litteris* VII (1930), 149-150; *Revue hittite et asianique* Heft 14 (1933), 199; *Festschr. van Ginneken* 1937, 141 ff.; *BSL* 21 (1919), 47-54; ib. 32 (1931), 29 ff.

J. Kuryłowicz hat dem Problem eine Reihe von Abhandlungen gewidmet: *Les effets du ə en indo-iranien* (*Prace filologiczne* XI (1927), 201-243); *Origine indoeuropéenne du redoublement attique* (*Eos* XXX 1927); *ə indoeuropéen et h hittite* (*Symbolae Rozwadowski* I (1927), 95-104); *Quelques problèmes métriques du Rigveda* (*Rocznik Orientalistyczny* IV (1928), 196-218); *Études indoeuropéennes* 1935, 27-76; *Festschr. van Ginneken* (1937), 199-206.

Auch die folgenden Forscher gehören zu den Anhängern der Theorie: E. Benveniste (*Origines de la formation des noms en indo-européen* I 1935); K. Bergsland (*Revue hitt. et asian.* 1938, 257-287); W. Couvreur (*De hettitische h* (*Philologische Studien* 12, 1935); *De hettitische h* 1937); L. Hjelmslev (*Accent, intonation, quantité* (*Studi Baltici* VI 1937, 44 ff.)); S. Sapir (*Language* 12, 175; 14, 269 ff.), und nummehr auch Sturtevant (*Langu.* 12, 141 ff.).

Ebenso wollen Debrunner (*Idg. Jahrbuch* 13 (1929), 66) und Meillet (z. B. *BSL* 29 (1929), 60-62) die Wahrscheinlichkeit der Theorie nicht ausschliessen. Auch in seiner *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes* 1903 erkennt Meillet 130 oben das Prinzip der Laryngaltheorie an.

Eine Betrachtung des Ablauts der kurzen Vokale zeigt, dass die Reduktionsstufe sich von der Grundstufe durch das Fehlen des *e* unterscheidet: *ei* : *i*, *eu* : *u*, *er* : *r*, *pet-* : *pt-*¹. Dieser Unterschied zwischen den beiden Ablautstufen scheint jedoch nicht für den Ablaut der langen Vokale zu gelten: \bar{e} : \bar{a} , \bar{a} : \bar{a} . Es scheint also ein gewisser Unterschied zwischen den beiden Formen des Ablauts zu bestehen, und nach der üblichen Auffassung, die u. a. in den Arbeiten Hübschmanns und Hirts vertreten wird, wird auch mit diesem Unterschied gerechnet: während die Reduktionsstufe der kurzen Vokale dadurch entstanden ist, dass *e*, wenn es unbetont war, wegfiel, ist sie in dem langvokalischen Ablaut durch Kürzung der langen Vokale zu \bar{a} entstanden. Die Laryngaltheorie will jedoch diesen Unterschied überbrücken: nach ihr ist der langvokalische Ablaut bloss eine besondere Form des kurzvokalischen, und zwar nur deshalb eine besondere, weil das ursprüngliche Verhältnis verwischt ist. Es wird nämlich nach dieser Theorie angenommen, dass die langen Vokale ursprünglich aus zwei, später zusammengezogenen, Elementen bestanden: einem *e* und einem konsonantischen Element, für welches verschiedene Bezeichnungen verwendet worden sind, das wir aber nach Holger Pedersen (s. z. B. Hitt., 180) *h* schreiben wollen. In der Reduktionsstufe verschwand das *e* in *eh* und *h* wurde dann silbenbildend: \bar{a} (Saussure, *Mém.*, 127; H. Pedersen, Hitt., 180): z. B. gr. $\mu\eta\kappa\omicron\varsigma$, n. < **ménkos*, $\mu\alpha\kappa\rho\omicron\varsigma$ < **mḥk-rós*². *h* erhält also eine ähnliche, phonologische Funktion wie die Sonorlaute *r*, *l*, *m*, *n* und *i*, *u*. Wie diese

¹ Die beiden anderen Ablautstufen, die *o*-Stufe und die Dehnstufe, spielen keine Rolle für die Laryngaltheorie.

² Andere Auffassungen über die Entstehung des \bar{a} bei H. Møller und Kuryłowicz (siehe S. 90).

Laute hat es die Eigenschaft, das konsonantische Element eines Diphthongs zu bilden, wenn ein Vokal vorausgeht, dort aber, wo dieser Vokal fehlt, selbst die Rolle des Silbengipfels zu übernehmen. Saussure hat *Mém.*, 9 für solche Laute die treffende Bezeichnung »coefficients sonantiques« gebraucht. Es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass das konsonantische Element *H* ein Laryngal ähnlich den semitischen Laryngalen gewesen ist (siehe S. 86 f.); dies lässt sich jedoch nicht nachweisen und ist in der Tat auch weniger wesentlich. Der Kernpunkt der Theorie ist, dass die Grundsprache dieses besondere konsonantische Element besessen hat. Vgl. die folgende Bemerkung von Kuryłowicz, *Ét. i.-e.* 27 Fussn. 2: »La question s'il s'agissait en réalité de laryngales ou bien surtout ou exclusivement de pharyngales, est d'importance secondaire, sans influence sur les conclusions d'un ordre purement phonologique«. Die beste Bezeichnung der Theorie wäre deshalb: »Die Theorie der verschwundenen konsonantischen Elemente« (vgl. Kuryłowicz, *Ét. i.-e.*, 27: »les éléments consonantiques disparus«). Da diese Bezeichnung jedoch zu lang und zu umständlich ist, wollen wir im folgenden kurz die andere verwenden: die Laryngaltheorie.

Ausser idg. \bar{e} kommt auch idg. \bar{a} , möglicherweise auch idg. \bar{o} , als Grundstufenvokal vor; die Beispiele für den letzteren Fall sind jedoch weder zahlreich noch unbedingt beweiskräftig, da man nicht wissen kann, ob der Vokal der *o*-Stufe nicht etwa bisweilen in die Formen, die sonst die Grundstufe fordern, eingedrungen ist. Diese verschiedene Farbe der langen Vokale wird nach der Laryngaltheorie durch ebensoviele verschiedene Laryngale erklärt: $*e_{H_1} > \bar{e}$, $*e_{H_2} > \bar{a}$ und, wenn man mit \bar{o} als Grundstufenvokal

rechnet¹, $*e_{H_3} > \bar{o}$. H_2 und H_3 haben also die Eigenschaft, e in bzw. a und o umzufärben².

Die langen Vokale spielen eine wichtige Rolle in den sogenannten zweisilbigen Wurzeln, wo sie immer in der zweiten Silbe vorkommen, während die erste Silbe ein einfaches e enthält: skr. *pārī-ma*, n.: 'Fülle' ($*pelā-$): lat. *plēnus* ($*plē-$; $*pelā-$; $*plē-$ je nachdem die erste oder die zweite Silbe die Grundstufe hat). Wenn der Konsonant, mit dem die zweite Wurzelsilbe anfängt, ein Sonorlaut ist (wie in dem genannten Falle), erhält man in der Reduktionsstufe eine Reihe in den einzelnen Sprachen verschiedener Formen: skr. *pūrṇāḥ*: 'voll', lit. *pilnas*, alth. *plññ* (d. h. *plñū*), got. *fulls*; gr. (dor.) $\tau\mu\bar{\alpha}\tau\acute{o}\varsigma$ neben $\tau\acute{\epsilon}\mu\alpha\text{-}\chi\acute{o}\varsigma$ ($*temā-$); lat. *grātus*, skr. *gūrtāḥ*: 'gepriesen' ($*g^w erā-$, vgl. skr. *grṇāti*, siehe S. 17). Nach der allgemein üblichen Annahme, die auf Saussure, *Mém.*, 233 ff. zurückgeht, liegen diesen Lauten langsilbige Sonorlaute zu Grund: \bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} . Wenn j oder w vor dem langen, wurzelauslautenden Vokal steht (z. B. die Wurzel $*bhewā-$: $*bhwā-$: 'sein'), wird das Resultat in der Reduktionsstufe \bar{i} oder \bar{u} . Diese Laute (\bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} , \bar{i} , \bar{u}) werden nun nach der Laryngaltheorie mühelos aus $*rH$, $*lH$, $*mH$, $*nH$, $*iH$, $*uH$ (H. Pedersen, *Vergl. Gr. d. kelt. Spr.* § 108) abgeleitet: Aus $*pleH-$ ($> *plē-$) erhält man so in der Reduktionsstufe durch Schwund des e $*pl̥H-$, wo

¹ Siehe H. Möller, *Engl. Stud.* 3, 150; *Sem. u. Idg.*; Kuryłowicz *Ét. i.-e.* 28.

² Man könnte auf den Gedanken kommen, dass es einfacher wäre, \bar{a} und \bar{o} aus $*aH$ und $*oH$ zu erklären. Aber dadurch ginge eben der Parallelismus mit dem kurzvokalischen Ablaut verloren. Denn hier ist e so gut wie immer der Vokal der Grundstufe. (In den wenigen Fällen, wo a Grundstufenvokal ist, scheint eben ein Laryngal mit im Spiele zu sein. Siehe S. 9). Es ist also wahrscheinlicher, dass der Unterschied in der Farbe der langen Vokale durch verschiedene Laryngale hervorgerufen wurde, während der Vokal in allen Fällen der Grundvokal e gewesen ist.

l später mit *H* zusammengezogen wird, ganz wie *e* in **pleH-*. Also auch im Falle dieses verwickelten Ablauts vermag die Laryngaltheorie eine einfache und konsequente Erklärung zu geben¹.

Ein charakteristischer Zug des *H* ist seine Gleichstellung mit den anderen Konsonanten in der indogermanischen Grundsprache; es kann in jeder Lautverbindung, in der ein Konsonant stehen kann, vorkommen:

Wir haben gesehen, dass es zwischen einem Vokal und einem Konsonanten vorkommen kann, wo das Resultat immer ein langer Vokal ist. Aber es kann auch zwischen einem Konsonanten und einem Vokal stehen. Von **stā-* findet sich z. B. im Sanskrit die thematische, reduplizierte Form *ti-ṣṭh-a-ti*. Es ist offenbar, dass die Wurzel hier (wie oft in thematischen Formen) in der Reduktionsstufe steht; die Grundform ist also **ti-stH-e-ti* (Saussure, *Recueil des publications scientifiques*, 603; Kuryłowicz, *Ét. i.-e.*, 46). *H* ist in diesem Fall nicht zu *ə* geworden, da ein Vokal unmittelbar danach steht. Es ist überhaupt nur zwischen Konsonanten, dass das Silbischwerden stattfindet: vgl. z. B. skr. f. *pr̥thivī* < **pr̥t̥hv-íH*, aber m. *pr̥thúh* < **pr̥t̥Hú-s*: 'breit'. In den beiden angeführten Arbeiten sind die Verfasser der Meinung, dass sich *-th-* in skr. *tiṣṭhati*, *pr̥thúh* (gegenüber gr. ἵσθημι, πλατύς) aus **-tH-* entwickelt hat.

H konnte auch im Anlaut stehen, und zwar sowohl vor einem Vokal wie vor einem Konsonanten (doch wahrscheinlich nur vor Sonorlauten und *w, j*): skr. *ukṣáti*: 'wächst' (**Huks-*) neben gr. αὔξω: 'vermehrte'²; got. *wahsjan*, skr.

¹ Kuryłowicz folgt in diesem Punkt der Hirt'schen Theorie; hierüber S. 14 ff.

² Solche Doppelformen mit **Hu-*: **Hw-*, **Hj-*: **Hj-* usw. können auf die Weise erklärt werden, dass **Hu-* stand, wenn das vorhergehende Wort auf einen Vokal endigte, **Hw-* dagegen, wenn es auf einen Konsonanten ausging.

vakšati: 'wächst' (**Hweks-*). H. Møller (Sem. u. Idg. § 232, 237, 246, 260, 272) und Kuryłowicz (Ét. i.-e., 29) sind der Meinung, dass alle indogermanischen Wörter, die vokalisch anfangen, ursprünglich mit einem Laryngal angefangen haben, der vor diesem Vokal gestanden hat. Bei Møller gründet sich diese Auffassung auf seine Kenntnis der Verhältnisse im Semitischen, wo ursprünglich kein Wort mit einem Vokal anfangt, wo es aber zahlreiche laryngal-anfangende Wörter gibt. (Diese Frage wird bei der Untersuchung des Hethitischen näher beleuchtet werden S. 43 f.).

Idg. *a* scheint der Grundstufe anzugehören, da es in Formen, die die Grundstufe fordern, vorkommt: z. B. gr. ἄχος, n.: 'Kummer, Schmerz', got. *agis*, n.: 'Furcht' (die neutralen *s*-Stämme fordern die Grundstufe, vgl. lat. *decus*); gr. αἶθρος, n.: 'Brand', skr. *édhaḥ*, n.: 'Scheiterholz'; gr. ἄνθος, n.: 'Kraut'; in skr. *áni-li* (athematisches Wurzelpräsens mit der Grundstufe in Sing. Akt.), got. *us-anan*: 'ausatmen', ist *a-* unzweifelhaft idg. *a-*, vgl. gr. ἄνεμος; lat. *augustus* ist von einem verschwundenen *s*-Stamm **augus*, vgl. skr. *ójaḥ*, n.: 'Stärke', abgeleitet. Dieses *a-* wird als aus **H₂a-* < **H₂e-* entstanden angesehen (H. Møller, Sem. u. Idg. §§ 237, 246). Alle die genannten Beispiele haben das *a-* am Anfang des Wortes, und es ist auch fast ausschließlich im Anlaut, dass man sichere Beispiele für das idg. *a* findet.

Als Beispiele für *H* zwischen Vokalen kann man anführen: skr. *dhiyáḥ*, gen. sg. von *dhí-ḥ*: 'Gedanke' < **dhiH-s* (vgl. die Verbalwurzel *dhyā-*: 'denken' < **dhjeh-*), *bhuváḥ*, gen. sg. von *bhū-ḥ*: 'Erde' < **bhuH-s*; *dhiyáḥ* kommt also von **dhiH-ós*, *bhuváḥ* von **bhuH-ós* (vgl. Kuryłowicz, Ét. i.-e., 39 f.). Zwischen *i*, *u* und dem folgenden Vokal sind nach Wegfall des *H* als Übergangslaute *y* und *v* entstan-

den. Andere Beispiele mit *H* zwischen Vokalen hat man in den sogenannten Langdiphthongen. Diese sind bekanntlich nur im Indo-Iranischen von den gewöhnlichen Diphthongen getrennt geblieben, wo aus den letzteren *e*, *o* aus den ersteren *ai*, *au* geworden ist. In den anderen indogermanischen Sprachen fallen die beiden Arten von Diphthongen zusammen. Wo diese Langdiphthonge nicht durch Dehnung entstanden sind (wie z. B. in s.-aor. skr. *á-raik-ṣam* von der Wurzel **leik^w*), haben sie sich aus **eHi*, **eHu* entwickelt (siehe z. B. Kuryłowicz, *Ét. i.-e.*, 40). Vom Standpunkte der Grundsprache aus ist es also verkehrt, hier von Diphthongen zu sprechen; erst in den historischen Sprachen sind die genannten Lautgruppen zu Diphthongen geworden. Doch soll die Bezeichnung »Langdiphthong« hier aus praktischen Gründen verwendet werden. Als ein Beispiel für Langdiphthong kann angeführt werden: skr. *nauḥ*, gr. $\nu\alpha\tilde{\upsilon}\varsigma$ < **naH₂us* < **neH₂us* (vgl. lat. *nāvis* < **naH₂wis*). Es gibt überhaupt nur ganz wenige Beispiele für Langdiphthonge. In der Regel hat man von Wurzeln auf **-eHi-*, **-eHu-* Formen, die dem lat. *nāvis* entsprechen, wo also die Ableitung mit einem Vokal anfängt, so dass die Wurzel auf **-eHj-*, **-eHw-* endigt: skr. *sphāy-ate*: 'nimmt zu, wird fett', *dhāy-aḥ*: 'nährend', *sthāv-araḥ*: 'fest'. Weitau die meisten dieser Wurzeln, vielleicht sogar alle, sind dadurch entstanden, dass *i* oder *u* an eine auf *H* endigende Wurzel gefügt worden ist; so ist *sthāv-araḥ* natürlich aus *sthā-* gebildet; neben *dhāy-aḥ* gibt es aor. *á-dhā-t*: 'nährte'¹.

In der Reduktionsstufe erhält man in Wurzeln mit Langdiphthongen \bar{i} , \bar{u} : *sphītiḥ*: 'Wohlergehen' von der

¹ Es wäre natürlich möglich, dass *j* und *w* in *sphāyate*, *sthāvaraḥ* mit zur Ableitungsendung gehörten. Dies ist aber im Hinblick auf die unten zu nennenden Reduktionsformen *sphītiḥ*, *dhītaḥ*, *sthūrāḥ* weniger wahrscheinlich.

Wurzel in *sphāyate*; *dhiláḥ*, p. p. p., lat. *filius* von der Wurzel in *dháyah*; *sthūrāḥ*: 'kräftig' von der Wurzel in *sthāvarah*; altb. *piti*: 'trinken' von der Wurzel in skr. *pāyānam*: 'Tränken'. Diese Formen *ī*, *ū* leiten Möller (Sem. u. Idg., 264) und Kuryłowicz (Ét. i.-e., 41) aus **eHi*, **eHu* ab. Diese Frage soll später (S. 94) behandelt werden. Wir begnügen uns hier mit der Feststellung, dass die Reduktionsstufe von **-ehi-*, **-ehu-* in sämtlichen indogermanischen Sprachen *ī*, *ū* ist. Bisweilen erhält man in der Reduktionsstufe *i*, *u*: ahd. *tila*: 'weibliche Brust' von **dhēi-*: 'säugen' (*dhāyah*). Dieses *i*, *u* muss von **hi*, **Hu* kommen.

Zwischen Konsonanten entwickelte das *h* sich, wie bereits oben gesagt, zu einem *ə*: skr. *sthi-táḥ* von *sthā-*. Es gibt jedoch ein paar Fälle, in denen diese Entwicklung nicht stattfindet. So scheint *h* oft konsonantisch geblieben zu sein, wenn der nachfolgende Konsonant ein Halbvokal oder ein Sonorlaut war: skr. *dyāti*: 'teilen' < **dh-jeti*, vgl. *dāti*: ds.; ebenso *syāti*: 'bindet' neben aor. *ásāt*: 'band'. Auf dieselbe Weise muss 1 pl. *da-d-máḥ*, 1 dual. *da-d-váḥ*; 1 pl. *da-dh-máḥ*, 1 dual. *da-dh-váḥ* von *dā-*: 'geben' und *dhā-*: 'setzen' erklärt werden: *dadmáḥ* < **de-dh-mós*, *dadváḥ* < **de-dh-vós*. Von diesen Formen sind *dad-*, *dadh-* in die anderen schwachen Formen, z. B. 2 pl. *dat-thá*, eingeführt worden, wo sie ursprünglich nicht vorhanden waren.

Bisweilen fehlt das *ə*, wo man es eigentlich erwarten sollte: skr. *deva-t-táḥ* von *dā-*; lit. *duktē*, got. *dauhtar* (aber skr. *duhi-tā*, gr. *θυγάτηρ*). Pedersen (VgK § 109) und Kuryłowicz (Ét. i.-e., 41 ff.) erklären dies so, dass das *h* konsonantisch geblieben ist. Ich glaube vielmehr, dass es sich hier um ein im Laufe der Zeit verschwundenes *ə* handelt. Hierüber später (S. 93 ff.).

§ 3. Wir gingen am Anfang des vorigen Paragraphen kurz auf die andere und allgemeiner anerkannte Theorie des langvokalischen Ablauts ein. Es kann nun nicht geleugnet werden, dass diese Theorie auf den ersten Blick einfacher und natürlicher als die Laryngaltheorie aussieht. Und doch muss gesagt werden, dass die Laryngaltheorie grössere Einfachheit in das indogermanische Lautsystem bringt.

Nach der Laryngaltheorie unterscheidet sich, wie in § 2 erwähnt, der langvokalische Ablaut in Wirklichkeit nicht von dem kurzvokalischen. In beiden Fällen ist die Reduktionsstufe aus der Grundstufe durch Schwund des *e* entstanden. Nach der gangbaren Theorie existiert dagegen diese Übereinstimmung nicht.

Überhaupt gestaltet sich nach der Laryngaltheorie das indogermanische Vokalsystem sehr einfach. Wenn nämlich die Theorie bis in ihre äussersten Konsequenzen durchgeführt wird, gelangt man zu der Annahme, dass von den Vokalen nur das idg. *e* ursprünglich ist, während alle die anderen Vokale durch verschiedene Lautgesetze entstanden sind: *i*, *u*, *ɾ*, *l̥*, *m̥*, *n̥*, *ə* durch Wegfall des *e* in *ei*, *eu*, *er*, *el*, *em*, *en*, *eH* oder *je*, *we* usw.; *a* < **Ha* < **H₂e*: *o* ist durch Umfärbung von *e* (oder, falls es in einigen ganz vereinzelt Fällen Grundstufenvokal sein sollte, aus **Ho* < **H₃e*) entstanden; *ē*, *ā*, *ō* < **eH₁*, **eH₂*, **oH* (oder **eH₃*); *ī*, *ū*, *ī̄*, *l̄*, *m̄*, *n̄* < **iH*, **uH*, **rH* usw. *e* ist nach der Laryngaltheorie der Vokal der Grundstufe in allen Ablautreihen und, da die anderen Ablautstufen aus der Grundstufe entstanden sind — die *o*-Stufe durch Umfärbung des *e* (wahrscheinlich unter dem Einfluss des Akzents), die Dehnstufe durch Dehnung und die Reduktionsstufe durch Wegfall des *e* —, bedeutet dies, dass das idg. *e* der ursprünglichste der indogermanischen

Vokale ist. Diese Tatsache wurde sowohl von Saussure wie von H. Möller erkannt. Vgl. die folgende Bemerkung von Saussure, *Mém.*, 127: »Le phonème a_1 (d. h. idg. e) est la voyelle radicale de toutes les racines«. Möller vergleicht dies mit dem Semitischen, wo man zu derselben Annahme gezwungen wird: dass die semitischen Wurzeln nur einen Vokal gehabt haben; vgl. *Sem. u. Idg.*, XIV: »Es gibt im Indogermanischen nur a -Wurzeln (oder, wenn man fürs Indogermanische lieber will, e -Wurzeln, was für die Sache dasselbe) den semitischen a -Wurzeln entsprechend«. Aufgrund der Annahme, dass dieser Grundvokal gegeben ist, kann man sich damit begnügen, in jeder Wurzel die Konsonanten anzugeben; der Bau der indogermanischen Wurzeln wird dann dem der semitischen ähnlich, und wie bei diesen kann man im Indogermanischen von Radikalen sprechen. Nach der gangbaren Theorie wird man nicht weiter zurück kommen können als zu den sechs Vokalen (insofern man auch o und \bar{o} als Grundstufenvokale auffasst; sonst natürlich nur vier Vokale: e, a, \bar{e}, \bar{a}): $e, a, o, \bar{e}, \bar{a}, \bar{o}$.

Die grössere Einfachheit der Laryngaltheorie soll hier nur zum Unterschied von der anderen Theorie hervorgehoben werden. Doch darf wohl gesagt werden, dass die vollständige Übereinstimmung zwischen dem kurz- und dem langvokalischen Ablaut eher für die Theorie spricht¹.

¹ Man könnte meinen, die Annahme des einen Grundvokals e sei sehr unwahrscheinlich. Doch soll dies nicht so aufgefasst werden, als ob die vorindogermanische Grundsprache nur diesen einen Vokal besessen habe. Erstens gibt es vereinzelte Fälle mit nicht-ablautenden \bar{i}, \bar{u} , in denen diese Vokale also ursprünglich sein können; zweitens kann man nicht wissen, ob das idg. e nicht ursprünglich aus mehreren verschiedenen Vokalen bestand, die später in e zusammengefallen sind.

Noch einige Tatsachen beweisen, dass die Laryngaltheorie der üblichen Theorie vorzuziehen ist.

1. Wie oben gezeigt, gibt die Laryngaltheorie eine einfache Erklärung für die Reduktionsstufe der sogenannten zweisilbigen Wurzeln. Nach der bisherigen Auffassung ist es dagegen nicht so leicht, sie zu erklären. Brugmann nimmt KVG § 213, 1 d an, idg. \bar{i} , \bar{u} , \bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} usw. gehen auf $*i\bar{i}\bar{o}$, $*uu\bar{o}$, $*r\bar{r}\bar{o}$, $*l\bar{l}\bar{o}$, $*m\bar{m}\bar{o}$, $*n\bar{n}\bar{o}$ usw. zurück und zwar unter Hinweis auf griechische Formen wie κάματος neben κμητός, θάνατος neben θνητός. Dieselben Grundformen werden von Hirt angenommen, nur mit dem Unterschied, dass er sie $*e\bar{j}\bar{o}$, $*e\bar{u}\bar{o}$, $*e\bar{r}\bar{o}$, $*e\bar{l}\bar{o}$ usw. schreibt (Ablaut, 58. Mit e bezeichnet Hirt ein geschwächtes e), was letzten Endes auf dasselbe hinauskommt. Kuryłowicz folgt Hirts Auffassung (Ét. i.-e., 67 ff.). Es besteht jedoch der wesentliche Unterschied zwischen Brugmanns Auffassung und der der beiden letztgenannten Autoren, dass Hirt und Kuryłowicz \bar{r} , \bar{l} usw. überhaupt nicht anerkennen, sondern meinen, $*e\bar{r}\bar{o}$ usw. seien geradezu die Grundformen für skr. $\bar{i}r$ ($\bar{u}r$), gr. lat. $r\bar{a}$, lit. $i\bar{r}$ usw., während Brugmann der Meinung ist, \bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} seien die unmittelbaren Vorstufen der überlieferten Formen. Meillet nimmt an, dass die Grundformen folgendermassen ausgesehen haben: $*r\bar{o}$, $*l\bar{o}$, $*m\bar{o}$, $*n\bar{o}$ (siehe z. B. Grammaire comparée des langues classiques 1927, § 248 ff.).

Wenn wir untersuchen, ob und inwieweit diese Theorien die bestehenden Verhältnisse zu erklären vermögen, müssen wir zu einem negativen Ergebnis kommen. Mit der Theorie Meillet's angefangen, versteht man nicht, wie man von $r\bar{o}$ usw. zu den vorhandenen Lautgruppen kommen kann. $*r\bar{o}$, $*l\bar{o}$ usw. sollten doch skr. ri (li), gr. $\rho\alpha$, $\lambda\alpha$ usw. ergeben.

Dasselbe gilt von Brugmanns und Hirts $*ijə$, $*uwə$, $*grə$ usw. Es ist von vornherein klar, dass diese Formen schlecht zu den historischen Lauten, zu denen sie leiten sollten, passen. Denn diese sind alle einsilbig (skr. $\bar{i}r$ ($\bar{u}r$), gr. lat. $r\bar{a}$ usw.), während die angenommenen Grundformen zweisilbig sind. Besonders $*ijə$, $*uwə$ gegenüber dem in sämtlichen Sprachen überlieferten \bar{i} , \bar{u} sehen recht unwahrscheinlich aus. Es fällt Hirt auch schwer zu erklären, wie sich die überlieferten Lautgruppen aus den rekonstruierten entwickelt haben. Er wird zu der Annahme gezwungen, dass der eine der Vokale in $erə$ usw. in einzelsprachlicher Zeit verschwunden sei, während der andere gleichzeitig gedehnt wurde. Im Sanskrit, wo man $\bar{i}r$ ($\bar{u}r$), \bar{a} ($\bar{a}n$) als Resultat erhält, ist es das $ə$, das mit der Dehnung von e (Ablaut, 60, 61) geschwunden sein soll; im Griechischen und Lateinischen dagegen, wo das Resultat $r\bar{a}$, $l\bar{a}$, $m\bar{a}$, $n\bar{a}$ wird, hält Hirt es für wahrscheinlicher, dass es das e sei, das geschwunden ist (Ablaut, 64). Wenn man bedenkt, dass diese Vokalschwunde in den einzelnen Sprachen unabhängig von einander vor sich gegangen sein sollen, sieht man die Unmöglichkeit, die genannten Lautgruppen aus zweisilbigen Grundformen herzuleiten. Im Sanskrit und im Griechischen ist nämlich überhaupt kein Schwund grundsprachlicher Vokale vorgekommen (auch nicht von e oder r in $er = rr$, vgl. skr. $guruḥ$, gr. $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\varsigma < *g^w rrus < *g^w rhus$). Dies gilt auch für das Lateinische, da Vokale hier in der ersten Silbe nicht weggefallen sind, und e in $*erə$ usw. so gut wie immer in der ersten Silbe vorkommen muss; als Beispiel eines bewahrten e im Lateinischen nennt Hirt selbst *manēre*, das er von $*mēnēre$ herkommen lässt (Ablaut, 18).

Als Grundformen für die \bar{i} , \bar{u} parallelen Lautgruppen mit silbischen Liquidae oder Nasalen muss man also not-

wendigerweise einsilbige Formen ansetzen. Es kann dann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass die von Saussure vorgeschlagenen, langen silbischen Sonorlaute die von einander stark abweichenden Lautgruppen in den historischen Sprachen am besten erklären. Brugmann erkennt zwar, wie gesagt, diese Rekonstruktionen an, lässt sie aber aus den zweisilbigen Formen hervorgegangen sein. Diese Entwicklung verlegt Brugmann im Gegensatz zu Hirt in die Grundsprache; dies verbessert die Sache jedoch keineswegs, da man auch hierdurch nicht besser begreift, weshalb *a* und *e* in **erə* usw. weggefallen sein sollten, wenn diese Laute doch sonst bewahrt sind.

Es ist dagegen etwas anderes, dass Hirts und Brugmanns Rekonstruktionen bei der Erklärung von Fällen wie gr. θάνατος, κάματος usw. ihre Berechtigung haben. Dies braucht jedoch nicht zu bedeuten, dass sie auch bei der Erklärung von θνητός usw. am Platze sind.

2. Noch eines spricht für die Laryngaltheorie: Ein Beispiel wie skr. *ti-ṣṭh-ati*, eine reduplizierte, thematische Form von *sthā-*, kann unmöglich nach der gewöhnlichen Theorie erklärt werden. Es ist klar, dass die Wurzel in *ti-ṣṭh-ati* in der Reduktionsstufe steht; bei Anfügung des Themavokals sollte man aber nach der gangbaren Theorie eine Zusammenziehung von diesem und dem *a* erwarten, so dass das Resultat **tiṣṭhāti*, und nicht *tiṣṭhati* würde. Ebenso sollte man in gr. πέτομαι statt des *o* einen langen Vokal aus *a* (vgl. die athematische Form πέτα-μαι) + Themavokal erwarten. Nach der Laryngaltheorie können *tiṣṭha-ti* und πέτομαι, wie wir oben S. 8 gesehen haben, einfach aus **ti-stH-eti*, **petH-omai* erklärt werden.

3. Auch die Flexion skr. *dhī-ḥ* : *dhīy-áḥ*, *bhū-ḥ* : *bhuv-áḥ* lässt sich nach der gangbaren Theorie nur schwer erklä-

ren. Wenn man kein konsonantisches Element mit in Betracht zieht, versteht man nur schwer, weshalb man nicht auch \bar{i} und \bar{u} in jenen Formen erhalten hat, in denen die Endung mit einem Vokal anfängt: also $*dh\bar{i}y\text{-}\acute{a}\acute{h}$ $*bh\bar{u}v\text{-}\acute{a}\acute{h}$ (mit y und v als Übergangslaute). Es wird nunmehr jedoch klar, dass diese scheinbare Vokalkürzung daran liegt, dass das H , welches in $*dh\bar{i}H\text{-}s$, $*bh\bar{u}H\text{-}s$ vor Konsonant stand und bei seinem Schwund eine Dehnung des vorhergehenden Vokals bewirkte, in $*dh\bar{i}H\text{-}\acute{o}s$, $*bh\bar{u}H\text{-}\acute{o}s$ zwischen Vokalen stand, wo es natürlich verschwand, ohne eine Dehnung hervorzurufen. Vgl. auch $t\bar{i}r\text{-}\acute{r}\acute{a}\acute{h}$, p. p. p. $< *t\bar{i}r\text{-}n\acute{o}s < *t\bar{i}rH\text{-}n\acute{o}s$, them. Praes. $t\bar{i}r\text{-}\acute{a}t\bar{i} < t\bar{i}rH\text{-}\acute{e}t\bar{i}$: 'überschreitet'.

4. Ein weiterer Umstand, der zugunsten der Laryngaltheorie spricht, ist die besondere Präsensbildung, deren Stamm in der starken Form auf n +langen Vokal endigt, in der schwachen auf $-n\acute{a}$ - (die indische 9. Klasse). Es ist offenbar, dass diese Präsensklasse, wie zum erstenmal von Saussure, Mém., 224 gezeigt, von zweisilbigen Wurzeln gebildet wird und mit den anderen Präsensbildungen mit n -Infix zusammenhängt. Aber diese Übereinstimmung geht nur aufgrund der Laryngaltheorie klar hervor: skr. $pun\acute{a}t\bar{i} < *pu\text{-}ne\text{-}H\text{-}t\bar{i}$ wie skr. $rinakt\bar{i} < *l\bar{i}\text{-}ne\text{-}k^w\text{-}t\bar{i}$, $\acute{s}r\acute{p}not\bar{i} < *k\bar{l}\text{-}ne\text{-}u\text{-}l\bar{i}$. Man sieht, dass das $-n\acute{a}$ -Präsens gewöhnlich von Wurzeln mit drei Konsonanten gebildet wird: $p\text{-}w\text{-}H$, ganz wie die anderen Präsensformen mit n -Infix: $l\text{-}j\text{-}k^w$, $k\text{-}l\text{-}w$. Das n -Infix ist in allen Fällen zwischen den beiden letzten Wurzelkonsonanten eingefügt worden (Vgl. Cuny, Rev. de Phonétique II 104).

5. Endlich kann man zur Stütze der Theorie gewisse eigentümliche Vokalalternationen im Anlaut anführen (Pedersen, VGK § 107): $e\text{-} : a\text{-}$ (bretonisch enk : 'eng': lat. *angustus*; gr. $\acute{\epsilon}\nu\theta\alpha$: arm. *and*: 'da'); $o\text{-} : a\text{-}$ (lat. *ocris*: 'mons

confragosus': gr. ἄκρος: 'der höchste, der äusserste'); *au- : u-* (lat. *augeō*: skr. *ugrāḥ*: 'gewaltig'). Diese Alternationen können aufgrund der Laryngaltheorie aus $*_{H_1}e-$: $*_{\text{H}}e-$ (Samprasāraṇa-ablaut wie *we- : u*), $*_{HO}-$: $*_{\text{H}}e-$, $*_{\text{H}}u-$: $*_{HU}-$ oder, möglicherweise, $*_{H_2}au-$: $*_{H_2}u-$ erklärt werden; nach der gewöhnlichen Theorie bleiben diese Anlaut-Alternationen dagegen unverständlich.

Die Verhältnisse im Hethitischen.

§ 4. Die Theorie der indogermanischen Laryngale hat im Hethitischen eine überraschende Bestätigung erhalten. In dieser Sprache gibt es nämlich einen Laut *h*, der in vielen Fällen gerade dort vorkommt, wo man aufgrund der Laryngaltheorie einen Laryngal annehmen sollte. Diese Bestätigung, die erst gefunden wurde, nachdem die Theorie durch die Beiträge Møllers und Pedersens ungefähr ihre endliche Form erreicht hatte, zeigt, auf wie sicherer theoretischer Grundlage diese Theorie aufgebaut ist. Es darf als ein Triumph der vergleichenden Sprachwissenschaft betrachtet werden, dass sie imstande war, die frühere Existenz eines Lautes nachzuweisen, der in den damals bekannten Sprachen verschwunden war und erst später in einer neu entdeckten Sprache auftauchte¹.

Die Verhältnisse im Hethitischen liegen doch nicht ganz so einfach. In verschiedenen Fällen fehlt das *h* dort, wo man es erwarten sollte. Dies hat bewirkt, dass viele Gegner oder Zweifler an der Laryngaltheorie sich nicht überzeugen lassen wollen, dass das heth. *h* wirklich eine Stütze dieser Theorie sei. Man darf deshalb, wenn man die Herkunft des heth. *h* aus dem idg. *H* nachweisen will, nicht nur

¹ Indem ich auf Pedersens Buch *Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen* 1938 verweise, möchte ich gleich im voraus bemerken, dass ich davon überzeugt bin, dass Hethitisch eine indogermanische Sprache ist, und nicht, wie Sturtevant, *A comparative Grammar of the Hittite Language* 1933 meint, ein Seitenzweig der indogermanischen Sprachen.

die Fälle mit *h* prüfen, sondern man muss in eben so weitem Umfang diejenigen, in denen das *h* fehlt, untersuchen und nach dem Grund fragen, weshalb wir in Wörtern mit einem Laryngal bald ein *h* bald keines haben. Erst nachdem man auf diese Weise die Verhältnisse im Hethitischen geklärt hat, kann man sehen, welche Beiträge diese Sprache zur Beleuchtung der Laryngaltheorie leistet.

Bevor wir zur Untersuchung des Materials übergehen, wollen wir in aller Kürze besprechen, wie man im Verlauf der Forschung die Frage des hethitischen *h* betrachtet hat.

Der erste, der eine eingehendere Darstellung des Hethitischen gab, war bekanntlich B. Hrozný. In seinem Buche Die Sprache der Hethiter 1917 ist er der Meinung, dass das *h* in den meisten Fällen von idg. *k*-Lauten herrührt. Aber er bemerkt doch auch, dass es einige Fälle gibt, in denen in den anderen indogermanischen Sprachen dem *h* kein Laut zu entsprechen scheint. So hat er gesehen, dass heth. *ha-an-te-iz-zi-iš* [*hantezziš*]: 'der erste' mit lat. *ante*, gr. *ἄντι* zusammengehört; das *h* erklärt er in diesem Falle, wenn auch schwankend, als »sekundäre Aspirierung« (S. 21).

Marstrander, *Caractère indo-européen de la langue hittite* 1919, meint, das *h* komme vom idg. *gh* (S. 146 ff.); darüber hinaus erwähnt er, dass das *h* oft in nicht-hethitischen Wörtern, aus anderen Sprachen entlehnt, auftritt (S. 160).

Sturtevant's Einstellung zur *h*-Frage ist merkwürdig. In *A Comparative Grammar of the Hittite Language* 1933 meint er § 144, dass das heth. *h* auf einen grundsprachlichen¹ Konsonanten, den er *h* schreibt, zurückgehe; dieser Laut sei in den indogermanischen Sprachen verschwunden, nur im Hethitischen bewahrt. Aber die langen Vokale *ā*,

¹ D. h. nach Sturtevant's Auffassung: indogermanisch-hethitischen.

\bar{e} , \bar{o} sollen nichts mit h zu tun haben (Langu. 6, 155). Sturtevant ist also in Langu. 6 (1930) und Grammar (1933) kein Anhänger der Laryngaltheorie, obgleich seine Auffassung dieser nahekommt. Später Langu. 12, 141 ff. hat er sich denn auch der Theorie angeschlossen.

Zum erstenmal wurde der Gedanke, das heth. h sei eine Weiterentwicklung des idg. H , 1927 von Kuryłowicz in der Festschrift für J. Rozwadowski Bd. I., 95—104, geäußert¹. In Ét. i.-e., 72—76 hat Kuryłowicz seine endgültige Auffassung von der Frage festgelegt. Er meint, dass das h vom idg. ϱ_2 kommt, also von jenem Laryngal, der e in a umfärbt. Als Beispiele hierfür führt er S. 73 f. u. a. an: heth. *pašš-*: 'schützen', lat. *pāscō*; heth. *palhiš-*: 'breit', lat. *plānus*; heth. *harkiš-*: 'weiss', gr. ἄργής; heth. *hanti-*: 'vor', lat. *ante*, gr. ἄντι. Dagegen soll ϱ_1 im Hethitischen wie in den anderen indogermanischen Sprachen verschwunden sein: heth. *eš-*: 'sein', gr. ἔστί; heth. *dai-*, *te-*: 'setzen', idg. **dhe ϱ_1 -* (gr. τίθημι usw.). Eine Schwierigkeit bei dieser Theorie ist jedoch, dass es eine ganze Reihe von Fällen ohne h gibt im Gegensatz zu Wörtern in den anderen Sprachen mit idg. \bar{a} oder a (d. h. mit einem a -umfärbenden Laryngal). Kuryłowicz nennt u. a.: heth. *taja-*: 'stehlen', altb. *u-tajā*: ds.; heth. *appa*: 'zurück', gr. ἄπό; heth. *awan*: 'weg', lat. *au-*. Diese Tatsache versucht er so zu erklären, dass es sich in diesen Wörtern um einen weiteren Laryngal: ϱ_4 handelt (Ét. i.-e., 75). ϱ_4 sollte also die Eigenschaft haben, ebenso wie ϱ_2 , das e in a umzufärben, im Gegensatz aber zu diesem im Hethitischen verschwinden.

W. Couvreur hat der Frage des heth. h eine sehr umfangreiche Untersuchung, *De hettitische h* 1937, gewidmet. (Eine frühere Arbeit mit demselben Titel in *Philologische*

¹ Ib., 94 hat Cuny andeutungsweise dieselbe Vermutung ausgesprochen.

Studiën 12, 1935). Positiv Neues bietet diese Arbeit allerdings kaum. Couvreur folgt Kuryłowicz in der Annahme, dass H_1 sich nicht zu h entwickelte (S. 232). Sonst verliert er sich meist in ziemlich unbeweisbaren Hypothesen über ein so unzugängliches Problem wie den phonetischen Charakter der verschiedenen indogermanischen Laryngale. Das einzig Neue von grösserem Interesse ist seine Theorie, dass im Hethitischen H_2 doppelt, H_3 dagegen einzeln geschrieben wird. Als Beispiel für das erstere nennt Couvreur *pa-ah-hu-ur*: 'Feuer' (wofür er S. 187 eine Grundform **pāwr-* annimmt), für das letztere *la-a-hu-i*: 'giessen' (mit idg. **lóu-* als Grundform, S. 189). Diese Theorie ist aber ganz gewiss nicht richtig; es kann doch z. B. dagegen eingewendet werden, dass es von dem letztgenannten Wort eine Form mit *-hh-* gibt: 2 pl. impv. *la-ah-hu-tin*. (Die Frage von *-hh-* und *-h-* wird § 8 näher behandelt werden).

Cuny bekennt sich in *Revue hittite et asianique* 1933, Heft 14, 199 als ein Anhänger von Kuryłowicz' Theorie. Auch die Meinung Sapirs in *Langu.* 12, 175; 14, 269 ff. stimmt mit der Laryngaltheorie überein.

Dagegen verhält sich Marstrander, *Norsk tidsskrift for sprogvidenskap* III (1929), 290 ff. zweifelnd gegenüber der Theorie. Ebenso Sommer, *IF* 53 (1935), 88. Walter Petersen, *Langu.* 10, 307 ff. lehnt sie überhaupt ab. K. Bergsland gibt eine Darstellung der *h*-Frage in *Rev. hitt. et asian.* 1938, 151 ff., worin er sich als ein Anhänger von Kuryłowicz' Theorie erweist.

Endlich behandelt Holger Pedersen die *h*-Frage in *Hit-tisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen* 1938, 179 ff. Er verwirft Kuryłowicz' Theorie vom Schwund des H_1 und nimmt an, dass im Hethitischen sowohl H_1 wie H_2 sich zu h entwickeln konnten. Das Fehlen von h will er

teils so erklären, dass H im Hethitischen zu a wurde, teils so, dass sowohl H_1 wie H_2 in gewissen Stellungen verschwanden: nach einem Verschlusslaut und vor einem Konsonanten (dies letztere wird auf die Weise (S. 183 oben) ausgedrückt, dass »das 'diphthongische' eH_1 und eH_2 im Hittitischen zu \bar{e} bzw. \bar{a} geworden ist«); als Beispiele nennt Pedersen: für H : *ti-it-la-nu-zi*: 'lässt aufstehen', Wurzel **stā-*; *ma-ak-la-an-le-eš*, pl.: 'magere', lat. *macer*, gr. (dor.) $\mu\acute{\alpha}\kappa\omicron\varsigma$; für Schwund von H_1 oder H_2 : *me-ik-ki-iš*: 'gross', vgl. gr. $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$; *e-ša*: 'sitzt', gr. $\eta\sigma\tau\alpha$; *pa-aš-zi*: 'tut einen Schluck', lat. *pōtus*.

Aus der folgenden Darstellung soll hervorgehen, dass ich mich keiner der drei wichtigsten Theorien der Behandlung des H im Hethitischen anschliessen kann; durchaus nicht derjenigen von Kuryłowicz und Couvreur; zum Teil dagegen Pedersens Theorie, die meines Erachtens den richtigen Weg einschlägt, doch an mehreren Punkten noch der Modifizierung bedarf.

Bemerkung. Es muss betont werden (und ist bereits mehrmals gesagt worden), dass die Keilschrift sich so schlecht wie nur möglich dazu eignet, eine Sprache wie das Hethitische wiederzugeben. So hat das Hethitische viele Konsonantengruppen aus drei Konsonanten besessen; diese Gruppen lassen sich jedoch schwer durch die Keilschrift, die eine Silbenschrift ist, ausdrücken. Man muss mit stummen Vokalen in der Schrift rechnen: *kar-ap-mi*: 'ich hebe' soll *karpmi* gelesen werden (**karapmi* wäre **ka-ra-ap-mi* geschrieben worden), *kar-ap-zi* (3 sg.): *karpzi*. a in *ap* soll also in diesen Fällen nicht gelesen werden. Die genannten Schreibungen können nicht anders als oben angegeben gelesen werden. Es wäre also alles ganz einfach, wenn die Hethiter in ihrer Rechtschreibung konsequent gewesen wären. Aber dies waren sie ebenso wenig wie die meisten anderen Völker, die die Keilschrift verwendet haben. Hätte man nicht eine Schreibung wie *pár-ah-zi*: 'treibt', könnte man nicht wissen, dass *pár-ha-zi* *parhzi* gelesen werden muss. Von solchen variierenden Schreibungen für dieselbe Form wimmelt es in den hethiti-

schen Texten. Pedersen nennt z. B. Hitt. 136 sieben Schreibvarianten für *tajezzi*: 'stiehlt' und sechs für *tajazzi*: ds. Im Hinblick auf diese Unsicherheit in der Schreibung sollte man die hethitischen Wörter immer in der genauen Transkription angeben. Pedersen befolgt Hitt. diese preiswürdige Regel; auch Sturtevant in seiner Grammatik tut es meistens. Dagegen hat man es sich oft allzu leicht und anderen allzu schwer gemacht, wenn man die Wörter in zusammengezogener Form zitierte (z. B. *karpzi* statt *kar-ap-zi*); so Sturtevant in A Hittite glossary 1936 und in seinen Aufsätzen in Language, Couvreur in De hettitische h. Ich bin bestrebt gewesen, die hethitischen Wörter so weit möglich in der genauen Transkription anzuführen.

§ 5. Noch ein paar Umstände betreffend das hethitische *h* verdienen erwähnt zu werden, obgleich sie die Hauptfrage (*h* < *H*) kaum berühren.

1. Es gibt eine Reihe von Wörtern mit *h*, besonders Wörter aus der Ritualterminologie, die von den Nachbarnsprachen herrühren müssen, um so mehr als die Hethiter auf religiösem Gebiet von den sie umgebenden Völkern stark beeinflusst waren. Ausserdem hat man Beispiele dafür, dass einige der Sprachen dieser Völker bei dem Ritual angewandt wurden: so die beiden nicht-indogermanischen Sprachen Protohattisch und Hurritisch. In diesen beiden Sprachen spielt der *h*-Laut eine grosse Rolle. Protohattisch (auch Hattisch genannt) war zwar zu der Zeit, da das hethitische Reich entstand (Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr.), sicher nicht mehr in lebendigem Gebrauch, es wurde aber noch in der Ritualsprache verwendet. Beispiele solcher Lehnwörter im Hethitischen sind: ^{DUG}*hu-up-ru-uš-ḫi*: 'Gefäss, benutzt bei den Opferungen', *u-la-ḫu-ul-zi-ja* (unbekannte Bedeutung), ^{DUG}*aḫ-ru-uš-ḫi*: 'eine Art Gefäss', ^{DUG}*ḫa-ak-ku-un-na-e-eš* (nom. pl.): 'Ölgefäss'. Ausserdem gibt es zahlreiche Orts- und Eigennamen mit *h*, welche ebenfalls als

von den umliegenden, nicht-indogermanischen Sprachen abstammend angesehen werden müssen (siehe Marstrander, *Caractère*, 160). Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass es nicht ohne Bedeutung für das Hethitische war, dass die Hethiter mit Völkern in Berührung gekommen sind, die den Laut *h* kannten.

2. Bisweilen scheint das heth. *h* aus indogermanischen *k*-Lauten hervorgegangen zu sein.

a) Hitt. § 106 hat Pedersen die Vermutung ausgesprochen, dass die indogermanischen *k*-Laute im Hethitischen bisweilen zu *h* geworden sind. Als Beispiele nennt er: *ha-ar-aš-ni* (lok. sg.) [*haršni*]: 'Kopf', skr. *śirṣān-*: ds.; heth. *har-aš-zi* [*haršzi*]: 'pflügt', skr. *karṣati*: ds.; *ha-an-na-a-i*: 'urteilt' von der Wurzel *ǵnō-*: 'kennen', vgl. dän. *kendelse*: 'Urteil' (Hitt., 201). Pedersen meint, dieser Übergang sei vor einem aus *e* umgelauteten *a* eingetreten (über diesen Übergang siehe S. 73 f.). Idg. *e* ist im Hethitischen in *a* übergegangen vor *r* + Kons. (Sturtevant *Gramm.* § 76) und auch oft, wenn in der folgenden Silbe ein *a* stand (Hitt., 167). Dies gilt für die oben genannten Wörter. Nach Pedersens Ansicht wurde *ke* über *k'a* zu *ha*.

Auch vor *n* + Kons. ging *e* in *a* über: *an-da*: 'in', lat. *endo*; *ši-pa-an-ti*: 'opfert', gr. *σπένδω* (Hitt., 166). Ich möchte deshalb den oben angeführten Beispielen noch eines hinzufügen: *ha-an-ša-tar*: 'Familie, Geschlecht' von idg. **ǵenə-*: 'erzeugen'. Die Wurzel ist im Hethitischen mit *s* erweitert worden, was eben im Hethitischen oft der Fall ist (vgl. 3 sg. praes. *a-uš-zi*: 'sieht' neben 2 sg. *a-ut-ti*; *kar-aš-mi*: 'schneide' neben gr. *κείρω*, fut. *κερῶ*, altn. *skera*; *da-ma-aš-zi*: 'vergewaltigt', gr. *δάμνημι*, *pa-a-aš-zi*: 'tut einen Schluck' von der Wurzel *pō-* in gr. *πέπωκα* usw.). Das erste *a* in

ḫa-an-ša-tar wird aus *e* umgelauteet sein. Die Entwicklung der Bedeutung von *ḫa-an-ša-tar* kann man mit lat. *gens* vergleichen (*-nš-* sollte normal *-nz-* werden (Sturt. Gramm. § 133); eine Erklärung, weshalb diese Entwicklung in *ḫa-an-ša-tar* nicht stattgefunden hat, siehe S. 57). *ḫa-an-ša-tar* kann nun kaum von *ḫa-a-ši*: 'erzeugt' (partz. *ḫa-aš-ša-an-za*: 'Sohn') getrennt werden. *ḫaš-* muss von **gnH-s* kommen, und das *ḫ* ist dann von *ḫa-an-ša-tar* herübergenommen. Idg. *ḡ* ist in einem Beispiel vor *s* zu *an* geworden: *an-za-a-aš*: 'uns', aber dies liegt vielleicht daran, dass es im Anlaut stand. Sonst ist *ḡ* vor *s* zu *a* geworden: *ku-wa-aš-ki-it* (praet.), iter. von *ku-en-zi*: 'schlägt'; *ḫa-aš-ši-kán-du* (3 pl. impv.), iter. von *ḫa-an-na-a-i*; *taššuš* (dat. sg. *ta-aš-šu-ú-i*): 'stark', lat. *densus*. Nach *ḫaš-* ist *ḫa-ša-a-tar*: 'Geschlecht' gebildet, das die Verbindung zwischen *ḫa-an-ša-tar* und *ḫa-a-ši* zeigt. (Über den Schwund des *H* in *ḫanšatar*, *ḫaš-* siehe S. 57 ff.).

b) Auch in einem anderen Falle scheint das heth. *ḫ* auf den indogermanischen *k*-Laut zurückzugehen. Bekanntlich wird *k^w*, *g^wh* auf hethitisch zu *kw*: *ku-iš*: 'wer'; *ku-en-zi*: 'schlägt', gr. *ῥείνω*, skr. *hánti* (**g^when-*). Ein Beispiel der Behandlung des idg. *g^w* im Inlaut ist *ne-ku-ma-an-za*: 'nackt', got. *naqaps*: ds., usw. Nichtsdestoweniger gibt es vier Beispiele im Hethitischen, wo im Anlaut das idg. *g^w* meiner Meinung nach zu *ḫw-* geworden ist:

ḫu-el-pi-iš: 'Tierjunges' (v. Brandenstein, *Orientalia* VIII, 74), gr. *δελφύς*, skr. *garbhah*: 'Leibesfrucht' (**g^welbhos*).

ḫu-u-i-tar: 'Getier', idg. **g^wi-*: 'leben', altb. *žī-ti*: 'leben', gr. *ζῶω*: ds. (**g^wjō-jō*), *ζῷον*: 'Tier'. An dieses Wort ist man versucht heth. *ḫu-i-iš-zi*: 'lebt' anzuknüpfen, das also eine *s*-Erweiterung enthalten sollte. Aber *ḫwiš-* wird

wohl besser mit skr. *vasati*: 'wohnen', got. *wisan* in Zusammenhang gebracht (Sturt. Gramm., 89)¹.

hu-wa-a-i: 'laufen, marschieren', idg. **g^wā-*: 'gehen', gr. ἔ-βη, skr. *á-gā-t*. Die Bedeutungen des hethitischen Wortes können sehr wohl von der Bedeutung 'gehen' abgeleitet worden sein.

hu-ul-la-a-i: 'schlagen, zerstören', gr. βάλλω, ark. ἐσ-δελλοντες = ἐκ-βάλλοντες. Sowohl in *hullai* wie in βάλλω haben wir die schwache Stufe in der ersten Wurzelsilbe **g^wl-*. Im Hethitischen haben wir infolge des Labiovelars *u* erhalten, vgl. *ku-na-an-zi*, 3 pl. praes. von *ku-en-zi*.

Ob irgend eine Verbindung zwischen dem Übergang von idg. *g^w* zu *hw-* und demjenigen der anderen *k*-Laute zu *h* besteht, ist schwer festzustellen, ich halte es aber nicht für wahrscheinlich (um so mehr als es keine Beispiele für dieselbe Behandlung von idg. *k^w* und *g^wh* gibt). *ne-ku-ma-an-za* zeigt, dass der Laut im Inlaut zu *kw* (*ku*) wurde.

§ 6. Es sollen nunmehr die Wörter, in welchen *h* von *h* zu kommen scheint, aufgezählt werden. In diesem Paragraphen werden die betreffenden Fälle nebst ihren Etymologien aufgeführt, und im folgenden wollen wir die Wahrscheinlichkeit der Annahme untersuchen, dass *h* den genannten Ursprung hat. Bei der Aufzählung werden die Wörter nach der Stellung des *h* geordnet: 1) *h* im Anlaut, 2) *h* zwischen einem Konsonanten und einem Vokal, 3) *h* zwischen Konsonanten, 4) *h* zwischen einem Vokal und einem Konsonanten, 5) *h* zwischen Vokalen. Endlich 6) Endungen und Ableitungen mit *h*².

¹ Was die Schreibung mit *i* betrifft, muss bemerkt werden, dass es oft vorkommt, dass idg. *e* mit *i*-Zeichen geschrieben wird: *mi-li-it*: 'Honig', gr. μέλι; heth. *ū-it-ti* (dat. sg.): 'Jahr', gr. ἔτος. Mehrere Beispiele hierfür im folgenden.

² Die meisten der Etymologien sind Sturtevant's Grammatik entnommen. Wenn eine Etymologie von mir selbst stammt, wird es ausdrücklich angegeben.

1) *h* im Anlaut.

ha-an-na-aš: 'Grossmutter', lat. *anus*: 'altes Weib'.

ha-an-ti: 'vor (hervor)', *ha-an-te-iz-zi-iš*: 'erster', lat. *ante*, gr. ἄντι.

ha-a-ra-aš: 'Adler' (*n*-Stamm, was aus gen. *ha-ra-na-aš* hervorgeht), altn. *orn*, lit. *ėras*: 'Adler'.

har-ki-iš: 'weiss', gr. ἀργής, -ῆτος: 'weiss, glänzend'.

har-ak-zi [*harkzi*]: 'geht zugrunde', altirisch *orgaim*: 'zerstören, töten'.

ha-aš-ta-i: 'Knochen', gr. ὀστέον, skr. *asthi*: ds.

ha-aš-ši-i (lok. sg.): 'Herd', lat. *āra*, osk. *aasas* (nom. pl.).

hi-in-ik-zi [*hinkzi*]: 'beugt sich, erweist seine Reverenz', gr. ὄγκος: 'Krümmung', lat. *uncus*: 'Haken; krumm', gr. ὄγκων: 'Elbogen, Krümmung' (< **hṅkōn*). *hink*- < **henk*-.

hi-en-kán: 'der Tod', irisch *écen*: 'Notwendigkeit'.

hé-kur: 'Gipfel', skr. *ágram*: 'Spitze, Gipfel' (Pedersen, Hitt., 183).

hu-u-wa-an-te-eš [*huwanteš* od. *hwanteš*] (nom. pl.): 'Winde', lat. *ventus*.

hu-u-wa-ar-daḥ-ḥi (1 sg. praes.): 'verfluche', lat. *verbum*, got. *waurd*.

hu-i-iš-zi: 'lebt', skr. *vasati*: 'wohnen, sich aufhalten', got. *-wisan*: 'sein'.

Bemerkungen. *har-zi*, 3 pl. *har-kán-zi*: 'haben' wird mit einem *k* geschrieben; aus diesem Grunde kann dieses Wort kaum mit lat. *arceō*, wie von Pedersen (Muršilis Sprachlähmung, 50) angenommen, verwandt sein; man hätte nach Sturtevant's Gesetz (Gramm. § 66) *-kk-* erwarten sollen (auch nach *r*, vgl. *iš-tar-ak-ki-ja-at* [*ištarkkijat*]: 'krank sein').

hu-u-e-ik-zi, *hu-ik-zi* [*hwekzi*]: 'verhexen' wird von Sturt., Gramm., 88 mit skr. *vakti*: 'spricht', gr. ἔπος: 'Wort' verglichen. Ganz abgesehen von dem verschiedenen Wortsinne scheidert diese Etymologie schon an lautlichen Schwierigkeiten. Skr. *vakti* usw.

enthält einen Labiovelar, aber im Hethitischen sollten die Labiovelare die Labialisierung auch im Inlaut bewahren¹, wofür es sichere Beispiele gibt: *ne-ku-ma-an-za*: 'nackt' (**neg^w-wents*, *w* geht im Hethitischen nach *u* in *m* über), got. *naqaps*: ds.; *ša-ku-wa*: 'Augen', got. *saihwan*: 'sehen'. (Einen Fall mit Verlust der Labialisierung haben wir zwar in *ku-iš-ki*: 'jemand', wo *-ki* dem *-que* in lat. *quisque* entsprechen muss; aber das kann seinen Grund darin haben, dass *-ki* enklitisch war).

Die für *hi-in-ik-zi* aufgestellte Etymologie ist mein Vorschlag. Sturtevant vereinigt Gramm., 116 das Verb mit *hi-en-kán*: 'Tod', was wegen des Bedeutungsverhältnisses doch kaum angeht. H. Pedersen schlägt zweifelnd die Verwandtschaft mit gr. *ἐνέγκειν* vor (Murš. Spr., 51). Nach meiner Meinung ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes 'beugen, sich beugen'. Ausser der oben angegebenen Bedeutung hat das Wort auch den Sinn von: 'zuweisen', was vielleicht auch von 'beugen' abgeleitet werden kann.

hu-uh-ḫa-aš: 'Grossvater' wird von Kuryłowicz, *Ét. i.-e.*, 74 mit lat. *avus* verglichen. Lautlich ist diese Etymologie möglich, obgleich die Grundform **H₂auhos* unleugbar stark konstruiert aussieht. Ich bin eher geneigt, *hu-uh-ḫa-aš* als Lehnwort aufzufassen oder vielleicht als Kinderwort, wie *at-ta-aš*, *an-na-aš*.

2) *h* zwischen einem Konsonanten und einem Vokal.

e-eš-ḫar, *iš-ḫar*: 'Blut', skr. *asṛk*, gr. *ἔαρ*: ds.²

iš-ḫa-a-aš: 'Herr', lat. *erus*: ds.

iš-ḫa-a-i: 'bindet', *iš-ḫi-ma-an-ta* (instr. sg.): 'Seil', skr. *syati*, aor. *ásāt*: 'binden'.

pal-ḫi-i-iš, n. sg. *pal-ḫi*: 'breit', *pal-ḫa-tar*: 'Breite', lat. *plānus*: 'flach', lit. *plóti*: 'flach machen, ausdehnen'.

ša-an-ḫa-an-zi (3 pl. praes.): 'streben', 1 sg. praet. *ša-an-ḫu-un*, skr. *sanoti*: 'gewinnen', p. p. p. *sātáḥ*.

pár-ḫa-an-zi (3 pl. praes.), *pár-ḫi-eš-kán-du* (iterativ):

¹ Dies wird jedoch von Pedersen (*Hitt.*, 174) bezweifelt.

² Wie *a* in lat. *asser*: 'Blut' zu verstehen ist, ist schwer zu sagen. Das lateinische Wort ist auch dadurch auffallend, dass *s* als *ss* zwischen Vokalen bewahrt ist. Es scheint ein (oskisch-umbrisches?) Dialektwort zu sein (siehe Ernout-Meillet, *Dict. étym. de la langue latine*). Ausserdem ist die Überlieferung des Wortes unsicher, da die überlieferte Form *assyri* ist.

‘jagen, treiben’, gr. $\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\omega$: ‘überschreite’, $\pi\acute{\epsilon}\rho\nu\eta\mu\iota$: ‘führe aus und verkaufe’, $\pi\iota\pi\rho\acute{\alpha}\text{-}\sigma\kappa\omega$: ds.

tar-hu-un, *tar-ah-hu-un* [*tarhhun*] (1 sg. praet.), 3 pl. praet. *tar-ah-hi-ir* [*tarhhir*]: ‘können, besiegen’, skr. *trā-ti*: ‘schützt’.

Bemerkung. *ti-es-ha-as* ist ein $\xi\pi\alpha\xi$ in Murš. Sprachl. Es wird da »hielt sich fern von« übersetzt. Der Vergleich mit skr. *dasṃyati*: ‘mangelt’ (a. a. O. 69) wäre wohl wahrscheinlich, wenn nur die Bedeutung des hethitischen Wortes besser dokumentiert wäre.

3) *h* zwischen Konsonanten.

Ein Teil der Beispiele mit *h* zwischen einem Konsonanten und einem Vokal bestand aus Verben auf *-h-* in Flexionsformen, in denen die Endung vokalisch anfangt. Die meisten Beispiele mit *h* zwischen Konsonanten werden von denselben Verbalwurzeln geliefert in Formen, in welchen die Endungen mit Konsonanten anfangen.

1 sg. praes. *ša-an-ah-mi*, 3 sg. *ša-an-ah-zi* [*šanħmi*, *šanħzi*].

3 sg. praes. *pár-ah-zi*, 1 pl. praet. *pár-hu-en* [*parħwen*].

3 sg. praes. *tar-ah-zi*, 1 sg. *tar-ah-mi*.

Zu derselben Wurzel wie *iš-ha-a-i*: ‘bindet’ gehört *iš-hi-ú-ul*: ‘Vertrag, Vorschrift’. Von dem genannten Verbum heisst 3 pl. praes. *iš-hi-ja-an-zi*. Diese beiden Wörter können *išħjul* und *išħjanzi*, aber auch *išħijul*, *išħijanzi* gelesen werden.

iš-hu-u-wa-i: ‘wirft, schüttet’ ist von Sturtevant, Langu. IV 160 mit skr. *iṣṇāti*: ‘sendet’, *iṣuḥ*: ‘Pfeil’ in Verbindung gesetzt worden¹. Wenn diese Form *išħwai* gelesen werden soll, gehört sie hierher; es besteht aber auch die Möglichkeit, dass sie *išħuwai* gelesen werden sollte.

¹ Die Wurzel ist $*i-s-h-$, die in skr. *iṣuḥ* mit *u* (*w*), in heth. *išħwai* ausserdem mit *h* erweitert worden ist (vgl. die *-a*-Verben S. 47 f.).

Von *e-eš-har*: 'Blut' gibt es eine dat. sg.-Form *e-eš-ḫa-ni*, die sowohl *ešḫni* als *ešḫani* gelesen werden kann.

4) *h* zwischen einem Vokal und einem Konsonanten.

^{GI^S}*ma-a-aḫ-la-aš*: 'Rebe', lat. *mālum*, gr. μήλον: 'Apfel'.

3 pl. praes. *pa-aḫ-ša-an-zi*, 3 sg. med. *pa-aḫ-ša-ri*, 2 sg. praes. *pa-aḫ-ḫa-aš-ti* [*paḫḫšti*]: 'schützen', altb. *sū-pas-ti*: 'retten', lat. *pāscō*, *pāstor*.

na-aḫ-ša-ri-ja-az-zi: 'fürchtet sich'; *na-aḫ-mi*, 2 sg. *na-aḫ-ti*, 3 sg. *na-aḫ-zi*: ds., irisch *nár*: 'modest, bashful' (Murš. Spr., 61).

pa-aḫ-ḫu-e-ni [*paḫḫweni*], dat. sg. von *pa-aḫ-ḫu-ur*: 'Feuer', gr. πῦρ, got. *fon*, gen. *funins*.

me-e-ḫu-e-ni, dat. sg. von *me-ḫur*: 'Zeit' von **mē-* (**me_H-*): 'messen', vgl. got. *mel*: 'Zeit' und das indogermanische Wort für 'Mond, Monat': skr. *mā-ḥ*: 'Monat' (*s*-Stamm), got. *mena*: 'Mond', *menoþs*: 'Monat'.

la-a-ḫu-i [*laḫwi*]: 'giesst', lat. *lavō*, gr. λούω (< λoέω < **λοφέω* < **lōw-ejō*, siehe S. 93): 'wasche'.

Bemerkungen. Neben dat. sg. *me-e-ḫu-e-ni* steht gen. sg. *me-e-ḫu-na-aš*. Dies muss so erklärt werden, dass *we* in *u* übergegangen ist. Es gibt verschiedene Beispiele eines solchen Überganges von *we*, *wa* in *u*: *ḫur-da-i*: 'verflucht' neben *ḫu-u-wa-ar-daḫ-ḫi* [*ḫwardaḫḫi*], *i-da-a-la-u-uh-ḫu-un*: *i-da-la-wa-aḫ-ḫu-un*: 'ich schadete'. Siehe Pedersen Hitt., 172. Dat. sg. *še-e-ḫu-ni*: 'Harn' (von *še-e-ḫur*; siehe unter 5) kann dann von **šchweni* kommen.

Für *tuhḫwiš* setzt Götze (Neue Bruchstücke 69) mit einem Fragezeichen die Bedeutung 'Rauch' an. Das damit verwandte *tuhweš-šar* (instr. sg. *tūḫ-ḫu-i-iš-ni-it*) soll, ebenfalls nach Götze (l. c.), möglicherweise 'Räuchergefäß' bedeuten. Falls diese Bedeutungen richtig sind, gehören die genannten Wörter sicher mit gr. θύος: 'Räuchergefäß', θυώ: 'opfern', skr. *dhūmāh*: 'Rauch' zusammen.

5) *h* zwischen Vokalen.

Die Beispiele bestehen grösstenteils aus Wörtern, die bereits erwähnt worden sind.

pa-ah-ḥu-ur: 'Feuer'.

me-ḥur: 'Zeit'.

še-e-ḥur: 'Harn', altn. *sūrr*, *saurr*: 'semen virile', lat. *sēmen* (Sturtevant, Language 14, 110).

na-ah-ḥa-an: 'Verehrung' gehört mit *nah-* 'sich fürchten' zusammen.

pí-e-ḥu-te-iz-zi: 'führt weg', lit. *vedù*: 'führe' (das hethitische Wort ist mit dem Praeverb *pe-*: 'hin, weg' zusammengesetzt). *peḥutezzi* geht auf **peḥwatezzi* mit Übergang von *wa* in *u* zurück (vgl. das verwandte *ú-wa-te-iz-zi*: 'führt her' (über dieses Wort S. 61)).

Bemerkung. *ša-ah-ḥa-an*: 'Lehnsdienst' knüpft Götze (N. Br., 59) an *šanḥ-*: 'streben nach, verlangen'. Es scheint, als ob *n* vor Konsonanten schwach artikuliert gewesen sei; so gibt es von *šanḥ-* eine Schreibung ohne *n*: *ša-ah-ḥu-un* (1 sg. praet.). Lautlich steht also an und für sich Götzes Etymologie nichts im Wege. Da aber bisher keine Schreibung von *ša-ah-ḥa-an* mit *n* gefunden worden ist, muss man diesen Vorschlag als unsicher betrachten.

6) Endungen und Ableitungen.

Denominative Verben auf *-ahḥ-* sind athematisch; das heisst, dass das stammauslautende *-ḥ-* (wie bei den oben genannten Verben *šanḥ-* usw.) bald vor einem Konsonanten, bald vor einem Vokal zu stehen kam: 1 sg. praes. *i-da-la-u-wa-ah-mi*: 'tue böses' (von *i-da-a-lu-uš*: 'böse, schlecht'), 2 sg. *i-da-la-wa-ah-ti*, 3 sg. *i-da-la-wa-ah-zi*, partz. *i-da-la-wa-ah-ḥa-an-te-eš* (nom. pl.), 3 pl. praet. *ku-ru-ri-ja-ah-ḥi-ir*: 'führten Krieg' von *ku-u-ru-ur*: 'feindlich, Feind'. Sogar im Auslaut kann *ḥ* in diesen Wörtern vorkommen: 2 sg. impv. *al-la-pa-ah* (Bedeutung unbekannt), *ma-ni-ja-ah*: 'verwalten', *ku-ut-ru-wa-ah*: 'zu Zeugen machen'¹.

¹ Die beiden letzten Beispiele verdanke ich Prof. PEDERSEN.

Was die Etymologie dieser *-ahh*-Ableitung betrifft, besteht kein Zweifel darüber, dass sie mit der lateinischen *-ā*-Ableitung und der griechischen auf *-ᾶω* zusammenhängt. Sturtevant hebt so (Gramm. § 346) die Übereinstimmung zwischen heth. *ne-wa-ah-hu-un* (1 sg. praet.): 'erneuern' (vgl. *newaš* (instr. sg. *ne-e-u-it*): 'neu') und lat. *novāre*, gr. *νεᾶω* hervor. Der griechische Typus ist thematisch, der lateinische wird von Vielen auch dafür gehalten (*-ā* < **-ājo*- oder **-āje*-). Es wirkt dann aber überraschend, dass die hethitische *-ahh*-Bildung athematisch ist. Doch gibt es hierfür auch Beispiele in anderen indogermanischen Sprachen: got. *karom*: 'wir bekümmern uns' von *kara*: 'Sorge'. Lat. *amās*, *amat*, *amāmus* usw. können schliesslich auch athematisch sein.

Die Endungen für 1 sg. in der *hi*-Konjugation und für Medium enthalten *h*: praes. akt. *-hi*, praet. akt. *-hu-un*, praes. med. *-ha(-ri)*, praet. med. *-ha-at*. Die Etymologie dieser Endungen soll im nächsten Paragraphen besprochen werden.

§ 7. Das Charakteristische der im vorigen Paragraphen erwähnten Fälle ist, dass das hethitische *h* keine Entsprechung in den anderen indogermanischen Sprachen zu haben scheint. Die Annahme liegt dann nahe, dass wir im hethitischen *h* eine Erinnerung an das aus den anderen Sprachen verschwundene *H* haben. Es gilt also zu untersuchen, ob das Vorhandensein des *h* in den erwähnten Wörtern mit den auf theoretischem Wege aufgestellten Regeln für das Vorkommen der Laryngale übereinstimmt. Wir haben gesehen, dass die Laryngale oft Spuren hinterlassen haben, so dass man mit leidlicher Sicherheit entscheiden kann, ob ein Wort ein *H* enthalten hat oder nicht. Die wichtigsten Zeichen für den Laryngal sind: 1) langer

Vokal in der Grundstufe (< **eH*), 2) idg. *a* (< **H₂a* < **H₂e*) in der Grundstufe und 3) idg. *ə* (< *H*), *ī*, *ī̄*, *ī̇*, *ī̈*, *ī̉*, *ī̊*, *ī̋*, *ī̌*, *ī̍* (**īH* usw.) in der Reduktionsstufe. Man wird nunmehr sehen, dass mehrere der den hethitischen *h*-Wörtern entsprechenden Wörter in den anderen indogermanischen Sprachen diese Zeichen aufweisen:

Langer Vokal: skr. *a-sā-t* (*iš-ha-a-i*); lat. *plānus*, lit. *plóti* (*pal-hi-i-iš*); gr. *πέρνημι* (-*nā*-: -*nə*-Präsens), *πι-πρᾶσσω* (*pár-ha-an-zi*); skr. *trā-ti* (*tar-hu-un*); skr. *iṣṇāti* (*iš-hu-u-wa-i*); lat. *mālum*, gr. *μῆλον* (*ma-a-ah-la-aš*); alth. *sū-pas-ti*, lat. *pās-tor* (*pa-ah-ša-an-zi*); ir. *nár*, nach Pedersen < **nā-sros* (*na-ah-ša-ri-ja-*, *na-ah-mi*); got. *fon* (*pa-ah-hu-ur*); got. *mel*, skr. *māh* (*me-e-hu-e-ni*); lat. *sē-men* (*še-e-hur*); lat. *novāre* (*ne-wa-ah-hu-un*).

Idg. *a*: lat. *anus* (*ha-an-na-aš*); lat. *ante*, gr. *ἄντι* (*ha-an-ti*); gr. *ἄργής* (*har-ki-iš*).

Idg. *ə*: gr. *ἄσπράγαλος*: 'Halswirbel' neben *ὄστέον* mit **Ho-* (*ha-aš-ta-i*); gr. *ἄγκών* (*hi-in-ik-zi*) (gr. *ὄγκος* < **Ho-*); gr. *ἄημι*: 'wehe' < **əweH-* (*hu-u-wa-an-te-eš*); gr. aor. *ἄεσα* (mit *νύκτα*: 'verbrachte die Nacht') < **əwesḥi* (*hu-i-iš-zi*); skr. (gerund.) *sani-tvā* von *sanoti*: 'gewinnen, erwerben' (*ša-an-ha-an-zi*); gr. *περάω* < **perə-jō* (*pár-ha-an-zi*); lat. *lavō* (*la-a-hu-i*).

In skr. *sā-táh*, p. p. p. von *sanoti* kommt *ā* von *ī̄* und ist somit auch ein Zeichen des Laryngals. Idg. *ū* in gr. *πῦρ* ist Reduktionsstufe von **eHu-* in heth. *pa-ah-hu-ur*, *pa-ah-hu-e-ni*. Die andere schwache Stufe des »Langdiphthongs« *u* in got. *funins* (**phu-*). Das *u* in *pa-ah-hu-ur*, *πῦρ*, *funins* gehört sicher zur Ableitungsendung und ist in got. *fon* nicht vorhanden.

Das lange *ā* in lat. *āra*, osk. *aasas* ist erstaunlich, wenn das Wort wirklich mit dem heth. *ha-aš-ši-i*: 'Herd' zusam-

mengehört. Man hätte eher *a-* (aus **ə-* oder **Ha-*) erwartet. Es kann sich kaum um die Dehnstufe handeln. Vielleicht haben wir hier die beiden Grundstufenformen: heth. *ḫa-aš-ši-i* < **H₂as-*, lat. *āra* < **aH₂s-* (vgl. **derk-*: **drek-* in gr. *δέρκομαι*: skr. (fut.) *drak-ṣyati*).

Die Laryngale haben ausserhalb des Hethitischen nicht immer Spuren hinterlassen. In gewissen Fällen können sie verschwinden, ohne Spuren zurückzulassen: 1) zwischen einem Konsonanten und einem Vokal (ausser in gewissen indoiranischen Fällen), 2) im Anlaut, wenn *H* idg. *e* nicht in *a* (oder *o*) verwandelte (d. h. wenn es *H₁* war), und bisweilen dann, wenn der Laryngal vor Konsonanten konsonantisch geblieben ist (z. B. **Hw-*). Den übrigen, verhältnismässig wenigen Wörtern mit *ḫ*, die bei dem soeben angestellten Vergleich nicht erwähnt wurden, entsprechen nun in den anderen indogermanischen Sprachen solche Wörter, die keine Spur eines Laryngals aufweisen, ohne dass es doch ausgeschlossen wäre, dass ein solcher vorhanden gewesen ist.

Im Anlaut: got. *ara*, lit. *ēras* < **Ho-*, **He-* (*ḫa-a-ra-aš*); altir. *orgaim* (*ḫar-ak-zi*); ir. *écen* wird von Pedersen (Hitt. S. 185) von **ḥkenā* abgeleitet, wo doch statt *ḥ-* wahrscheinlicher **Hḥ-* angesetzt wird (*ḫi-en-kán*); skr. *ágram*, wenn *á-* idg. *e-* ist; es kann doch auch idg. *ə-* sein (*ḫé-kur*); lat. *verbum*, got. *waurd* < **Hw-* (*ḫu-u-wa-ar-dah-ḫi*); lit. *vedù* < **Hw-* (*pí-e-ḫu-te-i-z-zi*).

H nach Konsonanten: skr. *asṛk*, gr. *ἄσρ* (**esHṛ*; doch kann die Grundform auch **esḥr* sein) (*e-eš-ḫar*)¹; lat. *erus*

¹ Doch ist es möglich, dass lat. *sanguis* mit skr. *asṛk*, gen. *asnáḥ*, heth. *ešḫar* usw. verwandt ist. *sanguis* wird von **səḡ-g^w-is* kommen, wo *ḡ* mit *n* in skr. *asnáḥ*, heth. dat. *e-eš-ḫa-ni* identisch sein kann. Die Erweiterung *-g^w-* haben wir vielleicht auch in skr. *asṛk*. (vgl. die Nebenform gen. sg. *asṛj-aḥ*, woraus man sieht, dass der *k*-Laut eine Media war). Lat. *sanguis* ist in dem Falle ein Beweis für den Laryngal.

< **esHu-* (*iš-ḥa-a-aš*); skr. *syati*: 'bindet' beruht auf **sh-jeti* und entspricht dann genau heth. 3 pl. praes. *iš-ḥi-ja-an-zi*; skr. *iṣuḥ*: 'Pfeil' < **isHu-* (*iš-ḥu-u-wa-i*).

Es bleibt uns noch übrig, die Etymologie der *ḥi*-Endungen der 1 sg. zu betrachten. Es kann nicht bezweifelt werden, dass, wie allgemein angenommen wird, die hethitischen *ḥi*-Endungen (1 sg. *-ḥi*, 2 sg. *-ti*, 3 sg. *-i*; im Plural dieselben Endungen wie in der *-mi*-Konjugation) mit den indogermanischen Perfektendungen verwandt sind (Sturt. Gramm. § 400 ff.): 1 sg. **-a* (gr. οἶ-δα) bewahrt in sich die Spur des Laryngals, der in heth. *-ḥi*, med. *-ḥa(-ri)* zu *ḥ* geworden ist. 2 sg. perf. **-tha* (gr. οἶσ-θα, skr. *vet-tha*, *-t* in der 2 sg. im Tocharischen) hat denselben *t*-Laut wie heth. *-ti*, med. *-ta(-ti)*. 3 sg. perf. *-e* (gr. οἶδε) hat dieselbe konsonantenlose Endung wie heth. *-i*, med. *-a(-ri)*. Aber nicht nur die Perfektendungen, auch die sogenannten thematischen Präsensendungen sind mit den *ḥi*-Endungen verwandt. Zwar hat die 2 sg. nicht die ursprüngliche Form bewahrt, indem in keiner anderen Sprache als dem Hethitischen eine Spur des *th* im Präsens vorhanden ist; aber die 1 sg. und 3 sg. in der thematischen Konjugation haben die den Perfektendungen entsprechenden Formen bewahrt: 1 sg. *-ō* (gr. -ω, lat. *-ō*, lit. *-u*, *-uo-s*), 3 sg. *-ei* (gr. -ει, arm. *-ē*). Diese Endungen bestehen aus Themavokal + Personendung bzw. Präsenszeichen: *-ō* < **-o-H*, *-ei* < **-e-i*¹. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass *ḥ* in *-ḥi*, *-ḥa(-ri)* von *H* kommt.

Eine andere Frage ist es, ob es richtig ist, wie Sturtevant (Gramm. § 400 ff.), die hethitischen aktivistischen *-ḥi-*

¹ Das *i* in *-e-i* ist das Präsenszeichen. Aber nur im Hethitischen ist dieses *i* durch sämtliche Personen durchgeführt worden, vgl. heth. *-ḥi*, wo die anderen Sprachen *-H* haben.

Endungen mit den indogermanischen Perfektendungen zu identifizieren. Neben den Formen *-a*, *-tha*, *-e* gibt es nämlich Formen, die ein *i* enthalten: 1 sg.: lat. *vīdī*, altb. *vēdē*, skr. (perf. med.) *bubudhe* (*-ī*, *-ē*, *-e* < **-ai*); 2 sg.: lat. *vīdistī*, wo *-tī* aus **-thai*; 3 sg.: skr. (perf. med.) *bubudhe*. Sturtevant gibt nun l. c. zwei Erklärungen für die Endung in 1 sg.: Entweder ist heth. *-hi* mit **-ai* identisch; als Grundform setzt er **-hai* an. Nun sollte *ai* im Hethitischen zu *e* werden und nicht zu *i*. Aber Sturtevant weist darauf hin, dass man in ganz vereinzelt Fällen die Schreibung *-hé* findet. Auf Grund der Seltenheit dieser Schreibung hält Sturtevant selbst diese Erklärung für weniger wahrscheinlich und neigt zu der anderen: dass die Endung idg. **-ai* den *ā*- und *ō*-Stämmen entstammt; **-ai* soll also von **-āhi* mit Schwund des *h* kommen. Diese Erklärung möchte ich nun für noch unwahrscheinlicher als die erstere halten. Denn erstens sieht man nicht ein, weshalb die Endung für 1 sg. im Perfekt von den *ā*-Stämmen herrühren sollte, da die anderen Perfektendungen diesen Ursprung nicht haben können; zweitens sollte *-āhi* (= Sturt.'s *-āhi*) im Altindischen *-ai* und nicht *-e* als Resultat ergeben. Es ist deshalb viel besser, die *-hi*-Endungen als von alters her präsentisch aufzufassen. *i*- ist dann Präsenszeichen wie in den indogermanischen *mi*-Endungen: *-mi*, *-si*, *-ti*. In den thematischen Formen entspricht heth. *-ahhi* gr. *-ω* usw. H. Pedersen ist Hitt. § 62 dieser Anschauung, meint aber doch gleichzeitig, dass viele der *hi*-Verben alte Perfekta sind. Meines Erachtens nach können nun heth. *-hi*, *-ti*, *-i* unmöglich mit den Perfektendungen der anderen Sprachen identifiziert werden. Ich halte es für viel wahrscheinlicher, dass die medialen Endungen *-ha(-ri)*, *-ta(-ri)*, *-a(-ri)* (wo *-ri* bloss eine fakultativ hinzugefügte Partikel ist) mit den Perfektendungen

*-*ha*, *-*tha*, *-*e* identisch sind, wie Kuryłowicz BSL 33, 1—4 vorschlägt. Die mediale Bedeutung wird ja leicht von der intransitiven Grundbedeutung des Perfekts abgeleitet werden können. Ich will jedoch nicht näher auf diese Frage eingehen; was für die vorliegende Abhandlung Bedeutung hat, ist, dass das *h* in *-hi* usw. mit Sicherheit als von *H* kommend betrachtet werden kann.

Nachdem wir nun sämtliche der in § 6 aufgezählten Fälle mit *h* untersucht haben, gelangen wir zu dem Ergebnis, dass wir mit Recht das *h* in diesen Fällen als die Fortsetzung eines indogermanischen Laryngals auffassen dürfen.

§ 8. *h* wird bald einzeln, bald doppelt geschrieben. Nach Couvreaux Erklärung, die bereits S. 22 erwähnt wurde, soll H_3 einzeln, H_2 doppelt geschrieben werden. Für das erstere führt er aber nur ein einziges, annehmbares Beispiel an: *la-a-hu-i*, das jedoch seine Beweiskraft dadurch verliert, dass auch eine Schreibung mit *-hh-* bekannt ist: 2 pl. impv. *la-ah-hu-tin*. Die Frage der Einzel- oder Doppelschreibung des *h* im Hethitischen muss in Verbindung mit der Schreibung der anderen Konsonanten beurteilt werden.

Im Hethitischen werden die Konsonanten bald einzeln, bald doppelt geschrieben, und es ist oft schwierig, einen Grund für dieses Schwanken anzugeben. Am leichtesten ist es noch bei den Verschlusslauten möglich; hier hat Sturtevant eine einleuchtende Erklärung gefunden (Gramm. § 66): Doppelschreibung für idg. Tenuis, Einzelschreibung für stimmhaften Verschlusslaut. Für die anderen Konsonanten ist es bisher nicht gelungen, eine so klare Regel wie die Sturtevantische aufzustellen. Doch scheint im allgemeinen dort, wo *l*, *m*, *n*, *r* und *š* zwischen Vokalen stehen, der Doppelkonsonant vorzugsweise nach einem kur-

zen, der Einzelkonsonant nach einem langen Vokal zu stehen. Es muss jedoch hier noch gesagt werden, dass die Vokalquantität im Hethitischen eine ausserordentlich schwierige Frage ist. Jedenfalls stimmt sie mit den ursprünglichen Verhältnissen in der Grundsprache nicht überein: instr. sg. *ne-e-u-it* [*newet*]: 'neu', gr. νέος usw.; *gi-e-nu*: 'Knie', lat. *genu*; *pí-e-da-an*: 'Stelle', gr. πῆδον; *ha-a-ra-aš*, got. *ara* (vgl. Sturt. Gramm. § 49 b). Oft ist die Doppelschreibung des Vokals wohl nur graphisch; so in *pí-e-da-an*, *gi-e-nu*, wo *e* dazu dienen kann, die Aussprache des vorhergehenden Zeichens zu präzisieren (Pedersen Hitt., 6). Dubletten mit einzel- und doppelgeschriebenem Vokal (oft mit dem umgekehrten Verhältnis des folgenden Konsonanten) kommen vor in: *iš-tap-pí*: *iš-da-a-pí*: 'verschliesst', *hu-uk-ki-iš-kán-zi*: *hu-u-ki-iš-kán-zi*: 'verfluchen', *ha-aš-ša-an-zi*: *ha-a-ši*: 'öffnen', *na-u-wi*: *na-a-wi*. Weitere Beispiele mit *h* folgen weiter unten.

Eine Betrachtung des *h* zwischen Vokalen zeigt, dass *-hh-* in der Regel nach einzelgeschriebenem, *-h-* nach doppelgeschriebenem Vokal vorkommt:

-hh-: *na-ah-ha-a-an*, *na-ah-hu-un*, *pa-ah-hu-ur*, *šu-up-pí-ja-ah-ha-an-zi*, *la-ah-hu-tin*.

-h-: *me-e-hu-na-aš*, *še-e-hur*, *na-a-hu-un*, *pí-e-hu-te-iz-zi*.

Eine Ausnahme bildet *me-hur*, aber vgl. *me-e-hu-na-aš*.

h vor *w* und *l* scheint derselben Regel zu folgen: *-hh-* nach kurzem Vokal: *pa-ah-hu-e-ni*, *-h-* nach langem Vokal: *ma-a-ah-la-aš*, *la-a-hu-i*, *me-e-hu-e-ni*.

Bemerke die Dubletten: *la-ah-hu-tin*: *la-a-hu-i* und *na-ah-hu-un*: *na-a-hu-un*. Inwiefern solche Doppelformen Verschiedenheiten in der Aussprache decken, ist nicht leicht zu entscheiden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich nur um Schreibvarianten handelt.

Nach \dot{s} steht nur ein h : *e-eš-ḫar* (*iš-ḫar*), *iš-ḫa-a-aš*, *iš-ḫa-a-i*; dagegen vor \dot{s} sowohl hh wie h : *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫi*: 'schütze', 2 sg. *pa-aḫ-ḫa-aš-ti* [*pahḫšhi*, *pahḫšti*], Stamm *paḫ(h)š-*, 3 pl. *pa-aḫ-ša-an-zi*.

- hh - nach r , n in: *tar-aḫ-ḫu-un*, *pár-aḫ-ḫa-nu-*, kaus. von *pár-aḫ-zi* (Götze, Madd. 44), *ša-an-aḫ-ḫu-un*. Aber auch h kommt vor: *tar-ḫu-un*; h nach l in *pal-ḫi-iš*. Es ist wahrscheinlich, dass der Unterschied auch hier nur in der Schrift liegt. Dass es sich um verschiedene Laryngale handeln sollte, kann für ausgeschlossen gehalten werden. In *parhh-* vertritt $-hh-$ idg. H_2 , vgl. gr. (perf.) $\pi\acute{\epsilon}\text{-}\pi\rho\acute{\alpha}\kappa\alpha$ von $\pi\tau\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$, und dasselbe ist in *palḫis* der Fall, vgl. lat. *plānus*.

In den oben genannten Fällen mit intervokalischem h vertritt dieses h (ausser in *na-a-ḫu-un*) das idg. H_1 , da der vorhergehende Vokal idg. e ist. In den Fällen mit $-hh-$ handelt es sich dagegen um H_2 . Man könnte danach auf den Gedanken geraten, dass Couvreaux Vermutung, die verschiedene Schreibung beruhe auf der Art des Laryngals, richtig sei, doch mit dem Unterschied, dass nicht H_3 sondern H_1 einzeln geschrieben wurde. Diese Annahme ist nun gar nicht notwendig. Wir haben oben gesehen, dass die Einzel- und Doppelschreibung des h mit der Schreibung des vorhergehenden Vokals zusammenhängt, und dass in sämtlichen Wörtern mit e , wo h aus einem Laryngal entstanden ist, das e doppelt geschrieben ist (ausser *me-ḫur*, das jedoch wegen *me-e-ḫu-na-aš* keine grössere Bedeutung hat). Was noch wichtiger ist: nach e besteht eine deutliche Tendenz, auch andere Konsonanten als h einzeln zu schreiben, selbst wenn e nicht doppelt geschrieben wird. Vielleicht war e im Hethitischen in der Regel lang. Ich habe eine oberflächliche Untersuchung mit Hilfe von

Sturtevant's Glossar 1936 angestellt: Von einer vollständigen Sammlung von zweisilbigen Wörtern hatten 18 einzelgeschriebenes *n*, *m*, *l*, *r*, *h* oder *š* (die Verschlusslaute können wegen Sturtevant's Gesetz nicht berücksichtigt werden) nach *e* oder *i* (die Wörter mit *i* sind mitgerechnet, da, wie bereits erwähnt, *i* und *e* in den hethitischen Texten durcheinander gebraucht werden), davon sieben nach einzelgeschriebenem *e* (*i*): *e-ni*, *hu-e-šu* (*hu-i-šu*), *ku-e-ra-aš*, *mi-li-it*, *me-ma-al*, *me-ma-i*, *ú-e-ši-in*. Vier (*ú-e-el-lu*, *i-e-eš-šar*¹, *ki-eš-šar*, *še-eš-šar*) hatten Doppelkonsonanten nach dem *e*. Wichtig ist es auch festzustellen, dass von den Wörtern mit *h*, in denen *h* ganz sicher nicht von einem Laryngal herührt² (wo also die Art eines solchen nicht mit hereinspielen kann) kein einziges *-hh-* nach *e* (*i*) hat: *mi-hu-un-ta-ah-hu-ut* (2 sg. impv.): 'alt werden', *še-hi-el-li-iš-ki-uš* (akk. pl.) (unsichere Bedeutung), *ši-i-hi-il-li-ja-aš* (ebenso), ^{StG} *ehuratiuš*: 'Wollflocke', *ha-li-iḫ-la-i* (unsichere Bedeutung), *pa-ši-ha-iz-zi*: 'reibt', *pi-ha-i-mi-iš* (ein Sturmgott). In *ú-e-ha-an-ta-ri* (3 pl.): 'sich wenden' beruht *h* vielleicht auf idg. *k*-Laut (Pedersen, Hitt. 177 f.). *h* benimmt sich also, auch was die Behandlung nach *e* betrifft, wie *l*, *m*, *n*, *r*, *š* und zwar nicht nur dann, wenn *h* von *H* kommt, sondern auch wenn es anderen Ursprungs ist. *-hh-* nach *e* findet sich in *te-eh-hi*, *ne-eh-hi*, (1 sg. praes. von bzw. *da-a-i*: 'setzt' und *na-a-i*: 'führt'). *hh* kommt hier von *H*, aber das *e* ist kein idg. *e*; es ist durch Monophthongisierung und Kürzung eines Diphthongs entstanden.

Meine Meinung von der Frage *hh* : *h* ist also die, dass sie nur im Zusammenhang mit der Einzel- oder Doppel-

¹ Die Bedeutung des Wortes ist 'Blut'. Es ist also eine Form von *eshar*, wo *h* mit *š* assimiliert worden ist. Daher die Doppelschreibung.

² Es handelt sich meist um Lehnwörter.

schreibung der anderen Konsonanten beurteilt werden kann. Dass die Ursache für die verschiedene Schreibweise im Unterschied der indogermanischen Laryngale liegen sollte, halte ich für ausgeschlossen.

§ 9. Wir gehen jetzt zur Untersuchung der anderen, viel schwierigeren Seite der Frage des H im Hethitischen über: der Wörter, die nach der Laryngaltheorie H gehabt haben sollen, aber im Hethitischen kein h enthalten. Kuryłowicz' Erklärung geht, wie wir gesehen haben, dahin, dass es sich in solchen Wörtern um H_1 , das sich hethitisch nicht zu h entwickelt hat, handelt. Diese Theorie kann indessen nicht richtig sein. Unter den Wörtern mit h gibt es mehrere, in denen h von H_1 kommen muss: *hi-in-ik-zi*, *hi-en-kán*, *me-hur*, *še-e-hur*; in *ha-a-ra-aš* liegt ebenfalls H_1 vor, da wir sonst nicht die e -Farbe in lit. *ėras* haben könnten (das hethitische Wort muss die o -Stufe haben).

Kuryłowicz' Theorie gibt keinen Aufschluss darüber, weshalb h in zahlreichen Fällen fehlt, wo ein a -umfärbender Laryngal zugrunde gelegen hat. Seine Erklärung mittels eines vierten Laryngals löst die Frage auch nicht. Solange man keine anderen Beweise für die Existenz eines solchen vierten Laryngals gefunden hat, bleibt seine Erklärung eine Erklärung ad hoc. Es muss sich natürlich in den hierhergehörigen Fällen um H_2 handeln.

Wir stehen also vor folgendem Problem: sowohl H_1 wie H_2 konnten sich im Hethitischen zu h entwickeln; aber gleichzeitig gibt es zahlreiche Fälle, in denen kein h erhalten ist, obgleich das Wort ursprünglich den einen oder den anderen der beiden Laryngale enthalten hat. Was H_3 betrifft, haben wir bereits früher bemerkt, dass es äusserst selten vorkommt, wenn man überhaupt mit einem solchen dritten Laryngal rechnen will. In einem hethitischen Falle

kann H_3 vorliegen: *pa-a-aš-zi*: 'tut einen Schluck' (siehe die Aufstellung S. 46).

Bei der Beurteilung der h -losen Wörter könnte man auf den Gedanken kommen, dass sie keinen Laryngal enthalten haben. Aber diese Annahme würde einer vollkommenen Ablehnung der Laryngaltheorie gleichkommen. Die Wörter, denen h fehlt, sollten nämlich mit ebenso grosser Wahrscheinlichkeit einen Laryngal enthalten wie die Wörter mit h . Aber diese stimmen ja, wie wir gesehen haben, ausserordentlich schön zur Theorie. Man muss danach annehmen, dass die h -losen Wörter ebenfalls einen Laryngal enthalten haben (natürlich nur, wenn sie die bekannten Bedingungen erfüllen), und es gilt dann zu erklären, weshalb in diesen Wörtern kein h erhalten geblieben ist.

§ 10. Wie in § 4 erwähnt, sind es insbesondere gewisse Vokale (idg. \bar{e} , \bar{a} (\bar{o}) ausser in der Dehnstufe, idg. a und idg. \bar{a} , \bar{i} , \bar{m} , \bar{n} , \bar{l} , \bar{u}), welche zeigen, ob eine Silbe einen Laryngal enthalten hat. Damit ein Wort als Beispiel für ein fehlendes h gelten soll, müssen wir also ein oder mehrere dieser Zeichen für H ausserhalb des Hethitischen finden.

Nach Möllers und Kuryłowicz' Auffassung bilden die Fälle mit H im Anlaut eine Ausnahme, indem ein anlautender Vokal, gleichviel welcher Vokal es auch sei, genügendes Zeugnis eines Laryngals sein soll. Die meisten von Kuryłowicz' Beispielen für den Schwund des H_1 im Hethitischen sind eben solche, wo er annimmt, H_1 habe am Anfang des Wortes gestanden (Et. i. e., 74): *eš-*: 'sein'; *ed-*: 'essen'; *ar-*: 'kommen', kaus. *arnumi*: 'bringe' (gr. $\xi\rho\nu\sigma$); *aššuš*: 'gut' (gr. $\acute{\epsilon}\upsilon\varsigma$); *andan*: 'darin' (gr. $\xi\nu\delta\omicron\nu$). Wie wir gesehen haben, ist die Erklärung von Kuryłowicz, weshalb

diese Wörter kein *h* haben, nicht richtig. Man könnte versuchen, andere Erklärungen zu finden; dies würde jedoch nicht leicht sein; und es ist auch gar nicht notwendig, den Versuch zu machen. Es ist nämlich keineswegs gesagt, dass jedes vokalanlautende Wort in der Grundsprache mit *H* angefangen haben muss. Nur wenn der anlautende Vokal idg. *a* oder *ə* ist, ist diese Annahme notwendig. Unter den von Kuryłowicz genannten Wörtern gibt es nur eines, das wegen gewisser lateinischen und litauischen Beispiele (siehe S. 45) möglicherweise das *H* im Anlaut gehabt hat [idg. **ed-*: 'essen']. Alle die anderen Beispiele haben idg. *e-* oder *o-*. Was **ed-* betrifft, wird weiter unten (S. 51) eine Erklärung dafür gegeben, weshalb wir kein *h* in heth. *e-it-mi*: 'esse' haben. Dagegen spricht Hethitisch dafür, dass die anderen Wörter das *H* nie im Anlaut gehabt haben. Das heisst: Es hat in der Grundsprache vokalanlautende Wurzeln gegeben. Andere Fälle mit ursprünglich anlautendem idg. *e* oder *o* sind: heth. *iš-ḫa-a-aš*: 'Herr', lat. *erus*; 1 sg. gen. *am-me-el*, dat. *am-mu-uk*, gr. ἐμέ, ἐμοί.

§ 11. Wollen wir nun die hethitischen Fälle ohne *h* untersuchen, so wird es meines Erachtens am übersichtlichsten sein, zunächst, wie bei den Wörtern mit *h*, alle die in Betracht kommenden Fälle aufzuzählen. Bei dieser Aufstellung könnte man, entsprechend der Art, nach der die *h*-Wörter aufgestellt wurden, auch die Ordnung der Wörter ohne *h* nach der Stellung vornehmen, die der Laryngal in jedem einzelnen Falle gehabt zu haben scheint (im Anlaut, zwischen Vokalen usw.); dieses Verfahren ist aber eben aus dem Grunde nicht so leicht, weil der Laryngal im Hethitischen geschwunden ist, und man deshalb nicht von vorn herein wissen kann, wo er gestanden hat. Ich halte

es deshalb für angebracht, das Material in alphabetischer Ordnung aufzuzählen, doch mit der Einschränkung, dass Wörter, deren Flexion oder Bedeutung die gleiche ist, zusammengestellt werden. Dies gilt besonders für die beiden Gruppen von Verben (die ich *-a-* und *-ai-* Verben nenne), die am Ende genannt werden sollen. Endungen und Ableitungen werden auch für sich genannt.

a-ap-pa: 'hinter, zurück', gr. ἄπό, lat. *ab*.

a-wa-an: 'weg', skr. *ava*: 'herab', lat. *au-*: 'weg'.

ar-ku-wa-nu-un (1 sg. praet.): 'beten', lat. *arguō*: 'behaupte, beweise'.

a-ru-wa-a-iz-zi, 3 pl. *ar-wa-an-zi*: 'anbeten', gr. ἀράομαι: 'anbete, verfluche', κάρταρρος (arkadisch): 'verflucht'.

e-ku-uz-zi, *e-ku-zi*, 3 pl. *a-ku-wa-an-zi*: 'trinken', lat. *aqua*.

e-ip-zi, 3 pl. *ap-pa-an-zi*: 'fassen, nehmen', skr. *āpnōti*: 'erreicht'¹, lat. *apīscor*, *aptus*.

e-ša-ri: 'sitzt' (3 sg. med.), gr. ἴσται, skr. *ās-te*: ds².

e-it-mi, 3 pl. praes. *a-da-an-zi*: 'essen', lit. *ėdmi*, 3 sg. *ėsti*, lat. *edō*, *ador*: 'Spelt'³.

ḫa-an-ša-tar: 'Familie', *ḫa-a-ši*: 'erzeugt', skr. *jā-taḥ*, lat. *gnātus* < **gñtós*.

ḫa-aš-ši-kán-du [*ḫašškandu*] (3 pl. impv.), Iterativ von *ḫa-an-na-i* (siehe weiter unten unter den *a-* Verben): 'urteilen', gr. γιννώσκω. Vgl. mit Bezug auf das Bedeutungsverhältnis dänisch *kendelse*: 'Urteil', mhd. *erkennen*: 'Urteil sprechen' (Pedersen, Hitt., 201).

¹ Diese Form ist unregelmässig; man sollte die Reduktionsstufe, nicht aber die Grundstufe erwarten.

² Die griechische und die indische Form sind merkwürdig dadurch, dass sie einen langen Vokal im Medium, das sonst Reduktionsstufe fordert, haben. Dasselbe Verhältnis in skr. *śete*, gr. κεῖται: 'liegt'.

³ Diese Etymologie ist bei weitem nicht gewiss; das Beispiel wurde jedoch sicherheitshalber mitgenommen.

ha-ar-aš-ni (dat. sg.): 'Kopf', skr. *śīrṣan-* (*n*-Stamm) mit $\bar{i}r < \bar{i}$ (Pedersen, Hitt., 176).

hu-i-ta-ar: 'Getier', gr. ζῷον (**g^wjō-*), skr. *jīvaḥ*: 'lebendig' (siehe S. 26).

i-ja-ad-da-a-ri (3 sg. med. mit Endung *-tari*, die neben *-ari* vorkommt): 'geht', skr. *yā-ti*: ds.

ma-ak-la-an-te-eš (nom. pl. von **maklants*): 'mager', lat. *macer* (gr. μήκος, n.: 'Länge'?).

me-ik-ki-iš: 'gross', gr. μέγας, skr. *mahi* (n. sg.).

pa-a-aš-zi: 'tut einen Schluck', skr. (aor.) *a-pā-t*: 'trank', gr. (perf.) πέπωκα. Das hethitische Wort ist mit *s* erweitert worden.

ta-a-i-ez-zi [*tajezzi*]: 'stiehlt', skr. *stāyati*: ds., *stāyuh*, *tāyuh*; 'Dieb', altb. *ta-jā*: 'berge', *u-tajā*: 'verberge'.

dak-ki-e-eš-zi [*dakkešzi*]: 'macht' (Pedersen, Hitt., 139 ff.), lat. *faciō*, *fēcī*.

da-lu-ga-e-eš (nom. pl.): 'lang', skr. *dīrghaḥ*: ds., mit $\bar{i}r < \bar{i}$.

da-ma-aš-zi: 'vergewaltigt', gr. δάμνημι, δαμάω: 'zähme' (**dmmə-jō*).

tar-ši-ki-it-te-ni [*taršketteni*] (2 pl. praes.), Iterativ von *tar-na-a-i* (siehe weiter unten): 'hinein-, hinauslassen', gr. τρᾶνήης: 'durchbohrend', skr. *tīrṇāḥ*, p. p. p. von *tār-ati*: 'überschreitet'.

te-iz-zi [*tezzi*]: 'sagt', altb. *dēja*: 'sage'. Von derselben Wurzel wie *da-a-i*: 'setzt' (siehe dies). (Hrozný, Spr. d. Heth. 2).

ti-ja-zi: 'tritt hin', *ti-it-ti-an-za* [*tittijants*], partz.: 'auftretend' (Götze, Madd. 136, Fussn. 6), kaus. *ti-it-ta-nu-zi*: 'lässt aufstehen', von der Wurzel *(*s*)*tā-*, gr. ἵστημι usw. (Pedersen, Murš. Spr., 69 f.).

tu-u-wa: 'weit, fort', *tu-u-wa-la* (n. pl.): 'fern, entfernt',

skr. *dūrāḥ*: 'fern', gr. *δηρόν* (< **dwārom*): 'lange', lat. *dūrāre*¹ (Benveniste, BSL 33, 140).

ú-wa-te-iz-zi: 'bringt her', vgl. *pí-e-ḥu-te-iz-zi*: 'bringt hin' (lit. *vedù*: 'führe').

zi-ik-ki-iz-zi [*tskezzi*], iter. von *da-a-i*: 'legt, setzt', gr. *τίθημι* usw.

Für die nächsten beiden Gruppen von Verben gilt es, dass man das Ausbleiben des *ḥ* in den verschiedenen Flexionsformen auf verschiedene Weise erklären muss.

1. Verben auf *-a-* (Sturt. Gramm., 243 ff. u. 286). 1 sg. praes. *-aḥḥi* (*da-aḥ-ḥi*), praet. *-aḥḥun* (*da-aḥ-ḥu-un*); 2 sg. praes. *-atti* (*da-at-ti*, *me-ma-at-ti*); 3 sg. praes. *-ai* (*da-a-i*, *ta-la-a-i*), praet. *-aš* (*da-a-aš*, *me-ma-aš*); 1 pl. praes. *-aweni*, *-ummeni* (*me-ma-u-e-ni*, *tar-nu-um-me-ni*); 2 pl. praes. *-atteni* (*da-at-te-ni*); 3 pl. praes. *-anzi* (*da-an-zi*, *me-ma-an-zi*), partz. *-ants* (*da-an-za*, *tar-na-an-za*).

da-aḥ-ḥi, *da-a-i*: 'nehmen' (mit den Präverben *u-* und *pe-*: *ú-da-i*: 'bringt her', *pí-e-da-i*: 'bringt hin'), gr. *δίδομι*, lat. *dāre* usw. Die Grundbedeutung der Wurzel **dō-* scheint 'bringen' gewesen zu sein, woraus sich sowohl 'geben' wie 'nehmen' entwickeln konnte. Vgl. auch das Bedeutungsverhältnis gr. *νέμω*: 'zuteilen', got. *niman*: 'nehmen'.

da-la-at-ti, *ta-la-a-i*: 'hinterlassen, lassen', gr. *ἔ-τλην*: 'hielt aus', arm. *ʹolum*: 'lassen'.

me-ma-aḥ-ḥi, *me-ma-i*: 'sagt', skr. *mimāti*: 'brüllt' (Benveniste, BSL 33, 140), got. *ma-pljan*: 'reden'.

ma-al-la-i, *ma-al-la-an-zi*: 'zermalmen', lit. *málti*: 'mahlen' (mit stossender Intonation, Zeichen einer zweisilbigen Wurzel), lat. *molō* usw.

ḥu-ul-la-a-i, *ḥu-ul-la-an-zi*, 1 pl. praet. *ḥu-ul-lu-mi-en*: 'schlagen', gr. (perf.) *βέ-βλην-κα* (siehe S. 27).

¹ Friedrich deutet Staatsverträge II 87⁴ an, dass der Abl. *tu-u-wa-az* 'seit langem' bedeuten kann.

-*na*- Verben (Sturt. Gramm., 244 ff.) = idg. -*nā*- : -*nə*- Verben:

tar-na-aḫ-ḫi, *tar-na-a-i*: 'hinein-, hinauslassen', gr. τετραίνω: 'durchbohren', τρῶνής, skr. *tīr-ṇāḥ*.

ḫa-an-na-i, *ḫa-an-na-an-zi*: 'urteilen', gr. γινώσκω, skr. *jānāti*: 'kennt'.

2. Verben auf -*ai*- (Sturt. Gramm., 246 ff.). 1 sg. praes. -*eḫḫi* (*te-eḫ-ḫi*, *ne-eḫ-ḫi*), praet. -*eḫḫun* (*te-eḫ-ḫu-un*, *ne-eḫ-ḫu-un*); 2 sg. praes. -*aitti* (*da-it-ti*, *na-it-ti*); 3 sg. praes. -*ai* (*da-a-i*, *na-a-i*), praet. -*aiš* (*da-a-iš*, *na-a-iš*); 1 pl. praes. -*ijaweni* (*ti-ja-u-e-ni*); 2 pl. praes. -*aitteni*, -*aišteni* (*da-it-te-ni*, *ta-a-iš-te-ni*, *na-a-iš-te-ni*); 3 pl. praes. -*ijanzi* (*ti-ja-an-zi*, *ne-ja-an-zi*); partz. -*ijants* (*tī-an-za*).

te-eḫ-ḫi, *da-a-i*: 'setzen, legen', gr. τίθημι, skr. *dadhāmi*.

ne-eḫ-ḫi, *na-a-i*: 'lenken, senden', skr. *nayati*: 'führt', p. p. *nī-tāḫ*. Redupliziert: *na-an-na-i*: 'treibt', und mit *u-*, *pe-* und *ze-*: *u-un-na-i*: 'treibt her', *pī-en-na-i*: 'treibt hin', *zi-in-na-i*: 'beendigt'. Über die Flexion dieser zusammengesetzten Verben siehe S. 81 f.

ḫu-wa-a-i, praet. *ḫu-wa-iš*: 'laufen, marschieren', gr. ἔ-βη (siehe S. 27).

iš-ḫa-a-i, *iš-ḫi-iḫ-ḫu-un*: 'binden', skr. *syati*, aor. *a-sā-t*.

iš-pī-ja-an-zi, 2 sg. impv. *iš-pa-a-i*: 'sich sättigen', lit. *spėli*: 'Glück haben', skr. *sphāyati*: 'wird fett'.

ma-a-i, partz. *mi-ja-an-za*: 'wachsen, gedeihen', lat. *mā-tūrus*.

pa-ra-a-i, praet. *pa-ra-iš*: 'blasen, (Feuer) anfachen' (Sommer u. Falkenstein, Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattušili I (1938), 212 Fussn. 2), gr. πρήθω: 'aufblasen, anfachen', πίμπρημι, πιπράω: 'anfachen'. Soviel ich weiss, ist diese Etymologie früher nicht vorgeschlagen worden.

Es gibt nur ein einzelnes *-au*-Verbum: *a-uš-zi*: 'sieht' (über die Flexion siehe S. 79 f.), lat. *aurōra* (**ausōsā*), skr. *uṣāḥ* (**Hus-*): 'Morgenrot'. Vgl. mit Bezug auf die Bedeutung skr. *āvīḥ* (**eHW-*): 'deutlich', *ucchati*: 'leuchtet, kommt an den Tag' (**Hus-ske-*).

Ableitungen und Endungen.

Nomina auf *-ai-*: *hur-ta-a-iš*: 'Fluch', *hu-uk-ma-iš*: 'Zauberspruch'. Über die Etymologie dieser *-ai*-Ableitung siehe S. 65 f.

-ā-Stämme: *ḥa-an-na-aš*: 'Grossmutter', *an-na-aš*: 'Mutter' (siehe S. 68 f.).

Die Personendung für 2 sg.: praes. *-ti*, med. *-ta(-ti, -ri)*, skr. 2 sg. perf. *-tha*, gr. $-\text{ῥ}\alpha$.

Bemerkungen. Die für *arkuwa-*: 'beten' vorgeschlagene Etymologie ist, soviel ich weiss, bisher noch nicht ausgesprochen worden, obgleich sie recht naheliegend ist. Da aber die Bedeutung von *arkuwa-* feststeht, und da die Laute und Bedeutungen des hethitischen und des lateinischen Wortes einander nahe kommen, halte ich diese Etymologie für sicher.

In *ta-la-a-i*: 'lässt' findet man bisweilen den ersten Vokal doppelt geschrieben: 3 sg. praet. *da-a-li-iš*. Dies könnte zu der Annahme führen, dass er lang, und dass das Wort mit gr. $\xi\tau\lambda\eta\nu$ usw. überhaupt nicht verwandt sei, wie Holger Pedersen, Hitt. 117 f. meint. Wie wir gesehen haben, braucht aber Doppelschreibung nicht Vokallänge zu bedeuten. In *da-a-li-iš* kann die Doppelschreibung dem Zweck dienen, zu zeigen, dass ein Vokal nach *t* vorhanden war, da *ta-la-a-i* auch *llai* gelesen werden konnte.

a-ra-a-i, praet. 3 sg. *a-ra-a-iš*: 'aufstehen' ist unzweifelhaft mit lat. *orior*, *ortus*, gr. $\delta\rho\nu\upsilon\mu\iota$, fut. $\delta\rho\sigma\omega$, die keinen Laryngal nach *r* enthalten können, verwandt. Das hethitische Wort muss aber seiner Flexion nach einen »Langdiphthong« enthalten haben (über die *-ai*-Verben siehe § 14). Es handelt sich also um eine Erweiterung.

ut-tar: 'Wort, Sache' ist mit gr. $\alpha\upsilon\delta\eta$: 'Laut, Rede' in Verbindung gesetzt worden (Sturt. Gramm., 128). Diese Etymologie kann jedoch infolge der Doppelschreibung des *t* nicht richtig sein. Man

könnte zwar auf den Gedanken geraten, dass das hethitische Wort von **aud-lor* käme, dies würde aber **utstar* ergeben. Holger Pedersen schlägt Hitt. 29 Fussn. 1. Verwandtschaft mit ky. *dy-wedut*: 'sagen', skr. *api-vatati*: 'versteh' vor.

hu-u-wa-an-te-eš: 'Winde' wird von Kuryłowicz, *Ét. i.-e.* 74 f. als Beispiel für den Schwund von ϱ_1 erwähnt. *hwanteš*, lat. *ventus*, got. *winds* leitet Kuryłowicz von ** ϱ_2 we ϱ_1 nto-* ab unter Vergleichung mit gr. $\alpha\eta\mu$, skr. *vā-ti*: 'weht' < ** ϱ_2 we ϱ_1 -*. Aber wenn auch *ventus* und $\alpha\eta\mu$ unzweifelhaft verwandt sind, so braucht doch *hwanteš*, *ventus* usw. gar nicht h_1 enthalten zu haben. Wie alle anderen Konsonanten, so waren die Laryngale oft wurzelerweiternd, und h_1 in $\alpha\eta\mu$ kann dann eine solche Erweiterung sein.¹

Auch in *la-a-ma-an*: 'Name' (mit Dissimilation von *n* zu *l*; diese rührt sicher von Formen mit *-mn-* her: z. B. gen. sg. *lam-na-aš* < **namnas*), meint Kuryłowicz (*Ét. i.-e.* 75), sei ein Laryngal verschwunden; aber wegen gr. $\delta\nu\omicron\mu\alpha$, arm. *anun* (< **anown* < **anomn*), got. *namo*, ir. *ainm n-*, altb. *imē* (< ** η men*) hat dieses Wort sicher keinen Laryngal gehabt. Die Frage, wie das lange *ō* in lat. *nōmen*, skr. *nāma* zu erklären ist, bleibt noch offen.²

§ 12. Es liegt nahe anzunehmen, dass das Fehlen des *h* in einigen der oben angeführten Fälle seine Ursache darin hat, dass die Laryngale in Verbindung mit gewissen anderen Lauten nicht *h* im Hethitischen ergaben. Wir haben bei der Untersuchung der Wörter mit *h* gesehen, dass dieser Laut in vielen verschiedenen Stellungen vorkommen konnte (im Anlaut, vor und nach Konsonanten usw.). Bei der folgenden Untersuchung der Behandlung des *H* in den verschiedenen Stellungen müssen wir immer die Fälle mit *h* zum Vergleich heranziehen, um Klarheit

¹ Skr. *vātah*: 'Wind' soll nach Kuryłowicz l. c. von ** ϱ_2 we ϱ_1 nto-* kommen (wie *ventus* usw.). Aber in diesem Falle sollten wir auch got. **wiunds* haben.

² Man könnte sich denken, dass das indo-iranische *ā* von idg. *o* kommt, wie in mehreren anderen bekannten Fällen. Das lateinische *ō* kann an einer Verwechslung mit der Wurzel ** $\hat{g}nō-$* in *noscō*, *nōvī* liegen. Das Rätselhafte an dem Worte wäre also die Farbe des Vokals (*o* in der Grundstufe) und nicht die Quantität.

darüber zu bekommen, in welchen Fällen der Laryngal sich zu \hbar entwickelt hat, und in welchen er verschwunden ist.

1) Bei der Stellung im Anlaut ist die regelmässige Entwicklung offenbar die gewesen, dass man \hbar vor einem Vokal erhielt (siehe die Beispiele S. 28.). Es gibt indessen ein paar Fälle, die möglicherweise Ausnahmen hiervon bilden: *e-it-mi* und *e-ku-uz-zi*, die von **Hed-* und **Hekw-* kommen können. Hier kann das Ausbleiben des \hbar an der Analogie mit Formen liegen, in denen das Fehlen des \hbar lautgesetzlich ist: 1. 2. 3. pl. *a-tu-e-ni* [*atweni*], *az-za-aš-te-ni* [*atsteni*], *a-da-an-zi*; 3 pl. *a-ku-an-zi* (über diese Formen siehe S. 72 ff.). *hw-* ergab $\hbar w$: *hu-i-iš-zi*, *hu-u-wa-an-te-eš* [*hwanteš*]. Wie die Behandlung des *H* im Anlaut vor anderen Konsonanten war, können wir nicht sagen, da keine Beispiele dafür vorhanden sind. Nach der Behandlung in ähnlichen Stellungen im Inlaut und den angeführten Beispielen mit $\hbar w$ - zu urteilen, ist es jedoch möglich, dass *H* sich im Anlaut vor *w*, *j* und Sonorlauten in \hbar entwickelt hat. So kann *ha-lu-ga-aš*: 'Botschaft', *ha-lu-ga-talla-aš*: 'Bote', das immer *ha-lu-* geschrieben wird, *hluğaš*, *hluğatallaš* gelesen werden.

Nach Kuryłowicz' Auffassung sind die sogenannten prothetischen Vokale im Griechischen immer ein Zeichen dafür, dass das betreffende Wort mit einem Laryngal angefangen hat, indem diese Vokale sich aus $\underset{\circ}{H}$ vor Konsonanten entwickelt haben sollen. Nach dieser Theorie sollten gr. $\delta\nu\omicron\mu\alpha$, lat. *nōmen* usw. ursprünglich mit *H* angefangen haben; aber in dem hethitischen *la-a-ma-an* haben wir kein \hbar am Wortanfang. Kuryłowicz' Theorie der griechischen prothetischen Vokale ist aber ganz bestimmt nicht richtig, jedenfalls nicht in der absoluten Form, die er ihr gegeben hat.

2) Zwischen einem Konsonanten und einem Vokal haben wir *ḫ* in einer Reihe von Fällen nach *š*, *l*, *r*, *n* erhalten (siehe S. 29 f.). Die Personendungen mit *ḫ* für 1 sg. kommen in einigen Verben nach *š* und *r* vor: *dag-ga-aš-ḫi*: 'mache', *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫi*: 'schütze', *a-ša-aš-ḫi*: 'besetze', *e-eš-ḫa-at*: 'sass', *ar-ḫu-un*: 'kam an'. In einem, soviel ich weiss, einzig dastehenden Falle haben wir *-ḫi* nach Verschlusslauten: *ka-ri-ip-ḫi*: 'fresse'.

Auf der anderen Seite ist *H* in einigen Fällen nach einem Konsonanten, wenn dieser ein Verschlusslaut war, verschwunden. Das sicherste Beispiel ist *me-ik-ki-iš*: 'gross', das von **meghis* kommen muss. Doch ist der Schwund von *H* nicht spurlos vor sich gegangen. H. Pedersen hat Hitt. 36 nachgewiesen, dass eine Gruppe bestehend aus stimmhaftem Verschlusslaut (Media oder Aspirat) + *H* im Hethitischen auf dieselbe Weise wie Tenuis behandelt worden ist, d. h. doppelt geschrieben wird: *me-ik-ki-iš* (statt **me-ki-iš*, das man infolge des *g* in μέγας erwarten sollte). *H* in **megH-is* entspricht dem α in μέγας. Auch *šu-up-pí-iš*: '(kultisch) rein' wird von Pedersen als Beispiel für dieses Lautgesetz genannt; *šu-up-pí-iš* soll von **su-bhH-is* kommen, vgl. skr. *su-bhā-nuḥ*: 'schön leuchtend', *bhā-ti*: 'leuchtet'. Diese Etymologie ist in hohem Grade wahrscheinlich. Vielleicht sollten mehrere andere Fälle mit heth. *-kk-*, *-tt-*, *-pp-* von idg. Media oder Media aspirata auf dieselbe Weise gedeutet werden. So möchte ich heth. *du-uk-ḫa-ri*: 'wird zuteil; ist von Wichtigkeit' erklären; dies Wort gehört mit gr. τυχάνω: 'treffe; werde zuteil' τύχη, got. *daug*: 'taugt' zusammen (Sturt. Gramm. S. 230). (Das hethitische Wort vereinigt also in sich die Bedeutungen des griechischen und des gotischen Wortes). *du-uk-ḫa-ri* kommt von **dheughH₂-ori*, während gr. τύχη von

**dhughe_H* kommt. Vielleicht gilt dieselbe Erklärung für *pu-ug-ga-ru* (3 sg. impv. med.): 'verhasst sein' (Friedrich, ZA. NF. 3, 186: *pu-uk-kán-za* = akkadisch *zé-e-ru*: 'feindlich, Feind' (in einem Syllabar)), das, wenn die Bedeutung richtig ist, mit gr. $\phi\epsilon\upsilon\gamma\omega$, $\phi\upsilon\gamma\acute{\eta}$, got. *biugan* zusammenhängen muss. Die Bedeutung des hethitischen Wortes kann, da die Flexion deponentiell ist, von 'vermieden werden' abgeleitet werden. Heth. *píd-da-a-iz-zi*: 'bezahlt, opfert' wird von **pi-* und **dō-* zusammengesetzt sein; *píd-da-a-iz-zi* ist eine thematische Form auf *-oje-*: **pi-dH-ojeti* (über die Verben auf *-aizzi* s. Götze, Madd. 83 ff.), während *pí-e-da-i*: 'bringt hin' athematisch ist.

Beispiele für den Schwund von *H* nach Tenuis sind: *ti-it-ti-an-za*: 'auftretend', *ti-ja-zi*: 'tritt zu' von der Wurzel *(*s*)*tā-*; die Grundformen sind **ti-tH-ijo-*, **tH-ijo-*. H. Pedersen nennt auch Hitt. § 107, 2 d *iš-pí-ja-an-zi* (**spHijo-*) als Beispiel. Die Endung für 2 sg. praes *-ti*, med. *-ta* muss auch ein *H* enthalten haben, vgl. die Aspiration und das *a* in skr. *-tha* und gr. $-\theta\alpha$. *H* scheint bei seinem Schwunde nach Tenuis in der Regel keine Spur hinterlassen zu haben; aber in den drei der vier genannten Beispiele, *tittija-*, *tija-* und *-ti*, sehen wir doch eine Wirkung von *H*. *t* ist nämlich normal vor *i* zu *z* geworden im Hethitischen: *tu-uz-zi-iš*: 'Heer' < **teutis*, vgl. osk. *touto*, got. *þiuda*: 'Volk'; die Endungen für 3 sg. und pl.: *-zi* < **-ti*, *-anzi* < **-ontli* od. **-enti*. Aber in den drei genannten Beispielen ist *t* vor *i* bewahrt, und dies liegt offenbar daran, dass *H* zwischen *t* und *i* gestanden hat (Pedersen Hitt. 87). Auch in *ḫa-an-ti* neben gr. $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$ können wir ein Beispiel dieser Wirkung des *H* haben; in dem Falle aber muss skr. *t* statt des zu erwartenden *th* (< **tH*) in *anti*: 'vor' durch Analogie mit Fällen, die kein *H* enthalten (*antaḥ*: 'Ende'?), erklärt werden.

Der erwähnte Vorgang im Hethitischen ist von grosser Bedeutung, da er etwas über den Zeitpunkt des Schwundes von *h* nach Konsonanten im Hethitischen aussagt (siehe S. 86)¹.

Wie werden die Endungen *-hi*, *-hun*, *-ha* nach einem Verschlusslaut behandelt? Sturtevant nennt Grammar § 400 einen Fall, in dem *-hi* direkt nach dem Verschlusslaut steht: *ka-ri-ip-hi*: 'fresse'. In einigen Fällen wird ein Vokal zwischen dem Wurzelauslaut und der Endung geschrieben: *ša-ag-ga-ah-hi*: 'weiss', *ši-pa-an-tah-hi*: 'libiere', praet. *ši-pa-an-da-ah-hu-un*. Diese beiden Verben sind athematisch, vgl. 2 sg. praes. *ša-ak-ti*, 3 sg. *ši-pa-an-ti*; *-hi*, *-hun* sollte also eigentlich unmittelbar an die Wurzel gefügt werden. In den genannten Fällen kann es sich um eine rein orthographische Frage handeln: in *ša-ag-ga-ah-hi*, um die Doppelschreibung zu ermöglichen, in *ši-pa-an-tah-hi* wegen der Konsonantengruppe. Aber möglich ist es ja immerhin, dass der eingeschobene Vokal ausgesprochen wurde und der Schwierigkeit, eine Gruppe: Verschlusslaut + *h* auszusprechen, zuzuschreiben ist (vgl. Pedersen, Hitt. 111 mit einer anderen Auffassung).

In einigen Fällen scheint *h* in *-hi* usw. indessen mit dem Verschlusslaut assimiliert zu sein. Diese Formen, wo *h* geschwunden ist, besitzen wir freilich nicht mehr; verschiedene Umstände zeugen aber dafür, dass sie existiert haben. *ištapp-*: 'verschliessen, zudecken' heisst in der 1 sg. *iš-tap-mi* nach der *-mi*-Konjugation, aber in der 3 sg. nach der *-hi*-Konjugation *iš-tap-pí*. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass die *-hi*-Endung die ursprüngliche war, musste 1 sg. praes. nach dem Lautgesetz **ištappi* < **stop-hi* heissen.

¹ Wenn in *tittija-* das *t* der Reduplikationssilbe nicht in *z* übergegangen ist, muss dies dem Einfluss des *t* der Wurzelsilbe zugeschrieben werden.

Aber erstens war in dieser Form die Endung undeutlich, und zweitens fiel sie mit derjenigen der 3 sg. zusammen. Statt dessen fügte man ganz einfach die andere zur Verfügung stehende Endung für 1 sg. *-mi* an.

In den athematischen *-mi*-Verben, deren Stamm auf einen Konsonanten ausgeht, ist es üblich, dass die Endung für 2 sg. praes. nicht die normale *-ši*, sondern die *hi*-Endung *-ti* ist: 1 sg. *ḫar-ni-ik-mi*: 'zerstöre', 3 sg. *ḫar-ni-ik-zi*, aber 2 sg. *ḫar-ni-ik-ti*. 2 sg. *ú-e-ik-ti* [*wekti*]: 'verlangst' neben 3 sg. *ú-e-ik-zi*; *ḫar-ak-ti*: 'gehst zu Grunde' neben *ḫar-ak-zi*; *e-ip-ti*: 'greifst' (doch auch *e-ip-ši*) neben 1 sg. *e-ip-mi*, 3 sg. *e-ip-zi*; *iš-ta-ma-aš-ti*: 'hörst' neben 1 sg. *iš-ta-ma-aš-mi*, 3 sg. *iš-ta-ma-aš-zi*. Dieser eigentümliche Umstand kann auf verschiedene Weisen erklärt werden: In *iš-ta-ma-aš-ti* und anderen *s*-Stämmen kann *-ti* der Deutlichkeit wegen gebraucht worden sein, da *-ši* mit dem *s* des Stammes zusammenfallen würde. In den Verbalstämmen aber, die auf einen Verschlusslaut ausgehen, kann *-ti* der Rest einer ursprünglichen Flexion nach der *hi*-Konjugation sein. In dem Falle hat 1 sg. von *ḫarnenk-* **ḫarnenkki* < **Hor-nenk-hi* geheissen, von *wek-* **wekki*, von *ep-* **eppi*; also auch hier Zusammenfall der 1 sg. und der 3 sg. (3 sg. würde ja **ḫarnenkki*, **eppi*, **weki* heissen). Diese Formen sind dann nach der *-mi*-Konjugation umgebildet worden, und darauf hat 3 sg. ebenfalls die *mi*-Endung erhalten. Nur 2 sg. bewahrte die ursprüngliche Endung *-ti*.

Nach dem Vorausgegangenen gelangen wir also zu dem Ergebnis, dass *H* im Hethitischen nach einem Verschlusslaut schwand, während es nach *s*, *r*, *l*, *n* (wahrscheinlich auch nach *m*, aber hierfür fehlen die Beispiele) bewahrt blieb.

Es gibt nur wenige Ausnahmen von dieser Regel: *te-it-*

hi-ma-an (akk. sg.) [*telhiman*]: 'Donner', der Eigenname ¹*Du-ut-ḫa-li-ja-aš*, ^{GIŠ}*na-at-ḫi-ta* (unbekannte Bedeutung) und das oben erwähnte *ka-ri-ip-ḫi*. Was das letzte Beispiel betrifft, wird es eine Analogiebildung sein. ¹*Du-ut-ḫa-li-ja-aš* ist gewiss kein echt hethitischer Name; viele, vielleicht sämtliche hethitischen Personennamen sind ohne Zweifel aus den Nachbarsprachen entlehnt. Dasselbe kann mit *telhimaš* der Fall sein, falls es nicht eine lautnachahmende Bildung ist. ^{GIŠ}*nathita* ist gewiss auch ein Lehnwort.

3) Unter den Wörtern mit *ḫ* haben wir einige Beispiele mit *ḫ* zwischen Konsonanten gesehen (S. 30 f.). Wieviele von diesen lautgesetzlich sind, ist nicht leicht zu sagen. Nach Pedersens Meinung (Hitt. 185 f.) ergab *H* in dieser Stellung überall *ḫ*. Als Beispiele nennt er: *pár-aḫ-zi*, *tar-aḫ-zi*, *ša-an-aḫ-zi*, *wa-al-aḫ-zi*. In diesen Beispielen kann *ḫ* jedoch dem Einfluss von Formen wie *pár-ḫa-an-zi*, *tar-ḫu-un*, *ša-an-ḫa-an-zi*, *wa-al-ḫa-an-zi*, wo das Vorkommen des *ḫ* in Übereinstimmung mit dem Lautgesetz ist, zuzuschreiben sein. Möglicherweise liegt in gen. sg. *e-eš-na-aš* von *e-eš-ḫar* die lautgerechte Entwicklung vor. Nur in *iš-ḫi-ú-ul*, *iš-ḫi-ja-an-zi*, *iš-ḫu-u-wa-i*, und in den Formen von *parḫ-*, *šanḫ-*, *tarḫ-*, wo die Endung mit *w* anfängt, z. B. sup. *tar-aḫ-ḫu-u-wa-an*, kann man sich denken, dass *ḫ* wirklich berechtigt ist, da es vor *j* und *w* stand. Vgl. auch die folgenden Wörter, für welche bisher keine Etymologie gefunden ist, die aber leicht indogermanischen Ursprungs sein können: *šar-ḫu-wa-an-ta-az* (abl. sg.): 'Leibesinneres', *wa-ar-ḫu-iš*: 'schwer zugänglich?'. Selbst wenn die oben genannten Wörter *išḫijul*, *išḫuwai*, *tarḫuwan* ausgesprochen wurden, sind sie doch Beispiele für *H* zwischen Konsonanten, da die Grundformen mit grosser Wahrscheinlichkeit **sḫjul*, **sḫw-* usw. waren.

Wir wollen jetzt die Fälle betrachten, in denen *H* zwischen Konsonanten geschwunden zu sein scheint. In *ḥa-an-ša-tar*: 'Familie' hat ein *H* zwischen *n* und *s* gestanden, vgl. skr. (fut.) *janiṣyati*, p. p. *jā-táḥ* (**ǵn̄-tós*) von *jan-*: 'gebären'. Vielleicht ist es diesem *H* zuzuschreiben, dass der sonst gewöhnliche Übergang *-ns-* > *-nz-* (vgl. *an-za-a-aš*: got. *unsis*) nicht eingetreten ist (vgl. S. 86). Ein merkwürdiger Fall ist *zi-ik-ki-iz-zi*, iter. von *da-a-i*: 'legen, setzen'. Da das Iterativsuffix *-ske-* heisst, kann die erwähnte Schreibung nur *tskezzi* gelesen werden. Das heisst, dass der Laryngal in **dhe_{H1}-* vor dem Suffix verloren gegangen ist. Dies ist merkwürdig. Man hätte vielmehr erwarten sollen, dass *H* in dieser Stellung sich zu *ə* entwickelt hätte, was im Hethitischen *a* ergeben sollte (siehe § 13). Vielleicht kam *tskezzi* ursprünglich nur in Zusammensetzungen vor, wo, wie S. 93 f. besprochen werden soll, *ə* schon grundsprachlich zu verschwinden geneigt war. Wenn dies zutrifft, ist *tskezzi* also kein Beispiel für den Schwund von *H* zwischen Konsonanten.

1 pl. *tum-me-ni* von *da-aḥ-ḥi* (neben regelmässigem *da-a-u-e-ni* und praet. *da-a-u-en*) will Pedersen, Hitt. 89 von einer Form **d-me-* ableiten; er meint also, dass ursprünglich ein *H* zwischen *d* und *m* gestanden habe. Das *u* in *tum-me-ni* wäre nach Pedersen ein Svarabhakti-vokal. Es ist nun sehr wahrscheinlich, dass *tum-me-ni*, wie Pedersen auch S. 186 andeutet, den zusammengesetzten Verben *pí-e-da-i*, *ú-da-i* (1 pl. praes. *pí-e-tum-me-e-ni*, *ú-tum-me-e-ni*) entstammt, und dass das *u* aus heth. *a* < idg. *ə* entstanden ist (näheres hierüber s. S. 71). Das Wort ist also kein Beispiel für den Schwund von *H*.

Es gibt noch eine Reihe von Fällen, in denen *H* zwischen Konsonanten geschwunden zu sein scheint. Diese Fälle

nehmen dadurch eine Sonderstellung ein, dass ihre Grundformen einen langen, silbischen Sonorlaut enthalten haben. So \bar{l} in *da-lu-ga-e-eš*: 'lange', vgl. skr. *dīrghaḥ*: 'lang'; \bar{r} in *ḥa-ar-aš-ni*: 'Kopf', vgl. skr. *śīrṣan-*; \bar{n} in *ḥa-aš-ši-kán-du* [*ḥašškandu*], Iterativ von *ḥa-an-na-i*: 'urteilt', skr. *jānāti*: 'kennt'¹, gr. γιγνώσκω, lat. *noscō* usw.; *ḥašškandu* kommt also von $*\bar{g}\bar{n}Hs\bar{k}e-$. *ḥa-a-ši*: 'erzeugt' kommt von $*\bar{g}\bar{n}Hs-$. Zum Schwund des \bar{n} vgl. *ku-wa-aš-ki-it* (3. sg. praet.) $< *g^wh\bar{n}s\bar{k}e-$, Iter. von *ku-en-zi*: 'schlägt'. \bar{r} liegt vor in *tar-ši-ki-it-te-ni* [*taršketteni*] von *tarna-*: 'hinein-, hinausstecken', gr. τῤῥᾶνῆς usw. Wie bereits früher erwähnt wurde, muss man annehmen, dass \bar{r} , \bar{l} , \bar{m} , \bar{n} von $*rH$, $*lH$, $*mH$, $*nH$ kommt. Das heisst, dass H in den genannten Fällen ursprünglich gar nicht zwischen Konsonanten, sondern zwischen einem Vokal und Konsonanten gestanden hat. Trotzdem kann sehr wohl angenommen werden, dass H erst weggefallen ist, nachdem es durch die Entwicklung von r , l , m , n zu *ar*, *al*, *am*, *an* im Hethitischen zwischen Konsonanten zu stehen kam. Aber auch die Annahme, dass H schon verschwunden ist, während \bar{r} usw. noch silbisch waren, lässt sich rechtfertigen. Nach den Regeln für den Schwund des H zwischen einem Vokal und einem Konsonanten (siehe Stück 4) sollte H in $*d_lHgh-$ vor einem Verschlusslaut verschwinden. Vor s sollten wir freilich \bar{h} erhalten, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass H in den Gruppen $-*Hsk-$, $-*Hsn-$ weggefallen ist [*ḥašškandu*, *taršketteni*, *ḥaršni*]. Nur in *ḥa-a-ši* ist H vor s verschwunden. Vielleicht wird man zu der Annahme gezwungen, dass H in einer Gruppe

¹ Das erste \bar{a} in *jānāti* ist unregelmässig; man sollte $*janāti < *g\bar{n}neh-ti$ erwarten. Wurde \bar{n} vor n zu \bar{a} im Altindischen? (Es handelt sich hier natürlich um eine andere Lautgruppe als $\bar{n}n$ z. B. in *an-udrāḥ < *n\bar{n}-, wo $\bar{n}n$ für \bar{n} vor Vokal steht).*

$\eta_H +$ Kons. verschwand. Nach dem Schwund des H ist η vor s zu a geworden.

u in *da-lu-ga-e-eš* fällt auf. Es liegt in allen Formen und Ableitungen des Wortes (*da-lu-ga-aš-ti*: 'Länge', *ta-lu-ki-iš-zi* 'wird lang', *da-lu-ug-nu-la* von *dalugnu-*: 'lang machen') vor, aber, so viel ich weiss, wird es nie doppelt geschrieben. Es erinnert an u in *ḫa-lu-ga-aš*: 'Botschaft'. Ich könnte mir die Erklärung denken, dass u in diesen Wörtern eine velare Aussprache von l vor dem k -Laut bezeichnen soll (eine andere Auffassung von *ḫa-lu-ga-aš* s. S. 51).

Obwohl das Material spärlich ist, möchte ich doch folgendes Ergebnis für wahrscheinlich halten: H ist zwischen Konsonanten geschwunden, ausser dann, wenn der zweite Konsonant j oder w war. In den Verben auf einen Konsonanten + η ist η also lautgesetzlich vor den Endungen, die mit w anfangen: z. B. 1 pl. praet. *par-ḫu-en* [*parḫwen*].

4) In der Stellung zwischen einem Vokal und einem Konsonanten finden wir $\eta < H$ vor \check{s} in *pa-aḫ-ša-an-zi*, *na-aḫ-ša-ri-ja-*, vor l in *ma-a-aḫ-la-aš* und vor w in *pa-aḫ-ḫu-e-ni*, *me-e-ḫu-e-ni*, *la-a-ḫu-i*, *pí-e-ḫu-te-iz-zi* < **peḫwatezzi*. Dagegen müssen wir annehmen, dass H verschwunden ist in *ḫu-i-ta-ar*: 'Getier' (**g^wi_H-dhor*) und *e-ip-zi*: 'greift, packt' (**eHP-*), *e-ku-zi*: 'trinkt' (**eHk^w*). Man gerät dann unwillkürlich auf den Gedanken, dass die Behandlung von H vor Konsonanten derjenigen nach Konsonanten entspricht: es verschwand vor einem Verschlusslaut, wurde aber vor anderen Konsonanten als η bewahrt.

^{LÚ}*tu-uḫ-kán-ti-in* (akk. sg.): 'Amttitel' braucht uns nicht zu beunruhigen, da es ohne Zweifel ein Lehnwort ist. Dies ist sicher der einzige Fall, in dem η vor einem Verschlusslaut steht, der nicht zur Endung gehört.

Es kommt in Verben, deren Stamm auf *h* endigt, vor, dass dieses *h* in der Flexion vor Endungen, die mit *t* oder *z* anfangen, zu stehen kommt: 2 sg. praes. *na-ah-ti*, 3 sg. *na-ah-zi*; 2 sg. *i-da-la-wa-ah-ti*: 'schadest'; 3 sg. praet. *ku-u-ru-ri-ja-ah-ta*: 'führte Krieg'. Aber diese Fälle können als Analogien nach Formen wie *na-ah-mi*, *i-da-la-wa-ah-mi*, 1 pl. *ta-šu-wa-ah-ḥu-e-ni* [*tašuwahḥweni*], sup. 1 *wa-tar-na-ah-ḥu-u-wa-an-zi*: 'mitteilen, befehlen' gebildet sein.

Die Annahme, dass der Laryngal vor dem Verschlusslaut schwand, hilft uns leichter verstehen, wieso *h* in den *-a*-Verben fehlt: Es sollte nach dem Lautgesetz kein *h* in 2 sg. *da-at-ti*, *da-la-at-ti* usw. < **eH₂ti* stehen. (Im Plural muss angenommen werden, dass diese Verben Reduktionsstufe hatten, so dass man nicht mit einem Schwund des Laryngals in 2 pl. *da-at-te-ni* usw. rechnen sollte. Siehe S. 71).

Auch in *te-iz-zi*: 'sagt' kann dieser Schwund von *H* den Anlass dazu gegeben haben, dass *h* ganz fehlt, indem von den überlieferten Formen 3 sg. praes. *te-iz-zi*, 2 pl. praes. *te-e-te-ni* (die Grundstufe ist in diesem Verbum auch im Plural durchgeführt), 3 sg. praet. *te-it*, 2 pl. impv. *te-it-te-en* *h*-lose Formen haben sollten. Durch den Einfluss dieser Formen kann *h* dann in 1 sg. praes. *te-e-mi*, 2 sg. *te-e-ši*, 1 sg. praet. *te-nu-un* weggefallen sein (ursprünglich aber **teḥmi*, **teḥši*, **teḥnun*).

S. 51 wurde erwähnt, dass *e-it-mi* und *e-ku-zi* möglicherweise von **Hed-* und **Hek^w* kämen. Es gibt indessen noch eine andere Möglichkeit: die Grundformen können **eHd-*, **eHk^w-* sein, vgl. mit *e-it-mi* lit. *ėdmi*, 3 sg. *ėsti*, altb. *iz-ėstū*, mit *e-ku-zi* altn. *ægir*, m.: 'Meer' mit umgelautetem *e* von *ā* < idg. *ē*¹. Diese Auffassung ist, was *e-ku-zi* be-

¹ *ægir* ist ein *-jo*-Stamm, in dem das labiale Element in *k^w* vor *j* verlorengegangen ist.

trifft, sehr wahrscheinlich. Aber von **ed-* haben wir Formen mit kurzem *e*: lat. *edō*, got. *itan* usw., so dass die Wurzel wohl mit grösserer Wahrscheinlichkeit als **Hed-* angesetzt wird. Freilich könnte man sich die Möglichkeit denken, dass die beiden Grundstufen vorlägen, so dass **eHd-* in *ēdmi* die erste, **Hed-* in *edō* die zweite Grundstufe wäre (vgl. skr. perf. *dadarśa*, fut. *drak-ṣyati*). Diese Annahme ist aber kaum notwendig zur Erklärung der litauischen Formen, die von den Augmenttempora herrühren können, so dass *ē* von Augment + *e* der Wurzel kommt. Das Fehlen von *h* in *e-it-mi* muss durch Analogie mit den schwachen Formen, in denen *h* nicht vorkommt, erklärt werden: 3 pl. praes. *a-da-an-zi* usw. (siehe S. 72 ff.).

e-ša-ri: 'sitzt' widerspricht unserer Regel; man sollte **eḥšari* erwarten. Das fehlende *h* muss auf dieselbe Weise wie in *e-it-mi* erklärt werden: durch Analogie mit den schwachen *a*-enthaltenden Formen: 3 pl. praes. *a-ša-an-zi* (**as-*),¹ die Reduplikationssilbe in *a-še-eš-ta*: 'setzte'.

ú-wa-te-iz-zi ist eine ernste Ausnahme von der Regel, da man **uḥwatezzi* (vgl. das verwandte *peḥutezzi* von **peḥwatezzi*) erwartet hätte. Möglicherweise ist *h* in **uḥwatezzi* mit *u* und *w* assimiliert worden. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, dass *h* velar ausgesprochen worden ist (siehe S. 87).

H. Pedersen ist Hitt., 113 der Meinung, »dass das »diphthongische« *eH₁* und *eH₂* im Hittitischen zu *ē* bzw. *ā* geworden ist«. Er meint also, dass *H* vor jedem Konsonanten verschwand. Die eine der Ausnahmen von dieser Regel: *paḥš-* erklärt Pedersen, Hitt., 187 auf die Weise, dass die Form mit *h* ursprünglich dahin gehörte, wo die Ablei-

¹ Neben der medialen Flexion hat diese Wurzel im Hethitischen auch eine aktive (siehe Götze, Madd., 100 ff.).

tungsendung *-es-* war (Pedersen nimmt nämlich an, dass *H* zwischen Vokalen als *ḥ* bewahrt wurde; siehe weiter unten). Die ursprüngliche Flexion wäre also nach Pedersen **paḥḥaš-*: **pās-* mit Ablaut *-es-*: *-s-* der Ableitungsendung. Bei Kontamination entstünde dann *paḥš-*. Indessen gibt es auf dem ganzen indogermanischen Gebiet nur ganz vereinzelte Beispiele für diesen Ablaut *-es-*: *-s-*, im Hethitischen gar keine.

Ich weiche also von Pedersens Auffassung ab und komme zu dem bereits formulierten Ergebnis: *H* schwand vor einem Verschlusslaut, wurde aber vor anderen Konsonanten bewahrt.

5) Wir wenden uns jetzt der schwierigsten Frage in Verbindung mit dem Vorkommen des *ḥ* zu: Wurde *H* lautgesetzlich zu *ḥ* zwischen Vokalen oder verschwand es? Pedersen meint, *H* wurde als *ḥ* in dieser Stellung bewahrt (Hitt., 186), und nennt als Beispiele: 3 sg. praes. von den *-aḥḥ-*Verben auf *-aḥḥi* (z. B. *šū-up-pi-ja-aḥ-ḥi*: 'reinigt'), 1 sg. von den *-a-*Verben: *me-ma-aḥ-ḥi*: 'spreche' und *pa-aḥ-ḥu-ur*. Doch finde ich die entgegengesetzte Annahme, dass *H* zwischen Vokalen schwindet, wahrscheinlicher. Die wichtigsten Argumente hierfür sind: die Verben und Nomina auf *-ai-* und *-au-* und 3 sg. praes. auf *-ai* der *-a-*Verben; ausserdem das Wort *tu-u-wa*: 'weit' (<**du-ho-*. Das auslautende *-a* ist merkwürdig; es wird sich wahrscheinlich um ein dat. sg. auf *-a* handeln (Sturt. Gramm., 179)). Doch wird man vielleicht zu der Annahme gezwungen, dass *H* zwischen zwei hethitischen *a* (<idg. *o* oder *a*) als *-ḥḥ-* bewahrt wurde: also *-aḥḥa-* (siehe S. 69 Fussn. 2).

Ich halte die Auffassung, die Sturtevant in seiner Gram-

matik § 191 b verteidigt, nämlich dass *-ai-* in den *-ai-*Verben und *-ai-*Nomina auf »Langdiphthong« zurückgehe (freilich nicht Dehnstufe wie Sturtevant l. c. meint), für richtig. H. Pedersen kann dieser Auffassung nicht beistimmen, sondern gibt andere Erklärungen.

Was die *-ai-*Verben betrifft, meint Pedersen (Hitt., 113), dass der Stamm in *dai-*: 'setzen' *te-* ist, was in *te-ḫḫi*, praet. *te-ḫḫun* vorliegen soll. Vor *i* oder *e* soll *e* in *a* übergehen, so dass das Resultat in 3 sg. *da-a-i*, in 2. 3. sg. praet. *da-a-iš* wurde (Pedersen fasst hier die Endung als *-es* auf). Von diesen Formen aus soll *-ai-* in 2 sg. praes. *da-it-ti*, 2 sg. impv. *da-a-i*, 2 pl. impv. *da-a-iš-tin* eingedrungen sein. Aber Pedersen hält das analog mit *dai-*flektierte *na-a-i*: 'sendet' für ein Verbum auf *-i-*Diphthong (S. 115). Dies muss es auch sicher auf Grund des verwandten skr. *nayati*, *nītāḥ* sein. Aber es besteht dann kein Anlass dazu, nicht auch das *dai-* als eine solche Diphthongwurzel anzusehen. Die zu Grunde liegende Wurzel ist freilich **dheH₁-*, es steht dem jedoch nichts im Wege, anzunehmen, dass sie im Hethitischen mit *-i-* zu **dheHi-* erweitert worden ist. Auf diese Weise sind im ganzen die meisten, wenn nicht alle die sogenannten Langdiphthonge entstanden. Seitenformen mit langem Vokal und Langdiphthong sind nicht ungewöhnlich: got. *fon*: gr. *πῶρ*; skr. *dháyati* (**dhaj-*), *dhī-tāḥ*: aor. *á-dhā-t*. Auch den *-ai-*Verben *pa-ra-a-i*: 'facht an' und *ḫu-wa-a-i*: 'läuft' entsprechen Wurzeln auf einen langen Vokal in den anderen indogermanischen Sprachen: *πίμπρημι*; *ἔβη*, skr. *á-gā-t*. Dagegen haben wir »Langdiphthong« auch ausserhalb des Hethitischen in skr. *sphāy-ati*: 'wird fett' (heth. 3 pl. praes. *iš-pí-ja-an-zi*) und in dem angeführten skr. *nayati*. Skr. *syāti* (**sHj-éti*)

enthält auch das *i*, das in heth. *iš-ḫa-a-i* vorliegt, wogegen aor. *á-sā-t* kein *i* enthält¹.

Ich nehme also an, das *-ai-* der *-ai-*Verben kommt von idg. **-eHi-*, wo *H* geschwunden ist. Danach ist, wie Pedersen annimmt, *e* vor *i* in *a* übergegangen (ausser natürlich dort, wo der Laryngal *H₂* war, in welchem Falle *-eH₂i-* zu *-aH₂i-* wurde).

Diese Auffassung von den *-ai-*Verben wird von dem analog flektierten *au-*: 'sehen' bestärkt: 2 sg. praes. *a-ut-ti*, 3 sg. *a-uš-zi*, 2. 3 sg. praet. *a-uš-ta* (die beiden letzten Formen mit der im Hethitischen gewöhnlichen *-s-*Erweiterung, vgl. das oben erwähnte 2 pl. impv. *da-a-iš-tin* von *dai-*: 'setzen'). Dass diese Wurzel »Langdiphthong« hatte, geht aus lat. *aurōra* und gr. ῥῶς, äol. αῤῶς (**āusōs* < **eH₂usōs*) hervor.

In der 1 sg. haben wir in den *-ai-*Verben *e*, von *au-* *u* vor der Endung: *te-eh-ḫi*, *te-eh-ḫu-un*, *ne-eh-ḫi*, *u-uḫ-ḫi*, *u-uḫ-ḫu-un*. Dies muss durch einen Übergang von *ai*, *au* in *e*, *u* vor *ḫ* erklärt werden. Natürlich muss auch in der 1 sg. **-eHi-*, **-eHu-* dem Wurzelvokal zu Grunde liegen wie in 2 sg. *da-it-ti*, *na-it-ti*, *a-ut-ti* usw.

3 sg. praes. *da-a-i*, *na-a-i*, *pa-ra-a-i* usw. müssen von **dhehi-i*, **nehi-i*, **porehi-i* kommen, wo die beiden *i* zusammengezogen sind, worauf nach Wegfall des *H* das ganze zu *-ai* wurde. Oder vielleicht wurde **-eHi-i* nach Schwund von *H* zu **-eji*, wo *j* später verschwand. Dieselbe Entwicklung muss in 3 sg. impv. *da-a-ú*, *na-a-ú* stattgefunden

¹ *iš-ḫa-a-i*, *iš-ḫi-iḫ-ḫu-un* [*išḫehḫun*] ist unregelmässig. Die Wurzel ist **seh(i)-*, und die Flexion sollte dann 3 sg. praes. **sai* < **sehi-i*, 1 sg. praet. **sehḫun*, < **seii-nom* sein (*-ḫḫ-* analog in **šehḫun*, siehe S. 69). Das *ḫ*, das nach *s* eingefügt worden ist, kann von Formen wie 3 pl. praes. *iš-ḫi-ja-an-zi*, wo *ḫ* lautgesetzlich ist, herrühren (Vgl. Pedersen Hitt., 114).

haben: **dhehi-u*, **neh-i-u* > **dheju*, **neju*,¹ wo *j* verschwand und *e* vor *u* zu *a* umgefärbt wurde wie vor *i*². Zum Wegfall von *j* vgl. nom. pl. *šu-up-pa-eš* (< **pajes*), akk. pl. *me-ig-ga-uš* von den *i*-Stämmen *šu-up-pí-iš*, *me-ik-ki-iš* (Sturt. Gramm. § 108).

H. Pedersen hat Hitt. § 32 den sehr einleuchtenden Gedanken geäußert, dass die Nomina auf *-ai-* von alten *-ā*-Stämmen abgeleitet sind. So erwähnt er, dass *hur-ta-a-iš*: 'Fluch' und *hu-uk-ma-iš*: 'Zauberspruch' in ihrer Bildung an gr. βροντή, γνῶμη erinnern. Aber hinsichtlich der Weise, nach der diese *-ai*-Nomina von Stämmen auf *-ā* (d. h. **-eH₂-*) abgeleitet sind, bin ich anderer Meinung als Pedersen. Er nimmt an, dass dem *-ā* ein *-je-:-jo-*-Suffix angefügt worden ist. Wenn wir die *-ai*-Formen allein betrachten, ist diese Annahme nicht unmöglich. *-ai-* konnte nämlich gut aus *-aje-* im Hethitischen entstehen; so hat Götze (Madd., 96) bekanntlich *-ā-:-ai-* in Verben wie *tar-ma-a-mi*, 3 sg. *tar-ma-a-iz-zi*: 'macht fest' (zum grössten Teil Denominativa) durch eine *-je-:-jo-*-Ableitung erklärt: *-a-* soll von *-aja-* (d. h. idg. **-ojo-*), *-ai-* von *-aje-* (idg. **-oje-*) kommen. Ich glaube indessen, wenn man die anderen Formen dieser Nomina mit in Betracht zieht, muss man zu einem anderen Ergebnis kommen. Pedersen meint, dass die regelmässige Flexion der *-ai*-Nomina *-ai-* in allen Formen hat: nom. sg. *-a-a-iš*, akk. sg. *-a-in*, instr. sg. *-a-it*, lok. sg. *-a-i*; nom. pl. *-a-iš*, akk. pl. *-a-uš*, und nach dieser Auffassung ist seine Theorie vom Ursprung des *-ai-* berechtigt. Ich schliesse mich der Auffassung Sommers an (Aḫḫijawa-Urkunden, 356 f.), nach der die normale Flexion

¹ Eigentlich sollte man **tehju*, **nehju* haben, aber das *h* ist analogisch beseitigt.

² *e* vor *i* oder *u* gibt es im Hethitischen überhaupt nicht.

dieser Verben einen Wechsel zwischen *-ai-* in den Formen, die in der Grundsprache Grundstufe haben sollten, und *-ij-* in den schwachen Formen enthielt (akk. sg. *li-in-ga-in*: 'Eid', gen. sg. *li-in-ki-ja-aš*, dat. sg. *li-in-ki-ja*, abl. sg. *li-in-ki-ja-az*, instr. sg. *ha-aš-li-i-it* (<**ħastijet* oder vielleicht so zu lesen) von *ħa-aš-ta-i*: 'Knochen'). Diese Flexion ist die gewöhnliche, vgl. Sturtevant's Bemerkung Gramm. § 194 b: "Even in words, that incline to use the lengthened grade of the stem vowel (d. h. Nomina auf *-ai-*), genitives like *lenkijaš* are much more common". Die oben genannte Flexion mit *-ai-* in allen Formen, die auch, aber seltener vorkommt, ist leicht durch Analogie zu erklären. Wie in § 14 dargestellt werden soll, kann dieser Ablaut *-ai-*: *-ij-*, der sich auch in den *-ai-*-Verben und entsprechend in *au-* findet, nur erklärt werden, wenn man annimmt, dass *-ai-* von einem »Langdiphthong« kommt. Es muss dann angenommen werden, dass die *-ai-*-Nomina von *-ā-*-Stämmen mittels eines Suffixes *-i-* abgeleitet worden sind, so dass *-ai-* von idg. **-aH₂i-* kommt.

3 sg. praes. der *-a-*-Verben endigt, wie wir gesehen haben, auf *-ai*: *da-a-i* von *da-*: 'nehmen', *me-ma-i* von *mema-*, *tar-na-a-i* von *tarna-*. Dieses *-ai* muss von **-eH₁-i* oder **-aH₂-i* kommen. Pedersens Gedanke, dass *-ai* bisweilen von der thematischen Form *-ei* (φέρει) kommt (Hitt., 88), kann meines Erachtens nicht richtig sein. So fasst Pedersen Hitt., 116 *me-ma-aħ-ħi*, *me-ma-at-ti*, *me-ma-i* usw., S. 117 *ta-la-a-i* als thematisch auf. Die Verben auf *-na* (*tar-na-aħ-ħi* usw.) werden von ihm als nicht der indogermanischen *-nā-*: *-nə-*-Klasse angehörend angesehen; sie werden dagegen mit verschiedenen seltenen Formen auf *-ne-*: *-no-* (lit. *gyvenù*: 'wohne', lat. *danunt* usw.) verglichen. Aber heth. *-ai* kann unmöglich von idg. *-ei* kommen; idg. *ei*, *ai*, *oi*

werden im Hethitischen immer zu *e* oder *i*: heth. *ki-it-ta-ri*: 'liegt', gr. κείτται; lok. sg. *pí-e-te*, *pí-e-di* von *pí-e-da-an*: 'Stelle', skr. *áśve*. Pedersen erklärt Hitt., 88 das *-ai* auf die Weise, dass die thematische Endung **-ei* eine alte Hiattgruppe bildet, die im Hethitischen bewahrt ist. Wenn auch *-ei* aus zwei Elementen besteht: Themavokal *e* und Präsenszeichen *-i*, liegt trotzdem kein Grund vor, anzunehmen, dass **-ei* hiatisch war. Meiner Meinung nach kann heth. *ai* nie von einem kurzen Diphthong kommen, und 3 sg. praes. auf *-ai* ist somit eines der deutlichsten Zeichen eines athematischen Verbs, dessen Stamm auf einen Laryngal geendigt hat. Es kann auch kein Zweifel darüber bestehen, dass die hethitischen Verben auf *-na-* wirklich indogermanische *-nā-:-nə-*Verben repräsentieren. *tar-na-a-i* ist ein deutliches Beispiel, da es aus der früher erwähnten Wurzel *terə-*: 'durchbohren; überschreiten' gebildet ist; wir besitzen sogar eine Form mit *ḫ* von derselben Wurzel in *tar-aḫ-mi*: 'besiege' (ursprünglich wohl 'übertreffe'). Auch *ḫa-an-na-i*: 'urteilt' ist instruktiv, da es mit skr. *jānāti* identisch ist. Die Bildung auf *-na-* hat aber im Hethitischen um sich gegriffen, und viele *-na-*Verben sind Neubildungen (Hitt. § 82): *i-ja-an-na-i*: 'geht, marschiert' von *i-ja-aḫ-ḫa-ri*: 'gehe', *wa-al-ḫa-an-na-i*: 'schlägt' von *wa-al-aḫ-zi*, *pár-ḫa-an-na-i*: 'treibt' von *pár-aḫ-zi*. Diese drei Verben sind aus Laryngalwurzeln gebildet, und das *-na-* gehört also hierher. Nur ist die Bildung sekundär, da man in *i-ja-an-na-i* kein *a* vor *-na-* haben sollte (die regelrechte Form wäre **inai* < **i-ne-H-i*), und da das *ḫ* in den beiden letzten Verben natürlich nicht vorhanden sein sollte (man hätte **walnai* < **wḷ-ne-H-i*, **parnai* < **pṛ-ne-H-i* erwartet). *-na-* ist einfach an den Stamm, wie er in den Grundverben vorlag (also *ija-*, *walḫ-*, *parḫ-*), angefügt

worden¹. *pár-ši-ja-an-na-i* von med. *pár-ši-ja*: 'bricht' und *ḫu-it-ti-ja-an-na-aḫ-ḫi* von *ḫu-it-ti-ja-zi*: 'zieht' sind klar sekundär, da sie von *-ija*-Bildungen aus entstanden sind. Aber diese Neubildungen brauchen nun keineswegs zu bedeuten, dass die *-na*-Verben thematisch sind².

In der Regel wird *-ai-* mit zwei *a* geschrieben: *da-a-i*, *na-a-i*, *ta-la-a-i*, *ma-a-i*, *ḫur-ta-a-iš*. Diese Schreibung kann sehr wahrscheinlich, wie Pedersen meint Hitt., 38, bedeuten, dass die Aussprache hiatisch war, was ja eben verständlich wird, wenn ein *H* zwischen den beiden Vokalen verschwunden ist (das zweite *a* soll dann gleichsam eine Grenze zwischen *a* und *i* bilden). Möglicherweise hat die Wiederholung von *i* und *u* in *na-i-iš*: 'sandte', akk. sg. *da-ma-i-in*: 'einen anderen', *a-ú-uš-ta*: 'sah' denselben Zweck (Pedersen l. c.).

Nach der hier dargestellten Auffassung scheinen sämtliche *-ḫi*-Verben athematisch gewesen zu sein. (Dieselbe Auffassung bei Sturtevant Gramm., 239 ff.).

Wir haben gesehen, dass die Nomina auf *-ai-* eine Spur davon bewahrt haben, dass das Hethitische \bar{a} -Stämme besessen hat. Die indogermanischen \bar{a} -Stämme müssen natürlich einen Laryngal enthalten haben. Aber von diesem findet sich im Hethitischen keine Spur, obgleich die \bar{a} -

¹ Vielleicht ist in *walḫannaí*, *parḫannaí* ein anaptyktischer Vokal in den Gruppen *-lḫn-*, *-rḫn-* zwischen *ḫ* und *n* entstanden.

² Ein Kriterium für thematische Flexion ist nach Pedersen 3 sg. praet. auf *-eš*, *-iš*, was einige der *-na*-Verben haben: *i-ja-an-ni-iš*, *píd-da-an-ni-iš* (von *píd-da-a-iz-zi*: 'bezahlt'), *šu-un-ni-iš-ta*, *tar-ni-iš-ta*. Aber erstens sagt Pedersen selbst, dass praet. auf *-aš* auch vorkommt (*šu-un-na-aš*, *tar-na-aš*), zweitens ist es nicht einzusehen, weshalb praet. auf *-eš* ein Zeichen thematischer Flexion sein sollte: *tarnešta* kann z. B. von **tṛ-nu-es-to* kommen, wo *ḫ* freilich entstehen sollte, aber durch Analogie beseitigt worden ist. Ausserdem findet *-eš* sich auch bei nachweislich athematischen Verben: *ak-ki-iš*: 'starb', vgl. 2 pl. praes. *a-ak-te-ni*; *šak-ki-iš*, vgl. 2 sg. praes. *ša-ak-ti*: 'du weisst'.

Stämme unzweifelhaft vorliegen; sie sind nur mit den *-o*-Stämmen zusammengefallen (Pedersen Hitt., 21). In nom. sg. ist ein *-s-* hinzugefügt worden (*an-na-aš*: 'Mutter' wie *at-ta-aš*: 'Vater'), was in noch ein paar Fällen im Hethitischen geschehen ist (nom. sg. von *n*-Stämmen auf *-aš* < **-ō + s* (Hitt., 41)¹). *h* sollte in dem Kasus, in dem *a* vorlag, oder wenn *H* zwischen Vokalen zu stehen kam, nicht vorkommen: gen. sg. **-aH₂-os* (heth. *-aš*), dat. sg. **-aH₂-i*. Danach ist *h* analogisch im ganzen Paradigma beseitigt worden. Dat. sg. **-aH₂-i* sollte hethitisch *-ai* geben, und diese Endung kommt tatsächlich auch in einzelnen Fällen vor (Sturt. Gramm. § 195 a; Pedersen Hitt., 28). In der Regel haben die *-ā*-Stämme jedoch die Endung der *-o*-Stämme, *-e*, erhalten.

Mit *h* zwischen Vokalen gibt es: *pa-aḥ-ḥu-ur*, *me-ḥur*, *še-e-ḥur*, *na-aḥ-ḥa-an*, *pí-e-ḥu-te-iz-zi* und einzelne Formen der *-aḥḥ*-Verben: 3 pl. praes. *-aḥ-ḥa-an-zi* usw. *peḥutezzi* kommt von **peḥwatezzi*. Die anderen Fälle sind durch Analogie erklärlich: *pa-aḥ-ḥu-ur*, *me-ḥur* nach *pa-aḥ-ḥu-e-ni*, *me-e-ḥu-e-ni*; *še-e-ḥur* nach **šeḥweni* (S. 31); *na-aḥ-ḥa-an* kann sein *h* von *na-aḥ-mi*, *na-aḥ-ša-ri-ja-az-zi* haben. *-aḥḥanzi* wird leicht erklärt nach *-aḥmi* (*i-da-la-wa-aḥ-mi*), *-aḥweni* (*ta-šu-wa-aḥ-ḥu-u-e-ni*), sup. *-aḥwanzi* (*wa-tar-na-aḥ-ḥu-u-wa-an-zi*)². Was *-ḥḥi* in *da-aḥ-ḥi*, *me-ma-aḥ-ḥi* usw. betrifft, ist es keine Ausnahme von der Regel. *dahḥi* beruht nämlich auf **-aH₂-Hi*, wo *-H-H-* bewahrt wurde. Dagegen ist *-ḥḥ-* in *te-eḥ-ḥi*, *ne-eḥ-ḥi* (von **dheH₁i-Hi* usw.) analogisch.

Die *-aḥḥ*-Verben haben in ihrer Flexion dieselbe Eigen-

¹ Auch nom. pl. auf *-eš* der *-o*-Stämme kann so aufgefasst werden: *-eš* < **oi*, **oi + s*).

² Oder vielleicht ist *-aḥḥa-* lautgesetzlich; vgl. *na-aḥ-ḥa-an*, *-aḥḥanzi* und die folgenden Wörter, für die bisher keine Etymologie gefunden wurde: *la-aḥ-ḥa*: 'Krieg'; *ma-aḥ-ḥa an*: 'wenn'; *ša-aḥ-ḥa-an*: 'Lehnsdienst'.

tümlichkeit wie mehrere andere konsonantische *-mi*-Verben: 2 sg. praes. endigt auf *-ti* statt auf *-ši*: *i-da-la-wa-aḥ-ti*. Oben bei *ḥarnenkti* habe ich dies als einen Rest ursprünglicher *-ḥi*-Flexion erklärt. Sturtevant (Gramm. § 347) und Pedersen (Hitt., 88) wollen dieselbe Erklärung für die *-aḥḥ*-Verben gelten lassen. Falls diese Erklärung richtig wäre, würde sie meiner Auffassung, dass *H* zwischen Vokalen verschwand, entgegenstehen; denn in diesem Falle würde man nur vor den mit *w* anfangenden Endungen *ḥ* erwarten, und das Vorhandensein des *ḥ* in der ganzen Flexion der *-aḥḥ*-Verben wäre dann unverständlich. Die genannte Erklärung ist aber nicht notwendig. Die ursprüngliche Flexion kann gut nach der *mi*-Konjugation in allen Personen gegangen sein: also *-aḥmi*, **-aḥši*, **-azzi* (< **-aH₂-ti*), wo *ḥ* doch bald eingeführt wurde: *-aḥzi* (*i-da-la-wa-aḥ-zi*), 1 pl. *-aḥweni*, 2 pl. **-atteni*, 3 pl. **-aanzi*, durch Analogie **-aḥteni*¹, *-aḥḥanzi*. *-ti* in 2 sg. praes. kann einfach dem Einfluss der zahlreichen anderen Konsonantstämme nach der *-mi*-Konjugation mit 2 sg. auf *-ti* zu verdanken sein. Die Einführung dieser *-ḥi*-Endung hat bewirkt, dass man dann und wann auch für 3 sg. praes. eine *ḥi*-Endung gebrauchte: *šu-up-pí-ja-aḥ-ḥi*: 'reinigt'.

Es erscheint also am wahrscheinlichsten, dass *H* zwischen Vokalen geschwunden ist, jedoch vielleicht mit der oben S. 69 Fussn. genannten Ausnahme.

6) *ḥ* im Auslaut haben wir in 2 sg. impv. *al-la-pa-aḥ* (Bedeutung unbekannt) usw. In dieser Form kann *ḥ* indessen leicht durch Analogie mit den anderen Formen der *-aḥḥ*-Verben entstanden sein.

Wir haben gesehen, dass in nom. sg. der *-ā*-Stämme ein *s* an das auslautende *-a* getreten ist. Die ursprüngliche

¹ 2 pl. praes. nicht überliefert.

Form für nom. sg. scheint also kein h enthalten zu haben. Dasselbe gilt für nom. pl. der neutralen $-o$ -Stämme (bekanntlich ist das $-\bar{a}$ in nom. akk. pl. n. mit dem $-\bar{a}$ der $-\bar{a}$ -Stämme identisch): *pár-na*: 'Häuser'. H scheint also im Auslaut geschwunden zu sein. Dies in Verbindung mit dem Schwund des H zwischen Vokalen kann den Anlass dazu gegeben haben, dass wir in den hethitischen $-\bar{a}$ -Stämmen überhaupt kein h erhalten haben, so dass ihr Zusammenfall mit den $-o$ -Stämmen leichter stattfinden konnte.

§ 13. Wir haben jetzt die verschiedenen Fälle besprochen, in welchen der Wegfall des H offenbar seiner Stellung im Wort zuzuschreiben ist. Es gibt indessen noch eine ganz andere Ursache für das Fehlen des h , die gelegentlich bereits oben erwähnt wurde: die Grundform hat idg. \bar{a} enthalten.

Im Plural der $-a$ -Verben muss a sicher von idg. \bar{a} kommen: 1 pl. praes. *-aweni* (*me-ma-u-e-ni*), praet. *-awen* (*da-a-u-en*); 2 pl. praes. *-atteni* (*da-at-te-ni*), praet. *-atten* (*tar-na-at-te-en*); 3 pl. praes. *-anzi* (*me-ma-an-zi*) von $*-\bar{a}wen(i)$, $*-\bar{a}ten(i)$, $*-\bar{a}nti$ ¹. Doch gibt es einige Formen mit u vor einer w -anlautenden Endung: 1 pl. praes. *ú-tum-me-e-ni*, *pí-e-tum-me-e-ni*, Supinum *ú-tum-ma-an-zi* von *uda-*, *peda-*, 1 pl. praet. *hu-ul-lu-mi-en* von *hulla-*, *tar-nu-mi-en* von *tarna-*. Diese Formen müssen so erklärt werden, dass heth. a vor w in nicht-erster Silbe zu u wurde, worauf, wie es im Hethitischen die Regel ist, w nach u zu m geworden ist (*me-ma-u-e-ni* ist dann natürlich analogisch)².

¹ Die gewöhnliche idg. Endung für 3 pl. dieser Verben ist $*-H-enti$ (vgl. z. B. skr. *gr̥bh-ṅ-ánti*), aber es gibt ausserdem auch $*-\bar{a}nti$: gr. (dor.) *ἴσταντι*, *φαντί*.

² Nach Sturtevant Gramm. §§ 87, 110 wäre es nur \bar{a} , das vor w zu u würde. Wenn dies zuträfe, wäre es von grossem Interesse als ein Beweis mehr dafür, dass idg. \bar{a} ein Vokal unbestimmter Farbe war (die übrigen Beweise

In 3 pl. praet. haben wir von *da- da-a-ir*, das sicher zweisilbig zu lesen ist [*daer*]. Diese Form ist vom indogermanischen Standpunkt aus kaum erklärlich; man sollte **ter* < **dher* erwarten. *daer* ist deshalb gewiss eine Neubildung; die Endung *-er* ist an die Wurzel, wie sie sich in allen anderen Formen zeigte: *da-*, gefügt worden. Die lautgerechte Form kann in 3 pl. praet. *ú-te-ir*, *pí-e-te-ir* [*uter*, *peter*] vorliegen; nur sollte man eine Doppelschreibung des *t* erwarten, da es von *-dH-* kommt; die Einzelschreibung wird dem Einfluss der anderen Formen zuzuschreiben sein.

Idg. *ə* hat also im Hethitischen dieselbe Entwicklung erfahren wie in den meisten anderen indogermanischen Sprachen: es ist auf dieselbe Weise behandelt worden wie idg. *a*. Das Hethitische zeigt also, dass in der Reduktionsstufe der langen Vokale auch in der Grundsprache kein Laryngal vorhanden gewesen ist, und Kuryłowicz' Theorie, dass *ə* von **ǵe* (d. h. **He*) komme (Ét. i.-e. 55 ff.), verliert damit jede Grundlage.

Von den Verben *e-it-mi*, *e-ku-zi*, *e-ip-mi*, *e-ša-ri* liegen Formen mit *a* vor: 3 pl. praes. *a-da-an-zi*, *a-ku-wa-an-zi*, *ap-pa-an-zi*, *a-ša-an-zi*; 3 pl. impv. *a-ku-wa-an-du*, *ap-pa-an-du*; partz. *a-da-an-za*, *ap-pa-an-za*, *a-aš-ša-an*. Diese drei Flexionsformen gehören zu denjenigen, die in den ablautenden Verben (wozu die genannten gehören) Reduktions-

siehe S. 91 ff.). Aber Sturtevant's Theorie ist nicht stichhaltig. Wir finden nämlich den besprochenen Übergang auch in den thematischen Verben: 1 pl. praes. *ú-wa-tu-um-me-e-ni*, vgl. 3 sg. *ú-wa-te-iz-zi*: 'bringt her'; 1 pl. praet. *ú-e-tum-me-en*, vgl. 3 sg. *ú-e-te-iz-zi*: 'baut'. Dies zeigt, dass auch idg. *e* oder *o* im Hethitischen vor *w* zu *u* werden konnten. Formen wie *ú-wa-te-u-e-ni*, *ú-wa-te-u-en* werden dann gleichwie *me-ma-u-e-ni* analogisch sein. (1 sg. praes. von *ú-e-te-iz-zi* heisst *ú-e-da-aḫ-ḫi*. Dies beruht meines Erachtens auf der Ähnlichkeit von 1 pl. *ú-e-tum-me-en* mit *pí-e-tum-me-e-ni*, *ú-tum-me-e-ni*, wonach *ú-e-da-aḫ-ḫi* nach *pí-e-da-aḫ-ḫi*, *ú-da-aḫ-ḫi* gebildet worden ist).

stufe haben. Es sollte dem also nichts im Wege stehen, das *a* in diesen Formen als idg. \bar{H} zu betrachten.

Aber die Beurteilung von *a* in den genannten Formen ist mit der Frage des hethitischen Wechsels *e* : *a* verkettet. Im Hethitischen wechselt *e* bekanntlich oft mit *a*. In den Formen, die wir oben von *et-*, *ekw-*, *ep-*, *eš-* sahen, gibt es eine Reihe von Beispielen mit *a*, in denen dieses *a* nicht von \bar{a} kommen kann: 3 pl. praes. *ša-ša-an-zi* (3 sg. *še-eš-zi*: 'schläft'); 3 pl. praes. *wa-aš-ša-an-zi*, 3 pl. impv. *wa-aš-ša-an-du*, partz. *wa-aš-ša-an-za* (neben 2 pl. impv. *ú-e-eš-tin*: 'kleiden'); 3 pl. praes. *a-ša-an-zi*, 3 pl. impv. *a-ša-an-du*, partz. *a-ša-an-za* (3 sg. praes. *e-eš-zi*: 'ist'). Diese Verben können keinen Laryngal enthalten haben, da sie mit skr. *sásti*: 'schläft', lat. *vestis* usw. und gr. $\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}$ usw. verwandt sind.¹ *a* ist also anderen Ursprungs. Man erklärt es durch einen Übergang von *e* zu *a*, der vor einer *a*-haltigen Silbe eintreten sollte, also eine Art Vokalharmonie (siehe Sturt. Langu. 11, 175—184, Pedersen Hitt. § 100). Man könnte sich nun denken, dass *a* in *a-da-an-zi* usw. denselben Ursprung hatte wie in *ša-ša-an-zi* usw.

Aber die genannte Erklärung kann für die folgenden Formen nicht gelten: 1 pl. praes. *a-tu-e-ni* [*atweni*], 2 pl. praes. *az-za-aš-te-ni* [*atsteni*] (mit *-tst-* von *t-t*), 1 pl. praes. *a-ku-e-ni*, die reduplizierte Form von *eš-* : *a-še-eš-la*: 'setzte', samt den Iterativen *az-zi-ik-ki-iz-zi* [*atskezzi*], *ak-ku-uš-ki-iz-zi* und *ap-pí-eš-kán-zi*. In allen diesen Fällen sollte man die schwache Stufe erwarten, und da *a* nicht durch Umlaut entstanden sein kann, muss es sich doch hier um \bar{a}

¹ Da *eš*: 'sein' vokalisches anlautet, wäre es immerhin möglich, dass es ursprünglich mit einem Laryngal angefangen hat. Aber dies kann nicht der Fall sein in Anbetracht von Formen wie skr. 2 pl. praes. *s-tha*, 1 dual. *s-vaḥ*, 1 pl. *s-maḥ*, 3 pl. *s-anti*, lat. *s-unt* usw..

handeln. Auch ist es nicht so ganz sicher, dass *a* in *a-da-an-zi*, *a-ku-wa-an-zi*, *ap-pa-an-zi*, *a-ša-an-zi* usw. der Vokalharmonie seinen Ursprung verdankt. Die drei Verben *ku-en-zi*: 'schlägt', *ku-ir-zi*, *ku-e-ir-zi* [*kwerzi*]: 'schneidet' und *ḫu-ik-zi*, *ḫu-u-e-ik-zi* [*ḫwekzi*]: 'verzaubert' haben in den angeführten drei Formen *-u-* statt *-we-*: 3 pl. praes. *ku-na-an-zi*, *ku-ra-an-zi*, *ḫu-kán-zi*; 3 pl. impv. *ku-na-an-du*, *ku-ra-an-du*; partz. *ku-na-an-za*, *ku-ra-an-ta-an* (akk. sg.), *ḫu-u-ga-an-da-aš* (gen. sg.); auch in den Iterativen haben sie *u* ausser *kwenzi*, das hier *ku-wa-aš-ki-it* (3 sg. praet.) (**g^wh_ṇ-ske-*) heisst: *ku-uk-kur-aš-kán-zi* [*kukkurškanzi*], *ḫu-uk-ki-iš-ki-iz-zi*. Es ist höchst wahrscheinlich, dass hier der indogermanische Ablaut vorliegt: in *ḫwek-*, dessen Etymologie unbekannt ist (die Sturtevant's (Gramm., 88) halte ich, wie oben bemerkt, nicht für richtig), liegt Samprasāraṇa vor, *kunanzi* wird auf *g^wh_ṇ-onti*, *kuranzi* auf *k^wr_r-onti* zurückzuführen sein (im Hethitischen haben wir *u*-Farbe erhalten wie in skr. *guruḥ* < **g^wr_rrus*). Aber in diesem Fall hat man auch das Recht, *a* in *a-da-an-zi* usw. als reduzierten Vokal, d. h. als *ə*, anzusehen.

Das Fehlen von *ḫ* in heth. *e-it-mi*, *e-ku-zi*, *e-ša-ri* muss also durch Analogie mit *a-da-an-zi*, *a-ku-wa-an-zi*, *a-ša-an-zi* erklärt werden. Dagegen ist diese Erklärung nicht notwendig bei *e-ip-mi*, da wir oben (S. 59) eine andere Erklärung gesehen haben.

In den folgenden vereinzelt Wörtern muss *a* als von *ə* kommend betrachtet werden: *a-ap-pa*, gr. ἄπός; *a-wa-an*: 'weg', lat. *au-*; *ar-ku-wa-nu-un*: 'ich bat', lat. *arguō*; *a-ru-wa-a-iz-zi*: 'betet an', gr. ἄράομαι (sowohl die erste wie die zweite Silbe enthält *ə*, **ər_wə-*); akk. sg. *ma-ak-la-an-ta-an*: 'mager', lat. *macer*; *ti-it-ta-nu-zi*: 'lässt aufstehen'

von $*(s)tā-$ (Ableitungen auf $*-neu-$: $*-nu-$ haben normal Reduktionsstufe der Wurzel).

In *da-ma-aš-zi*: 'vergewaltigt', 3 pl. praet. *ta-ma-aš-šir* kann das zweite *a* idg. ə sein; *damaš-* entspricht dann genau $\delta\alpha\mu\alpha\sigma-$ in gr. aor. $\acute{\epsilon}-\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\sigma-\sigma\alpha$. (Eine Form wie 1 pl. praet. *ta-me-eš-šu-u-en* [*damešwen*] kann ihr *e* der zweiten Silbe dem Einfluss der Verben, in denen dieses *e* normal ist, verdanken: z. B. 3 sg. praet. *u-un-ni-eš-ta* [*unnešta*] von *u-un-na-i*: 'treibt her' (siehe hierüber S. 83)).

dak-ki-eš-zi übersetzt Sommer (Boghazköi-Studien 7, 35) mit 'zusammenfügen'. Auf Grund dieser Bedeutung hat man das hethitische Wort für verwandt mit skr. *takṣati*: 'zimmert' angesehen. Pedersen hat indessen Hitt., 139 ff. gezeigt, dass die von Sommer gegebene Bedeutung nicht richtig ist; die Bedeutung ist vielmehr »machen, verfertigen«, und das Wort gehört dann mit lat. *faciō* von der Wurzel $*dhē-$ zusammen (Pedersen l. c.).

Die einzige Möglichkeit für eine Erklärung, dass wir kein \check{h} in *pa-a-aš-zi*: 'tut einen Schluck' neben *pō-* in lat. *pō-tus* usw. haben, ist die Annahme, dass *a* auf idg. ə beruht (die Doppelschreibung des *a* beweist nichts bezüglich der ursprünglichen Quantität des Vokals). Da *pašzi* athematisch ist, muss es ablautend gewesen sein, d. h. *paš-* hat ursprünglich mit $*paḥš-$ < $*poḥs-$ gewechselt. Hier ist die schwache Form *paš-* durch das ganze Paradigma durchgeführt worden, während in *paḥš-*: 'schützen' von der Wurzel $*pā-$ die starke Form den Sieg davongetragen hat.

Da Medium normal Reduktionsstufe haben soll, ist *i-ja-ad-da-a-ri*: 'geht' (skr. *yāti*) ein Beispiel mit ə .

ta-a-i-e-iz-zi [*tajezzi*]: 'stiehlt' leitet Sturtevant von $*(s)tā-je-$ (< $*taH-je-$) ab (Gramm., 88). Trotz skr. *stāyati*, altb. *tajq*,

denen nach meiner Auffassung heth. **tahjezzi* entsprechen sollte, kann *tajezzi* sehr wohl von **tə-je-* kommen. Die *-je-jo-*Ableitungen haben ja gewöhnlich Reduktionsstufe.

§ 14. Der Vokalismus der *-ai-*Verben ist eigenartig; der Stammauslaut hat drei verschiedene Gestalten: *-ai-*, *-e-*, *-ij(a)-*, z. B. von *dai-*: 2 sg. praes. *da-it-ti*, 1 sg. praes. *te-eh-hi*, 3 pl. praes. *ti-ja-an-zi*. Jede der drei Formen tritt in gewissen bestimmten Flexionsformen auf. Um das gegenseitige Verhältnis dieser drei Formen aufzuhellen, wird es notwendig sein, die ganze Flexion der *-ai-*Verben durchzumustern. (Die Flexion von *nannai-*, *unnai-*, *pennai-*, die in mehreren Hinsichten von der der anderen *-ai-*Verben abweicht, soll für sich S. 81 ff. behandelt werden).

-e- findet sich vor den mit *h* anfangenden Endungen, d. h. in 1 sg. praes. und praet.: *te-eh-hi*, *ne-eh-hi*; *te-eh-hu-un*, *ne-eh-hu-un*, *iš-hi-ih-hu-un*.

-ij(a)- kommt bei den mit *w* und den vokalisch anfangenden Endungen (ausser 3 sg. praes. *-i* und 3 sg. impv. *-u*) vor: Vor *w*: 1 pl. praes. (*-weni*) *ti-ja-u-e-ni*, *ne-ja-u-e-ni*; 1 pl. praet. (*-wen*) *ti-ja-u-en*; inf. 1 (*-war*) *ti-ja-u-wa-ar*, *ne-ja-u-wa-ar*, *iš-hi-ja-u-wa-ar*; sup. (*-wanzi*) *ti-ja-u-wa-an-zi*. Vor Vokal: 3 pl. praes. (*-anzi*) *ti-ja-an-zi*, *ne-ja-an-zi*, *hu-u-i-ja-an-zi*, *pa-ri-ja-an-zi*, *iš-pí-ja-an-zi*, *iš-hi-ja-an-zi*; 3 pl. praet. (*-er*) *ti-i-e-ir*, *ne-i-e-ir* [*tijer*, *nejer*], *hu-u-i-e-ir*, *iš-pí-i-e-ir*, *iš-hi-i-e-ir*; 3 pl. impv. (*-andu*) *ti-an-du*, *iš-pí-an-du*, *iš-hi-ja-an-du*; 3 sg. med. (*-ari*) *ne-ja-ri*, *mi-ja-ri*; partz. (*-anza*) *ti-an-za*, *ne-an-za*, *mi-ja-an-za*, *hu-ja-an-za*¹, *iš-pí-ja-an-te-eš* (nom. pl.), *iš-hi-ja-an-za*².

¹ Von **hwijan*za, vgl. 3 pl. praet. *hu-u-e-ir*, *hu-u-i-e-ir* [*hujer*] von **hwijer*.

² Es ist auffallend, dass die Formen von *nai-* mit *e* geschrieben werden; doch kann kein Zweifel darüber bestehen, dass *ne-ja-an-zi* usw. auf

-*ai-* liegt in den übrigen Flexionsformen vor, d. h. vor den Endungen, die mit *t* oder *š* anfangen, ausserdem vor 3 sg. praes. -*i* und 3 sg. impv. -*u* (mit Schwund von *j*, siehe S. 65): Vor *t*: 2 sg. praes. *da-it-ti*, *na-it-ti*; 2 pl. praes. *da-it-te-ni*; 2 sg. praet. *da-it-ta*. Vor *š*: 2 pl. praes. *ta-a-iš-te-ni*, *na-a-iš-te-ni*, *pa-ra-iš-te-ni*; 2 sg. praet. *da-a-iš*; 3 sg. praet. *da-a-iš*, *na-a-iš* (*na-iš-ta*), *ḫu-wa-iš*, *pa-ra-iš*; 2 pl. impv. *da-a-iš-tin*, *na-iš-tin*; 2 sg. med. impv. *na-iš-ḫu-ut*, 2 pl. med. impv. *na-iš-du-ma-at*¹. Vor -*i* und -*u*: 3 sg. praes. *da-a-i*, *na-a-i*, *ma-a-i*, *ḫu-wa-a-i*, *pa-ra-a-i*, *iš-ḫa-a-i*; 3 sg. impv. *da-a-ú*, *na-a-ú*, *ma-a-ú*.

In welchem Verhältnis stehen nun diese drei Formen zu einander? Gehören sie zu einem gemeinsamen Stamm, oder sind es verschiedene Stämme, die ein gemeinsames Paradigma ausmachen? Was *e* betrifft, scheint es, wie oben bemerkt, aus *ai* vor *ḫ* entstanden zu sein (Sturt. Gramm. § 363). Die Frage ist dann, ob -*ij(a)-* zu einem anderen Stamm als -*ai-*: -*e-* gehört.

Auf den ersten Blick scheinen *tijaweni*, *tijanzi* usw. thematisch zu sein und zu den -*je-*: -*jo-*-Bildungen zu gehören. So fassen Sturtevant Gramm. § 304 und Pedersen Hitt. § 77 sie auf. Dadurch werden aber die -*ij(a)-* Formen von dem übrigen Paradigma getrennt, und man muss mit zwei Stämmen rechnen: **dhēni-* und **dhijō-*. Nun kann es nicht geleugnet werden, dass die -*je-*: -*jo-*-Ableitun-

dieselbe Weise beurteilt werden muss wie *ti-ja-an-zi*, *iš-pi-ja-an-zi* usw. Möglicherweise hat *i* eine mehr geöffnete Aussprache nach *n* gehabt, was die Schreibung mit *e* veranlasst haben kann. Man mag auch daran erinnern, dass die Wiedergabe von idg. *i* und *e* im Hethitischen sehr unsicher ist, da für diese beiden Laute bald *e*, bald *i* verwendet wird.

¹ In mehreren der genannten Formen gehört *š* vielmehr zum Stamm als zur Endung: so in 2 pl. praes. *ta-a-iš-te-ni*, 2 sg. med. impv. *na-iš-ḫu-ut*, 2 pl. *na-iš-du-ma-at*.

gen im Hethitischen häufig vorkommen und oft mit den Formen, von welchen sie abgeleitet sind, konkurrieren: 2 sg. praes. *da-a-li-ja-ši* neben *da-la-at-ti*, 3 sg. praes. *tal-li-ja-zi* neben *ta-la-a-i*. Aber, da *tijanzi* usw. ein gemeinsames Paradigma mit den Formen mit *ai* und *e* bildet, ist es nicht günstig, diese Formen zu trennen und sie verschiedenen Stämmen zuzuteilen.

Es gibt jedoch eine andere mögliche Erklärung für die Formen mit *-ij(a)-*. In allen diesen Formen ist die Reduktionsstufe die gewöhnliche Ablautstufe mit Ausnahme von Infinitiv 1 auf *-war* und Supinum auf *-wanzi*, wo es unsicher ist, welche Ablautstufe die normale ist. In 3 pl. praes. *ti-ja-an-zi*, *iš-ḫi-ja-an-zi*, 3 pl. impv. *ti-an-du*, *iš-pí-an-du*, *iš-ḫi-ja-an-du*, 3 pl. praet. *ti-i-e-ir*, *ne-i-e-ir*, *iš-ḫi-i-e-ir*, 3 sg. med. praes. *ne-ja-ri*, partz. *ti-an-za*, *iš-pí-ja-an-te-eš* wird *-ij-* also die schwache Stufe des Langdiphthongs sein, der zu *-ai-* in 2 sg. praes. *da-it-ti*, *na-it-ti* usw. geworden ist. Es fragt sich nur, von welcher Grundform dieses *-ij-* abzuleiten ist. Wie S. 10 f. erklärt wurde, ist die Reduktionsstufe der Langdiphthonge gewöhnlich \bar{i} und \bar{u} . Aber dies ist nur vor Konsonanten üblich, vor einem Vokal wird die schwache Stufe gewöhnlich die Form **-Hj-* (**-Hij-*), **-Hw-* (**-Huw-*) annehmen, vgl. skr. *syati*: 'bindet' < **sijeti*. Ich glaube, dass wir es hier mit der Grundform **-Hij-* zu tun haben. Diese Form ist uns direkt bewahrt in *iš-ḫi-ja-an-zi*, *iš-ḫi-ja-an-du*, *iš-ḫi-i-e-ir*. In *ti-ja-an-zi*, *iš-pí-an-du* ist *H* nach *t* und *p* nach dem Gesetz verschwunden. In den anderen Verben sollte *H* lautgesetzlich \underline{h} ergeben, doch wären Formen wie **nhijanzi*, **mhijanzi* schwer auszusprechen, wenigstens würde man dann einen prothetischen Vokal wie in *išhijanzi* erwarten. \underline{h} ist aber wegen der abstechenden Form, die auf diese Weise entstehen würde, unter dem

Einfluss der *h*-losen Formen wie *na-a-i* usw. beseitigt worden. Nur in *išhai-* sind das *h* und der vorgesetzte Vokal durch das ganze Paradigma gedrungen.

In den soeben erklärten Formen begannen die Endungen mit einem Vokal: *-anzi*, *-andu*, *-er*, *-ari*, *-ants*. Vor den *w*-anlautenden Endungen sollte man als Wurzelsvokal *i < ī* (die schwache Stufe vor Konsonanten) erwarten. Statt dessen finden wir *-ija-* in *ti-ja-u-e-ni* usw.; hier kann *a* natürlich nicht zur Endung gehören. Man ist versucht, dieses *a* als Themavokal aufzufassen. Die wahrscheinlichste Erklärung für *tijaweni* usw. ist wohl die, dass man *tijanzi* usw. als *-jo*-Ableitungen aufgefasst hat, wonach man solche auch in den anderen schwachen Formen gebildet hat. Wenn es ursprünglich **tiweni* hiess, war der Sprung zu *tijaweni* nicht gross. Vielleicht hat die Neubildung in 1 pl. praes. und praet. angefangen und sich von hier aus zu den anderen Formen mit *w*-Endungen ausgedehnt.

In 2 pl. haben wir gewöhnlich *-ai-* statt des zu erwartenden *i*: 2 pl. praes. *ta-a-iš-te-ni*, *da-it-te-ni*, 2 pl. impv. *da-a-iš-tin*, *na-iš-tin* usw. Der Ablaut ist jedoch im Hethitischen im ganzen schlecht erhalten; vgl. von den früher besprochenen Verben: 1 pl. praes. *ip-pu-u-e-ni* [*epweni*], 2 pl. praes. *e-ip-te-e-ni*, 1 pl. praet. *e-ip-pu-en* [*epwen*]; 1 pl. praet. *e-ku-e-en*, 2 pl. praes. *e-ku-ut-te-ni*. Nur 3 pl. praes. und impv. und das Partizip auf *-anz* scheinen durchgehends die schwache Ablautstufe bewahrt zu haben, vgl. *ap-pa-an-zi*, *ap-pa-an-du*, *ap-pa-an-za* usw. Auch in den beiden anderen Plural-personen gibt es vereinzelte Beispiele mit analogischem *-ai-*: 1 pl. praet. *da-i-ú-en* [*daiwen*], 3 pl. praet. *da-a-ir*, *na-a-ir*, *hu-u-wa-a-ir*.

Eine wichtige Stütze der für *tijanzi* usw. gegebenen Erklärung finde ich in der Flexion von *a-uš-zi*: 'sieht':

Praes. 1 sg. *u-uḥ-ḥi*, 2 sg. *a-ut-ti*, 3 sg. *a-uš-zi*, 1 pl. *a-ú-um-me-ni*, 2 pl. *a-ut-te-ni*, *uš-te-ni*, 3 pl. *ú-wa-an-zi*; praet. 1 sg. *u-uḥ-ḥu-un*, 2 sg. *a-uš-ta*, 3 sg. *a-uš-la*, 1 pl. *a-ú-me-en*, 3 pl. *a-ú-e-ír*, *a-ú-ír*; impv. 1 sg. *ú-wa-al-lu* (das *a* gehört sicher zur Endung, die also in 1 sg. impv. *-allu* ist), 2 sg. *a-ú*, 3 sg. *a-uš-du*, 3 pl. *ú-wa-an-du*; med. 3 sg. praet. *u-wa-at-ta-at*, 3 pl. impv. *u-wa-an-da-ru*; Iterativ *uš-ki-iz-zi*. Dieses Verb enthält, wie wir oben S. 64 sahen, einen Langdiphthong. In *u-uḥ-ḥi*, *u-uḥ-ḥu-un* haben wir den vorher erwähnten Übergang von *au* zu *u* vor *ḥ*. Das *u* in 2 pl. praes. *uš-te-ni* und *uš-ki-iz-zi* wird von der Reduktionsstufe des Langdiphthongs vor einem Konsonanten, **ū*, herühren. In 3 pl. praes. *ú-wa-an-zi*, impv. *ú-wa-an-du* wird *uw-* auf **Huw-* zurückgehen; die lautlich korrekte Form wäre also **ḥuwanzi* usw., aber *ḥ* ist analogisch beseitigt worden. 1 pl. praes. *a-um-me-ni*, praet. *a-ú-me-en*, 2 pl. praes. *a-ut-te-ni*, 3 pl. praet. *a-ú-e-ír* sind natürlich ebenso durch Analogie entstanden. Die Formen *ušteni*, *uwanzi*, *uwandu*, *uwandaru* können unmöglich *-jo*-Bildungen sein¹; sie sind athematisch und eben dadurch, dass sie *tijanzi* usw. analog sind, bestärken sie die Auffassung, dass auch diese letzteren Formen athematisch sind.

Auf dieselbe Weise wie *da-a-i*: *ti-ja-an-zi* möchte ich die Flexion der Substantiva auf *-ai-* : akk. sg. *li-in-ga-in*, gen. sg. *li-in-ki-ja-aš* erklären. Das ursprüngliche Verhältnis in den *ai*-Nomina ist unzweifelhaft das gewesen, dass man *-ai-* (<**eH₂i-*) in den starken Formen, *-i-* oder *-ij-* (vor Konsonanten <**ī*, vor Vokal <**-Hj-*) in den schwachen hatte.

¹ *uwanzi*, *uwandu*, *uwandaru* können natürlich thematisch sein, aber da *ušteni* und das ganze übrige Paradigma athematisch sind, sind die genannten Formen gewiss auch athematisch.

Die zusammengesetzten *nai*-Verben *u-un-na-i* 'treibt her', *pí-en-na-i*: 'treibt hin', *zi-in-na-i*: 'beendet' und das reduplizierte *na-an-na-i*: 'treibt' unterscheiden sich in ihrer Flexion in vieler Hinsicht von dem Grundverbum: Praes. 1 sg. *u-un-na-aḫ-ḫi*, *pí-en-na-aḫ-ḫi*, 2 sg. *pí-en-na-at-li*, 3 sg. *u-un-na-i*, *pí-en-na-i*, *zi-in-na-i*, *na-an-na-i*, 1 pl. *zi-in-nu-um-me-ni*, 2 pl. *u-un-na-at-te-ni*, *u-un-ni-iš-te-ni*, 3 pl. *u-un-ni-ja-an-zi*, *u-un-na-an-zi*, *pí-en-ni-ja-an-zi*, *pí-en-na-an-zi*, *zi-in-na-an-zi*, *na-an-ni-ja-an-zi*, *na-an-na-an-zi*; praet. 1 sg. *u-un-na-aḫ-ḫu-un*, *pí-en-na-aḫ-ḫu-un*, *zi-en-na-aḫ-ḫu-un*, *na-an-na-aḫ-ḫu-un*, 3 sg. *u-un-ni-eš-ta* [*unnešta*], *pí-en-ni-iš(-ta)*, *na-an-ni-iš-ta*, 1 pl. *u-un-nu-um-me-en*, 3 pl. *pí-en-nir*, *zi-nir*, *na-an-ni-e-ir* [*nannijer*]; impv. 2 sg. *u-un-ni*, *pí-en-ni*. 3 sg. *u-un-na-ú*, *zi-in-na-a-ú*, *na-an-na-ú*; med. 3 sg. praet. *zi-in-na-at[-ta-at]*; inf. 1 *zi-in-nu-m[ar]*; sup. *pí-en-nu-ma-an-zi*, *pí-en-nu-an-zi*; partz. *pí-en-ni-ja-an*.

Wenn wir die Formen mit *u* (*unnummen* usw.) vorläufig ausser Betracht lassen, sehen wir, dass die Flexion dieser Verben aus einer Mischung von *a*-Formen (*pí-en-na-aḫ-ḫi* usw.) mit *-ij(a)*-Formen besteht. Dass die *-ij(a)*-Formen in *nai*- zuhause sind, wissen wir; woher aber stammen die *a*-Formen? Die Frage ist hier wieder: haben wir es mit zwei verschiedenen Stämmen oder mit ein und demselben Stamm in verschiedener Gestalt zu tun?

Sturtevant hält es hier, wie bei *da-a-i: ti-ja-an-zi*, für gegeben, dass der Stamm auf *-ij(a)*- eine *-je-: -jo*-Bildung ist. Der Stamm auf *a* soll dagegen athematisch und von einer Wurzel auf idg. *-ō-* oder *-ā-* abgeleitet sein (Gramm. § 307, § 349 ff.). Ich halte es für ganz unwahrscheinlich, dass die Zusammensetzungen von *nai* einen anderen Stamm als das unzusammengesetzte Verbum haben sollten. Aber wie kann man dann erklären, dass wir *a* in *pí-en-na-aḫ-ḫi*

gegenüber *e* in *ne-eh-ḥi* haben? Man könnte sich versucht fühlen, anzunehmen, dass ein Lautgesetz mit im Spiele ist. Die Zusammensetzungen und Reduplikationsformen von *nai-* haben zwei Silben in ihren Stämmen, während *nai-* ein einsilbiger Stamm ist. Man könnte dann vermuten, dass *ai* in der zweiten Silbe zu *a* geworden ist. Von dem oben genannten *ai*-Verbum *išḥai* gibt es eine reduplizierte Form *še-eš-ḥa-aḥ-ḥi*, 3 sg. *še-eš-ḥa-a-i*, 3 pl. *še-eš-ḥa-an-zi* (Sturtevant Gramm. 215) in der wir also *a* gegenüber *ai*, *e* im Grundverbum haben; auch für dieses Verbum würde unsere Erklärung gelten. Nur die *-ij(a)*-Formen hätten die Möglichkeit zu bestehen, da sie natürlich nicht dem Lautgesetz unterworfen wären: daher *u-un-ni-ja-an-zi* usw. Formen wie *u-un-na-an-zi* müssten analogischem Einfluss der *-a*-Formen zu verdanken sein. Obgleich es nicht geleugnet werden kann, dass die Annahme eines solchen Lautgesetzes eine gute Lösung des vorliegenden Problems wäre, widersprechen ihr doch zu gewichtige Umstände, als dass man daran glauben könnte. *ai* findet sich nämlich in mehreren Fällen in der zweiten Silbe bewahrt: in den *ai*-Nomina: nom. sg. *za-aḥ-ḥa-iš*, *ḥur-ta-a-iš*, akk. sg. *li-in-ga-in* usw.; in dem Verb *ḥal-zi-iḥ-ḥi*, *ḥal-za-it-ti*, *ḥal-za-a-i*, 3 sg. praet. *ḥal-za-iš*. Ausserdem in der besonderen Klasse von *mi*-Verben, deren Stamm in mehreren Flexionsformen auf *-ai-* endigt: 3 sg. *ḥa-at-ra-a-iz-zi*, *tar-ma-iž-zi*, 3 sg. praet. *ḥa-at-ra-a-it*, *ḥa-an-da-a-it*¹. Diese Fälle zeigen, dass *ai* in nicht-erster Silbe bewahrt blieb, weshalb die oben ausgeführte Erklärung der *-a*-Formen in *unnai* usw. aufgegeben werden muss.

Ich möchte vielmehr die Erklärung für die besondere

¹ Allerdings ist *-ai-* hier anderen Ursprungs als in den oben genannten Fällen (*unnai* usw.), da es durch Kontraktion aus *-aje-* entstanden ist.

Flexion der genannten Verben in dem Einfluss der Zusammensetzungen von *da- : uda-*: 'herbringen' und *peda-*: 'hinbringen' suchen, umsomehr als wir dieselben Präverbien in *unnai* und *pennai* haben. Vielleicht ist *nannai* dann von dem ebenfalls reduplizierten *mema*-¹ beeinflusst worden. In 3 sg. praes. fällt nämlich die Flexion aller dieser Verben zusammen: *u-un-na-i*, *pí-en-na-i*, *na-an-na-i* wie *ú-da-i*, *pí-e-da-i*, *me-ma-i*. Danach kann dann *pí-en-na-aḫ-ḫi* nach *pí-e-da-aḫ-ḫi*, *u-un-nu-um-me-en* nach *ú-tum-me-e-ni*, *u-un-na-an-zi* nach *ú-da-an-zi* usw. entstanden sein. *zennai* hat sich natürlich nach *unnai*, *pennai* gerichtet. Nur 3 pl. praes. und einzelne andere *-ij(a)*- Formen hatten bisweilen die ursprüngliche Flexion bewahrt: *u-un-ni-ja-an-zi* usw. *še-eš-ḫa-aḫ-ḫi* kann sich nach **nannaḫḫi* (zufällig nicht überliefert) und *memaḫḫi* gerichtet haben.

Wie *e* in 3 sg. praet. *u-un-ni-eš-ta* [*unnešta*], *pí-en-ni-iš-ta*, *na-an-ni-iš-ta* zu erklären ist, weiss ich nicht. Man könnte an eine Beeinflussung von *mema-*: 3 sg. praet. *me-mi-iš-ta* (neben *me-ma-aš*) denken, aber es bleibt dann noch zu erklären, woher *me-mi-iš-ta* stammt, da diese Form in einem *a*-Verbum nicht zuhause zu sein scheint. Die regelrechte Form muss *me-ma-aš* sein, vgl. 3 sg. praet. *da-a-aš* von *da-aḫ-ḫi*.

Die Zusammensetzungen von *nai-* und *nannai* hatten also ursprünglich wie das Grundverbum einen Stamm auf *-i* Diphthong; nur sind sie später durch Analogie umgebildet worden.

Das Ergebnis dieser kleinen Untersuchung ist also, dass wir überall bei den *-ai-* Verben, sowohl bei *dai-*, *nai-* usw. wie bei *unnai-*, *pennai-*, *zennai-*, *nannai-*, das ganze Paradigma einem einzelnen Stamm zuschreiben dürfen, und

¹ Eine andere Auffassung von *mema-* bei Pedersen, Hitt. 216.

zwar einem Stamm auf einen sogenannten Langdiphthong, der sowohl in der starken wie in der schwachen Form auftritt. Dasselbe gilt für die *-ai*-Nomina.

§ 15. In der vorstehenden Untersuchung haben wir gesehen, dass es sich sehr wohl erklären lässt, weshalb in vielen Fällen im Hethitischen kein *h* in Wurzeln oder Ableitungen mit einem Laryngal erhalten ist. Es wurden insbesondere zwei Ursachen hierfür gefunden: 1) die Silbe enthielt ein *a*, 2) die Stellung des *H*. Diese beiden Ursachen sind schon von Pedersen, Hitt., erwähnt worden, und insofern hat die vorliegende Untersuchung seine Ergebnisse bestätigt. Bezüglich der Stellungen aber, die zum Schwund des *H* führten, weicht meine Auffassung von der Pedersens ab. Meiner Meinung nach ist *H* im Hethitischen geschwunden 1) vor und nach Verschlusslauten, 2) zwischen Vokalen und 3) zwischen Konsonanten, ausser dann, wenn der zweite Konsonant ein *j* oder ein *w* war. Doch bin ich mir bewusst, dass das Material nur klein ist, und dass die Resultate deshalb an einigen Punkten solange unsicher bleiben müssen, bis es sich vergrößert hat.

Es gibt indessen noch eine Ursache für das Fehlen des *h*, die neben den anderen vorkommt und die bereits mehrmals im Laufe der Untersuchung erwähnt worden ist: die Analogie. Es ist ein charakteristischer Zug des *h*, dass es ein ebenso fester Bestandteil des hethitischen Wortes wie die anderen Konsonanten ist, so dass es entweder durch alle Formen durchgeführt oder gar nicht in einem Worte vorkommt. Nur wo zwei ursprünglich verwandte Wörter nicht mehr als verwandt empfunden wurden, konnte es geschehen, dass das eine ein *h* enthielt, das andere dagegen nicht; es gibt in dem bisher bekannten Material nur ein Beispiel hierfür: *tar-hu-un* (1 sg. praet): 'besiegte', *tar-*

na-a-i: 'steckt ein', Wurzel **terə-*: **treH-*: 'überschreiten, durchbohren'. Der ursprüngliche Zustand muss aber der gewesen sein, dass *ḫ* in demselben Wort in einigen Formen vorkam, in anderen fehlte. Durch Analogie ist *ḫ* oft in Stellungen gekommen, wo es lautgesetzlich ursprünglich nicht vorkommen konnte: so z. B. in den Verben auf *-aḫḫ-*, 2 sg. praes. *-aḫti*, 2 pl. *-aḫteni*; *ka-ri-ip-ḫi* usw. Dazu, dass *ḫ* leichter in solchen Stellungen stehen konnte, hat sicher der Umstand beigetragen, dass viele der Lehnwörter im Hethitischen das *ḫ* eben oft in diesen Stellungen hatten: *LÚtu-uḫ-kán-ti-in*, *¹Du-ut-ḫa-li-ja-aš*, *GISna-at-ḫi-ta*.

Ich habe gemeint, so ausführlich auf die Fälle ohne *ḫ* eingehen zu sollen, um zu zeigen, dass sie die Laryngaltheorie nicht umstossen.

H. Pedersen geht davon aus, dass das Hethitische etwas Ursprüngliches in der Bewahrung oder Nichtbewahrung des konsonantischen Charakters des *H* widerspiegelt, wenn er Hitt., 183 annimmt, dass **eH₁* und **eH₂* vor Konsonanten zu *ē* und *ā* im Hethitischen wurden. Dies würde ja bedeuten, dass *H* schon in der Grundsprache zwischen einem Vokal und einem Konsonanten verschwunden war. Hitt., 189 f. findet Pedersen eine Übereinstimmung zwischen dem Hethitischen und dem Altindischen bezüglich der Behandlung von *H* in den einzelnen Stellungen. Da ich, was die Behandlung des *H* betrifft, von Pedersens Auffassung abweiche, besteht diese Übereinstimmung in meinen Augen nicht. Aber Pedersens Gedanke veranlasst uns, die Frage zu stellen: ist es das idg. *H* oder das heth. *ḫ*, das in den festgestellten Fällen weggefallen ist? Diese Frage ist von einer gewissen Bedeutung: Falls gezeigt werden könnte, dass es *H* ist, das geschwunden ist, wo im Hethitischen *ḫ* fehlt, würde das Hethitische Aufschluss über die Verhältnisse

in der Grundsprache bezüglich dieses Punktes geben. Ich glaube aber kaum, dass dies gezeigt werden kann. Verschiedene Umstände deuten im Gegenteil darauf hin, dass es das hethitische h ist, das geschwunden ist, und nicht das indogermanische H : Wenn h vor und nach r, l, m, n, j, w und \check{s} bewahrt ist, gibt es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass es auch ursprünglich vor und nach einem Verschlusslaut gestanden hat. Aus einem Punkt ist ganz deutlich ersichtlich, dass der Wegfall in hethitischer Zeit geschehen sein muss: wenn wir von idg. $*-thi-$ als Resultat $-ti-$ erhalten haben, während idg. $*-ti-$ $-zi-$ ergibt. Wenn wir x für entweder heth. h oder idg. H schreiben, muss der Schwund von x in $*-txi-$ nach der Zeit eingetreten sein, zu der t vor i in z übergang, da man sonst auch $-zi$ von $*-txi-$ erhalten hätte. Da aber der Übergang $ti > zi$ speziell hethitisch ist und nicht in die Grundsprache verlegt werden kann, bedeutet dies, dass der Schwund von x in hethitischer Zeit vor sich gegangen ist; es ist also aller Wahrscheinlichkeit nach das h , das verschwunden ist. Derselbe Schluss gilt für $ha-an-\check{s}a-tar$: 'Familie', das von $*hanh\check{s}atar$ kommen muss, da man sonst $-nz-$ von $-n\check{s}$ erwarten sollte. Wahrscheinlich muss man annehmen, dass das idg. H zunächst in allen Fällen zu h im Hethitischen geworden ist, und dass danach in gewissen Fällen dieses h wieder verschwunden ist. Das h scheint ein schwach artikulierter Laut gewesen zu sein; deshalb konnte es sich nicht leicht vor und nach Verschlusslauten halten. Auch ein Beispiel mit Assimilation wie $i-e-e\check{s}-\check{s}ar$: 'Blut' neben $e-e\check{s}-h\check{s}ar$ zeugt für eine schwache Artikulation.

In erster Linie liegt die grosse Bedeutung des Hethitischen darin, dass es den konsonantischen Charakter des H in h bewahrt hat. Man kann vielleicht sogar sagen, dass

das hethitische h eine Stütze der Auffassung, dass idg. H ein Laryngal war, darstellt. Ein Fingerzeig für die Aussprache des h wird uns in einem Fall, Murš. Spr., 28 ff., gegeben. Die beiden Verben *waḥnu-*: 'wenden' (3 pl. praes. *wa-aḥ-nu-an-zi*) und *warnu-*: 'verbrennen' (*wa-ar-nu-an-zi*) werden bisweilen verwechselt. Dass diese beiden Wörter verwandt sein sollten, ist ausgeschlossen. Es handelt sich also um eine Verwechslung von h mit r , was darauf hindeutet, dass ihre Aussprache ungefähr gleich gewesen sein muss; hieraus kann man schliessen (wie Götze l. c. es auch tut), dass sowohl h wie r gegen den hintersten Teil des Gaumens ausgesprochen wurden. h ist also ein velarer Spirant gewesen. Auch der Umstand, dass h bisweilen aus k -Lauten entstanden ist, deutet darauf hin, dass h gegen den Gaumen artikuliert wurde. Vgl. auch die vereinzelt Fälle, wo in Fremdwörtern h und k wechseln (siehe Couvreur, De hethitische h , 50 f.). Nun kann ein Übergang: Laryngal > Velar leicht gedacht werden (vgl. den umgekehrten Übergang: k -Laut > Laryngal bei dem tschechischen stimmhaften h von g ¹). Möglicherweise ist bei dem Übergang der Umstand, dass die ringsum wohnenden Völker im voraus einen h -Laut besaßen, von Einfluss gewesen.

§ 16. Wir wollen zum Schluss ein paar Punkte der Laryngaltheorie betrachten, die zu verschiedenen Auffassungen Anlass geben können und gegeben haben, um zu sehen, ob das Hethitische etwas zu ihrer Beleuchtung beitragen kann.

1) Zunächst die Frage, mit wie vielen H man rechnen

¹ Ausserdem macht mich Prof. Hammerich darauf aufmerksam, dass man in einigen jütländischen Dialekten einen Übergang »stød« > Velar findet (siehe Valdemar Bennike und Marius Kristensen, Kort over de danske folkemål, Text, S. 152 f.; Brøndum-Nielsen, Dialekter og Dialektforskning 1927, S. 125, 23).

soll. Es ist hier von vornherein einleuchtend, dass man wenigstens zwei *H* ansetzen muss: eines für idg. \bar{e} und eines für idg. \bar{a} ; denn diese Vokale treten beide in der Grundstufe auf, und es ist unmöglich, den einen von dem anderen herzuleiten. Saussures Annahme (Mém., 131—137), dass idg. \bar{e} und \bar{a} von einer gemeinsamen Grundform kommen, ist deshalb unrichtig. Er stützt seine Auffassung auf die Beobachtung, dass \bar{e} und \bar{a} bisweilen in derselben Wurzel vorkommen. Aber die meisten seiner Beispiele S. 135 sind wertlos, entweder aufgrund unsicherer oder verkehrter Etymologie (gr. φθᾶσομαι, dessen \bar{a} überdies unsicher ist: lat. *spēs*; gr. θράνος: 'Schemel': lat. *frētus*; gr. βᾶμεν ($\beta < g^w$): lat. *bētere*), oder weil man bei den angeführten germanischen Wörtern nicht weiss, ob *o* idg. \bar{a} oder \bar{o} entstammt: z. B. μῆτις: got. *mops*. Indessen muss zugegeben werden, dass es einzelne, freilich ganz vereinzelte Beispiele für Seitenformen mit idg. \bar{e} und \bar{a} gibt: z. B. gr. (dor.) μᾶκων: 'Mohn': ahd. *māgo*: ds. (Mém., 135). In einigen Fällen ist es möglich, solche Seitenformen durch Analogie zu erklären: so haben wir im Lateinischen neben *pāgus* perf. *op-pēgī* (praes. *pangō*), das analogisch nach *frangō*: *frēgī* gebildet sein kann. Der ernsteste Einwand, den man gegen Saussures Theorie richten muss, ist jedoch der, dass es nicht möglich ist zu sehen, was die Spaltung des von ihm angenommenen Grundvokals in zwei verschiedene Vokale bewirkt hat; man muss deshalb, wie dies auch allgemein geschieht, idg. \bar{e} und \bar{a} als zwei verschiedene Grundvokale betrachten und zwei verschiedene Laryngale annehmen: H_1 ($*e_{H_1} > \bar{e}$), H_2 ($*e_{H_2} > *a_{H_2} > \bar{a}$).

Muss man auch einen besonderen Laryngal für idg. \bar{o} annehmen, wie Saussure, Mém., 90 ff., Møller, Englische Studien, 151 Fussn., Sem. u. Idg., 255 und Kuryłowicz, Ét. i.-e.,

28 es tun? Die einzig mögliche Grundlage für eine solche Annahme ist wie bei H_1 und H_2 , dass es Beispiele mit idg. \bar{o} in einer Flexionsform oder Ableitung, die die Grundstufe fordert, gibt. Ein sehr augenfälliges Beispiel, das auch immer angeführt wird, ist: gr. δίδωμι neben τίθημι, ἴστημι (dor. ἴστᾱμι). Dieses Beispiel ist aber doch nicht entscheidend, da es auch Beispiele mit idg. \bar{a} gibt: lit. *dovana*: 'Gabe' (lit. $o < idg. \bar{a}$), lat. *dās*. ω in δίδωμι muss also von Formen, wo es als o -Stufenvokal vorkam, herrühren: z. B. perf. δέδωκα. Gerade dieser Umstand macht die übrigens wenigen Fälle, in denen \bar{o} Grundstufenvokal sein kann, verdächtig: dass man nie sicher sein kann, ob nicht in Wirklichkeit die o -Stufe an die Stelle der Grundstufe getreten ist. Es ist deshalb am vorsichtigsten, nur mit zwei H zu rechnen, wie auch oft geschieht. Auf der anderen Seite aber ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass es doch ein H gegeben hat, das e zu o umfärbte. Beispiele, wo dieses H_3 vorliegen kann, sind: lat. *ōciōr* (Komparativ soll normal die Grundstufe haben: lat. *melior*, skr. *gar-īyān* von *guruḥ*: 'schwer'); gr. φῶγω: 'brate'. Ein Beispiel mit H_3 kann in heth. *ḫa-aš-ta-i*: 'Knochen', gr. ὀστέον, lat. *os* (* H_3o -) vorliegen.

Wir haben im vorhergehenden einige Theorien erwähnt, nach denen das Hethitische Spuren der Verschiedenheit der Laryngale aufweist: Kuryłowicz' und Couvreur's Theorien. Keine dieser Annahmen hat sich bei einer näheren Untersuchung als stichhaltig erwiesen. Die verschiedenen H haben dieselbe Behandlung erfahren. Das Hethitische scheint vielmehr die Vermutung nahelegen, dass H_1 , H_2 (H_3) schon in der Grundsprache zusammengefallen sind, natürlich erst, nachdem die Umfärbung der Vokale stattgefunden hatte. Der Unterschied * eH_1 : * eH_2 ist also zu

einem Unterschied $*eH : *āH$ geworden. Wahrscheinlich ist es auch das gemeinsame H und nicht $H_1, H_2 (H_3)$, das zu a geworden ist. Dadurch wäre es leichter verständlich, dass a immer dasselbe Resultat ergibt (abgesehen von späteren analogischen Beeinflussungen, siehe S. 93), sei es, dass es die Reduktionsstufe des idg. \bar{e} oder \bar{a} (oder \bar{o}) ist.

2) Bezüglich der Reduktionsstufe der langen Vokale gehen die Ansichten auseinander. Saussure, *Mém.*, 127 und Pedersen, *Hitt.*, 180 denken sich, dass sie dadurch entstanden ist, dass e verschwand, wonach der Laryngal sich sonorisierte. H. Møller und Kuryłowicz haben aber andere Meinungen. Von diesen ist nun die von Kuryłowicz, *Ét. i.-e.*, 55 ff., dass a aus $*\bar{a}_e$ ($\bar{a} = H$) entstanden ist und somit Reduktionsstufe von $*\bar{a}_e$ ist, ganz unwahrscheinlich, und wir brauchen uns nicht näher mit ihr zu beschäftigen. Mehr für sich hat dagegen Møllers Theorie, *Englische Studien* 3, 151 Fussn., dass die Reduktionsstufe a (oder wie Møller sie schreibt α) durch Kürzung der langen Vokale entstanden ist, also nach der Zusammenschmelzung von Vokal und Laryngal. Dies würde implizieren, dass die Laryngale schon vor der Spaltung der Grundsprache verschwunden waren. Hier zeigt aber das Hethitische, das ja entgegen Sturtevant's Auffassung unzweifelhaft mit den anderen indogermanischen Sprachen auf gleicher Linie steht, dass der Laryngal noch in der Grundsprache existierte. Danach kann Møllers Theorie nicht richtig sein. Es kann also nicht anders sein, als dass die zuerst erwähnte Auffassung richtig ist: dass a aus dem sonorisierten H entstanden ist.

Die Behandlung von idg. a im Sanskrit und im Griechischen ist eigentümlich und hat zu verschiedenen Erklärungen Anlass gegeben. Im Sanskrit erhält man bald i bald a , im Griechischen $\alpha, \epsilon, \omicron$.

Gewöhnlich erklärt man skr. *i* und *a* dem *a* der anderen Sprachen gegenüber durch zwei Vokale: idg. *a* = skr. *i*, idg. *a* = skr. *a*. H. Pedersen aber meint, dass man mit einem Vokal, idg. *a*, auskommt, der im Indoiranischen sich bald zu *i*, bald zu *a* entwickelte; doch ist dieser Vokal *a* auch nach Pedersen zweierlei Ursprungs: auf der einen Seite Reduktionsvokal, auf der anderen Grundstufenvokal (KZ 36, 75—86; Hitt., 181). Es kann nun nicht geleugnet werden, dass es sichere Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Reduktionsstufe der langen Vokale im Sanskrit ausser *i* auch *a* sein konnte (KZ 36, 82): *śaknómi*: 'kann', vgl. die Grundstufe in *śákma*, n.: 'Hilfe' (Neutra auf *-men-* haben die Grundstufe); skr. *paj-ráḥ*: 'fest, fett' (Adjektive auf *-ró-* haben gewöhnlich die Reduktionsstufe, vgl. gr. ἔρυσ-ρός), gr. πῆγμα, n.: 'toute chose fixée' (Boisacq), πήγνυμι (mit falscher Ablautstufe), aor. ἐπάγην: 'befestigen'; skr. *bhad-ráḥ*: 'günstig', altn. *bót*. Zu diesem Punkte glaube ich also, dass Pedersen Recht hat. Dagegen kann ich mich seiner Meinung über einen einheitlichen Vokal *a* statt idg. *a* und *a* nicht anschliessen, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Im Auslaut unterscheidet das Sanskrit genau zwischen idg. *a* und *a*: Die Endung für nom. akk. pl. neutr. in den Konsonantstämmen: *-i* (z. B. *bháranti*): gr. -α (φέροντα). Dieses *i* ist die Reduktionsstufe von *-ā* in *o*-Stämmen: nom. pl. n. *priyā*. Auch in nom. sg. neutr. *mahi*: 'gross', das gr. μέγα entspricht, ist *-i* Reduktionsstufe. Dagegen haben wir *-a* in 1 sg. perf. *veda* gegenüber α in gr. οἶδα. Den zugrunde liegenden Vokal kann man nach dem Hethitischen (1 sg. med. *-ḥa* (*-ri*)) als idg. *-a* < **-H₂e* ansetzen¹. 2) Es gibt, soviel ich weiss, keine Fälle mit skr. *i* von idg. *a*. 3) Die Verhält-

¹ Pedersen erklärt (in Vorlesungen) skr. *-i* und *-a* so, dass es sich um satzphonetische Varianten handelt: *-a* in Pausa, in dem Satze *-i*.

nisse im Griechischen scheinen auch anzudeuten, dass die Unterscheidung $\alpha : a$ notwendig ist. Während idg. a hier immer α wird, ist die Wiedergabe des α bekanntlich weniger sicher. Die Regel ist, dass man α erhält: πατήρ, θυγάτηρ, μέγα usw., aber oft sind es ϵ oder \omicron , die idg. α vertreten: θετός von τίθημι; δοτός von δίδωμι; ἔμέω: 'sich erbrechen', vgl. skr. *vami-mi*: ds.; ὄμό-σαι (aor. inf.): 'schwören', vgl. skr. impf. *ámīt*: ds. Dieses Verhältnis erklärt Kuryłowicz, Ét. i.-e., 29 Fussn. 2 auf eine sehr einfache Weise: er meint, α sei die Reduktion von idg. \bar{a} , ϵ von idg. \bar{e} und \omicron von idg. \bar{o} , und diese drei Vokale seien aus bzw. $*\alpha_{2e}$, $*\alpha_{1e}$, $*\alpha_{3e}$ entstanden. Diese Auffassung (selbst abgesehen von der Unmöglichkeit seiner Rekonstruktion $*\alpha_e$) kann doch kaum richtig sein, da mehrere Beispiele mit α in der Reduktionsstufe gegenüber idg. \bar{e} in der Grundstufe vorhanden sind: ἑρράγην: ρήγνυμι; χράομαι: χρῆμα; λαγαρός: λήγω, κτάομαι: κτήμα. Es kann nicht bezweifelt werden, dass α , ϵ , \omicron , wenn diese Vokale als Reduktionsvokale auftreten, von ein und demselben Vokal in der Grundsprache herrühren.

Die Verhältnisse im Griechischen stimmen mit denen im Sanskrit überein: eine klare Wiedergabe von idg. a (skr. a , gr. α) und eine mehr unsichere von idg. α (skr. a , i , gr. α , ϵ , \omicron). Dies bedeutet nun gewiss, dass man sich nicht, wie Pedersen, mit einem einzelnen Vokal, idg. a , begnügen kann, sondern mit zwei Vokalen rechnen muss, einem für die Reduktionsstufe: α , und einem für die Grundstufe: a . Und hier schliesst sich das Hethitische als dritter Zeuge an, indem es die ursprüngliche Verschiedenheit der beiden Vokale (was a betrifft, sogar in einer viel ursprünglicheren Form als die anderen Sprachen) bewahrt hat: $ha = idg. *H_2a$ (heth. *har-ki-iš*, gr. ἄργής; heth. *ha-an-ti*, lat. *ante*), heth. $a = idg. \alpha$.

Die Verhältnisse im Griechischen wie diejenigen im Sanskrit zeigen, dass, während idg. *a* ein klarer *a*-Vokal war, idg. *ə* eine mehr unbestimmte Farbe hatte, doch dem *a* am nächsten kam. Im Griechischen entwickelte sich *ə* normal zu α , aber es konnte auch, wenn die Verhältnisse es begünstigten, zu ϵ oder \omicron werden: In $\theta\epsilon\tau\omicron\varsigma$, $\delta\omicron\tau\omicron\varsigma$ ist es der Einfluss der Farbe des Grundvokals (bzw. η und ω), der die Richtung der Entwicklung bestimmt hat, in $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\omicron}\mu\acute{\omicron}\sigma\alpha$ ist *ə* mit dem Vokal der Nachbarsilbe assimiliert worden, in $\lambda\omicron\acute{\epsilon}\omega$: 'wasche' < * $\lambda\acute{\omicron}w\text{-}e\acute{j}\acute{\omicron}$ (vgl. heth. *la-a-hu-i* und lat. *lavāre*) ist *ə* in Farbe von dem folgenden *w* beeinflusst worden.

Es gibt noch einige Beweise für die Instabilität des *ə*:

Im Germanischen und im Baltisch-slavischen verschwindet *ə* in nicht-erster Silbe: got. *dauhtar*, lit. *duktė*, altb. *dūšti*, und auch ausserhalb dieser Gebiete im zweiten Glied von Zusammensetzungen: skr. *deva-t-tāḥ* usw. Ich kann mich nicht Pedersens und Kuryłowicz' Auffassung (VGK § 109, Ét. i.-e., 41 ff.) anschliessen, wonach *H* in den genannten Fällen konsonantisch geblieben sein soll. Denn es sieht ziemlich unwahrscheinlich aus, dass man in den einen Sprachfamilien **dhugHtēr*, in den anderen **dhugətēr* erhalten sollte. Einen Beweis dafür, dass es *ə* ist, das geschwunden ist, sehe ich in der litauischen Betonung der hierhergehörigen Fälle. In zweisilbigen Wurzeln erhält man nämlich den Akut in der ersten Silbe: z. B. *ántis*: 'Ente' (vgl. lat. *anas*). Dieses *án-* muss von **anə-* kommen, gleichwie *séns* von *sēnas*: 'alt'. (Dasselbe Verhältnis finden wir bei den »Langdiphthongen«: *éi* < *ēHi*. Also: wenn eine Silbe verloren geht, verändert sich die zirkumflexe Betonung in die akute). Zwischen Verschlusslauten muss *H* immer zu

ə geworden sein, das dann später, wie in den genannten Fällen, verschwinden konnte. Wo der eine oder beide umgebenden Konsonanten von anderer Beschaffenheit waren, scheint *H* dagegen oft bewahrt zu sein (z. B. in skr. *da-d-máh, syáti*), da die Konsonantengruppe sich hier aussprechen liess. Heth. *ḫa-an-ša-tar*: 'Familie' zeigt, dass *H* auch zwischen *n* und *s* bewahrt bleiben konnte.

Die Reduktionsstufe der »Langdiphthonge« ist in sämtlichen Sprachen \bar{i} , \bar{u} . Heth. 2 pl. praes. *uš-te-ni* und iter. *uš-ki-iz-zi* von *a-uš-zi*: 'sieht' von der Wurzel **aH₂u-* zeugen dafür, dass auch hier die Form der Reduktionsstufe \bar{i} , \bar{u} war. Die Erklärung von \bar{i} , \bar{u} , die Møller, Sem. u. Idg., 264 und Kuryłowicz, Ét. i.-e., 41 geben, lässt sich kaum aufrechterhalten. Diese Forscher leiten \bar{i} , \bar{u} von **eHi*, **eHu* ab. Diese Rekonstruktionen sehen ziemlich unwahrscheinlich aus, denn man versteht nicht, weshalb *e* in **eHi*, **eHu* nicht ganz verschwinden sollte, statt zu *e* reduziert zu werden¹. Ich halte es für wahrscheinlicher, wie Wackernagel, Aind. Gramm. I § 79 es tut, \bar{i} , \bar{u} von **əi*, **əu* abzuleiten. In **əi*, **əu* wäre *ə* dann unter dem Einfluss des folgenden *i*, *u* zu *i*, *u* geworden, was auch von grosser Instabilität dieses Vokals zeugt².

§ 17. Bei der vorliegenden Behandlung der Laryngaltheorie habe ich auf traditionelle Art von »den langen indogermanischen Vokalen \bar{e} , \bar{a} , \bar{o} « gesprochen. Nach der Laryngaltheorie ist dies jedoch nicht korrekt; man sollte eigentlich nur von idg. **eH₁*, **eH₂* (**eH₃*) sprechen, während \bar{e} usw. in der Grundsprache nur in der Dehnstufe vor-

¹ Dieses *e* ist überhaupt eine unsichere Sache, hauptsächlich deshalb weil seine Stellung im Ablautsystem sich nicht bestimmen lässt.

² Wo man einzelsprachlich *ai*, *au* von **əi*, **əu*, hat, muss es auf Analogie beruhen.

handen gewesen sind¹. Dasselbe gilt für die »Langdiphthonge« und idg. »a«, die in Wirklichkeit *ehi, *ehu und *H₂a sind. Solange man noch nichts vom Hethitischen wusste, konnte die Verwendung der Bezeichnungen \bar{e} , \bar{a} , \bar{o} , Langdiphthong und *a* verteidigt werden, da man mit Recht annehmen durfte, dass *H* schon in der Grundsprache verschwunden war. Das Hethitische zeigt aber, dass *H* in der Grundsprache noch zur Zeit ihrer Spaltung existierte. Dagegen ist *H* in den anderen Sprachklassen offenbar frühzeitig geschwunden, wozu es infolge seiner Eigenschaft als Laryngal disponiert gewesen ist. Nur im Hethitischen bewahrte *H* seinen konsonantischen Charakter. Hierzu hat sicher, wie Pedersen, Hitt., 190 bemerkt, der Umstand beigetragen, dass der Laryngal sich in dieser Sprache unter dem Einfluss der Nachbarsprachen zu einem mundartikulierten Laut, *h*, entwickelt hat, der grössere Widerstandskraft besass.

¹ Andererseits kann es nichts schaden, die alten Bezeichnungen, die für praktischer als *ehi usw. empfunden werden, beizubehalten.

Nachträge.

S. 48. Unter den *-na*-Verben kann auch genannt werden: *du-wa-ar-na-aḥ-hu-un*, *du-wa-ar-na-a-i*, 3 sg. impv. *du-war-na-a-ú*: 'brechen', das ich mit skr. *dhvarati*, *dhūrvati*: 'beschädigen, beugen', *dhartaḥ* (< **dhwr̥ntos*): 'schlau, Betrüger' vergleichen möchte.

S. 62, 27; S. 69, Fussn. 2; S. 70, 24. *h* sollte sich also zwischen gleichen Vokalen zu *ḥ* entwickeln, dagegen schwinden, wenn der eine von ihnen *i* oder *u* war, was in den angeführten Beispielen für Schwund von *h* zwischen Vokalen der Fall ist.

Wörterverzeichnis.

Hethitisch.

d findet man unter *t*, *i* unter *e*.

- | | |
|--|-------------------------------------|
| - <i>a</i> -Verben 47, 66, 71. | <i>iš-ḥa-a-aš</i> 29, 36. |
| - <i>ā</i> -Stämme 49, 68 f., 70 f. | <i>iš-ḥi-ma-an-ta</i> 29. |
| - <i>aḥḥ</i> -Verben 32, 34, 62, 69 f. | <i>iš-ḥi-ú-ul</i> 30, 56. |
| - <i>ai</i> -Verben 48, 63 ff., 76 ff. | <i>iš-ḥu-u-wa-i</i> 30, 34, 36, 56. |
| - <i>ai</i> -Nomina 49, 65, 80. | <i>iš-pl-ja-an-zi</i> 48. |
| <i>a-ap-pa</i> 21, 45, 74. | <i>ḥa-lu-ga-aš</i> 51, 59. |
| <i>a-ra-a-i</i> 49. | <i>ḥa-an-na-a-i</i> 25, 48. |
| <i>ar-ku-wa-nu-un</i> 45, 74. | <i>ḥa-an-na-aš</i> 28, 34. |
| <i>a-ru-wa-a-iz-zi</i> 45, 74. | <i>ḥa-an-ša-tar</i> 25, 45, 57, 86. |
| <i>a-uš-zi</i> 49, 64, 79 f., 94. | <i>ḥa-an-ti</i> 21, 34, 53. |
| <i>a-wa-an</i> 21, 45, 74. | <i>ḥa-an-te-iz-zi-iš</i> 20. |
| <i>e-ku-uz-zi</i> 45, 51, 59, 60, 72 ff. | <i>ḥa-a-ra-aš</i> 28, 35, 42. |
| <i>e-ip-zi</i> 45, 59, 72 ff. | <i>ḥar-ki-iš</i> 21, 28, 34. |
| <i>e-eš-zi</i> 21, 43. | <i>ḥar-ak-zi</i> 28, 35. |
| <i>e-ša(-ri)</i> 23, 45, 61, 72 ff. | <i>ḥa-ar-aš-ni</i> 25, 46, 58. |
| <i>e-eš-ḥar</i> 29, 31, 35. | <i>ḥar-aš-zi</i> 25. |
| <i>e-it-mi</i> 45, 51, 60, 72 ff. | <i>ḥar-zi</i> 28. |
| <i>i-ja-ad-da-a-ri</i> 46, 75. | <i>ḥa-a-ši</i> 26, 45, 58. |
| <i>iš-ḥa-a-i</i> 29, 34, 36, 48, 56, 64. | <i>ḥa-aš-ši-i</i> 28, 34. |
| | <i>ḥa-aš-ši-kán-du</i> 45, 58. |
| | <i>ḥa-aš-ta-i</i> 28, 34, 89. |

- hi*, -*hu-un*, -*ha(-ri)*, End. für 1 sg. 33, 52, 54, 69.
hé-kur 28, 35.
hi-en-kán 28, 35, 42.
hi-in-ik-zi 28, 34, 42.
hu-wa-a-i 27, 48.
hu-u-wa-an-te-eš 28, 34, 50.
hu-u-wa-ar-dah-hi 28, 35.
hu-u-e-ik-zi, *hu-ik-zi* 28, 74.
hu-el-pi-iš 26.
hu-i-iš-zi 28, 34.
hu-u-i-tar 26, 46, 59.
hu-uh-ha-aš 29.
hu-ul-la-a-i 27, 47.
ku-en-zi 26, 74,
ku-e-ir-zi, *ku-ir-zi* 74.
la-a-hu-i 22, 31, 34, 39, 59.
la-a-ma-an 50.
ma-a-ah-la-aš 31, 34, 59.
ma-ak-la-an-te-eš 23, 46, 74.
ma-al-la-i 47.
me-hur 31, 32, 34, 42, 59.
me-ma-ah-hi 47.
me-ik-ki-iš 23, 46, 52.
 -*na*-Verben 48, 67.
na-ah-ha-an 32.
na-ah-mi 31, 34.
na-ah-ši-ri-ja-az-zi 31, 34, 59.
na-a-i 48.
pa-ah-hu-ur 22, 31, 32, 34, 59, 62.
pa-ah-ša-an-zi 21, 31, 34, 59.
pal-hi-i-iš 21, 29, 34.
pa-ra-a-i 48.
pár-ah-zi 29, 30, 34, 56.
pi-e-hu-te-iz-zi 32, 35, 59.
pid-da-a-iz-zi 53.
pu-ug-ga-ru 53.
ša-an-ah-zi 29, 30, 34, 56.
šar-hu-wa-an-ta-az 56.
še-e-hur 32, 34, 42.
- šu-up-pi-iš* 52.
da-ah-hi 47.
ta-a-i-ez-zi 21, 46, 75.
dak-ki-e-eš-zi 46, 75.
ta-la-a-i 47, 49.
da-lu-ga-e-eš 46, 58, 59.
da-ma-aš-zi 46, 75.
tar-ah-zi 30, 34, 56.
tar-na-ah-hi 48.
tar-ši-ki-it-te-ni 46, 58.
 -*ti*, -*ta(-ri)*, End. für 2 sg. 49, 53, 86.
te-eh-hi 21, 48.
ti-ja-zi, *ti-il-ti-an-za* 46, 53.
te-it-hi-ma-an 55 f.
te-iz-zi 46, 60.
LÚtu-uh-kán-ti-in 59.
du-uk-ka-ri 52.
IDu-ut-ha-li-ja-aš 56.
tu-u-wa 46, 62.
u-un-na-i usw. 81 ff.
ú-da-i, *pi-e-da-i* 83.
ut-tar 49.
ú-wa-te-iz-zi 47, 61.
wa-ah-nu-an-zi 87.
wa-ar-nu-an-zi 87.
wa-ar-hu-iš 56.
zi-ik-ki-iz-zi 47, 57.
- Sanskrit.
- ágram* 28.
apāt 46.
aṣṛk 29.
asthi 28.
āpnoti 45.
āste 45.
iṣṇāti 30.
édhaḥ 9.
garbhaḥ 26.
jātaḥ 45.
jānāli 48.

jīvaḥ 46.
tārati 46, *tīrṇāḥ* 48.
trāti 30.
dīrghaḥ 46.
dūraḥ 47.
dhāyaḥ 10.
nayati 48.
pajrāḥ 91.
bhadraḥ 91.
māḥ 31.
mimāti 47.
yāti 46.
vasati 28.
vātaḥ 50.
śaknomi 91.
śīrṣan- 46.
sanoti 29.
(s)lāyuh 46.
sthāvaraḥ 10.
sphāyate 10, 48.
syati 29, 48.

Griechisch.

ἀγκών 28.
 αἴθρος 9.
 ἄνθος 9.
 ἀντί 20, 21, 28.
 ἀπό 21, 45.
 ἀράομαι 45.
 ἀργής 21, 28.
 ἄχος 9.
 βάλλω 27, 47.
 γιγνώσκω 45, 48.
 δάμνημι 46.
 δηρόν 47.
 δίδομι 47.
 ἔαρ 29.
 ἔβη 27, 48.
 ἔτλην 47.
 ζῶω 26.

ἦσται 45.
 ἴστημι 46.
 λούω 31.
 μέγας 46.
 ὄγκος 28.
 ὀστέον 28.
 περάω, πέρνημι 30.
 πίμπρημι 48.
 πρήθω 48.
 πῦρ 31.
 τετραίνω 48.
 τίθημι 48.
 τυγχάνω 52.
 φεύγω 53.

Latein.

ab 45.
ador 45.
ante 20, 21, 28.
anus 28.
āra 28.
apiscor 45.
aqua 45.
arguō 45.
au- 21, 45.
augustus 9.
dāre 47.
dūrāre 47.
edō 45.
erus 29.
faciō 46.
gnātus 45.
lavō 31.
macer 46.
mātūrus 48.
molō 47.
nōmen 50.
pāscō 21, 31.
plānus 21, 29.
sēmen 32.

uncus 28.
ventus 28.
verbum 28.

Germanisch.

Gotisch unbezeichnet.

agis 9.
biugan 53.
daug 52.
dauhtar 93.
fon 31.
itan 61.
maþljan 47.
mena, menops 31.
namo 50.
 altn. *sūrr, saurr* 32.
þiuda 53.
waurd 28.
 -*wisan* 28.
 altn. *ægir* 60.
 altn. *ørn* 28.

Baltisch (Litauisch).

duktė 93.
ėdmi 45, 60 f.
ėras 28.
malti 47.
plóti 29.
spėti 48.
vedū 32.

Slavisch (Altbulgarisch).

dūsti 93.
dějǰa 46.
žiti 26.
izěslū 60.
imę 50.
sūpasti 31.
utajǰa 21, 46.

Keltisch (Altirisch).

écen 28.
nár 31.
orgaim 28.

